

Räumliche Handlungsmöglichkeiten im Kontext Multilokalität und ländli- cher Raum



Räumliche Handlungsmöglichkeiten im Kontext Multilokalität und ländlicher Raum

Städtebau TU Wien



CENTER LÄNDLICHER RAUM
TU Wien | Fakultät für Architektur und Raumplanung



Wien, 2023

Impressum

Technische Universität Wien
Forschungsbereich für Städtebau
Karlsplatz 13, 1040 Wien

Projektteam: Lena Schartmüller (Projektleitung, Forschungsbereich für Städtebau, TUW), Barbara Steinbrunner (future.lab Research Center, Forschungsbereich für Bodenpolitik und Bodenmanagement, TUW), Emilia M. Bruck (future.lab Research Center, Forschungsbereich für Örtliche Raumplanung, TUW), Kerstin Schmid (future.lab Research Center, TUW), Fidelia Gartner, Dominik Hölzl, Alexander Hamedinger (Forschungsbereich für Soziologie, TUW), Hanna Hochradl (Forschungsbereich für Bodenpolitik und Bodenmanagement, TUW), Silvia Hennig, Anna Momburg, Felicitas Nadwornicek (Neuland21 e. V.), Alois Ilmer, Martina Rizzo, Roman Schöggel (GemNova Dienstleistungs GmbH)

Projektinitiierung und Begleitung: Isabel Stumfol (future.lab Research Center, Center ländlicher Raum), Markus Tomaselli (Forschungsbereich für Städtebau)

Kooperationspartner*innen: David Osebik (pilum digital GmbH), Rita Atzwanger (Leader-Region Mitten im Innviertel), Stefanie Moser, Sandra Schwarz (Regionalmanagement Oberösterreich, Inn-Salzach-EUREGIO), Waltraud Grall (Bürgermeisterin Gemeinde Göriach), Georg Macheiner (Biosphärenpark Lungau)

Foto: Barbara Steinbrunner, Bahnhof Kitzbühel, Dezember 2022

Alle Rechte vorbehalten.

Wien, 2023. Stand: 11. Oktober 2023

Inhalt

Einleitung.....	6
Projektstruktur	8
Untersuchungsrahmen - Multilokalität.....	9
Untersuchungsraum - Ausgewählte ländliche Regionen in Österreich	11
Untersuchungsgebiete:.....	12
Ergebnisse: Reagieren auf Chancen und Herausforderungen im Kontext Multilokalität und ländlicher Raum	13
Handlungsfeld Wohnen.....	15
Handlungsfeld Mobilität.....	21
Handlungsfeld Infrastruktur	27
Handlungsfeld Arbeit.....	33
Handlungsfeld Teilhabe.....	39
Schlussfolgerung - Handlungsmöglichkeiten.....	43
Vertiefung 1: Annäherung an Multilokalität	45
Annäherung an den Begriff Multilokalität.....	46
Dimensionen von Multilokalität	49
(1) Räumliche Dimension: Vereinen mehrerer gleichzeitiger Standorte.....	50
(2) Zeitliche Dimension: An- und Abwesenheiten	54
(3) Funktionale Dimension: Vita activa, Soziales Netzwerk und Motive	56
Wer sind die Multilokalen?	61
Typisierungen und Kategorisierungen	61
Multilokalität in Zahlen	64
Schlussfolgerung – Annäherung an Multilokalität	71
Vertiefung 2: Multilokalität in ländlichen Regionen Österreichs	72
Charakterisierung der Untersuchungsgebiete	76
Vergleich zwischen den Untersuchungsgebieten	81
Räumliche Charakteristika	81

Mobilität.....	83
Demographie / Bevölkerung und Bautätigkeit	85
Wirtschaft.....	89
Digitalisierung	91
Herausforderungen und Chancen rund um Multilokalität in den Untersuchungsgebieten	93
Handlungsfeld Wohnen	95
Handlungsfeld Mobilität	99
Handlungsfeld Infrastrukturen	102
Handlungsfeld Arbeit	105
Handlungsfeld Teilhabe	108
Räumliche Handlungsebenen.....	111
Bundesebene	111
Landesebene	114
Regionale Ebene.....	116
Gemeindeebene.....	117
Schlussfolgerung – Raumplanung und Multilokalität in ländlichen Regionen Österreichs	119
Abbildungsverzeichnis.....	120
Literaturverzeichnis.....	122

Einleitung

Abbildung 1: Blick auf Tamsweg (Lena Schartmüller)



Multilokalität - was ist das genau und wo beginnt oder endet sie? Wer lebt eigentlich multilokal und was wird die Zukunft bringen? Fragen, die nicht hundertprozentig zu beantworten sind. So viel ist jedoch sicher: Multilokalität kann Fluch und Segen zugleich sein. Manche Regionen wünschen sich den temporären Zuzug und Impuls von außen, in anderen Regionen sind Freizeitwohnsitze per se ein rotes Tuch. Der Wechsel zwischen An- und Abwesenheiten führt also zu besonderen Herausforderungen für den Raum und für das Zusammenleben in einer Region. Gleichzeitig stecken in multilokalen Lebensweisen ungenutzte Potenziale für den ländlichen Raum. Genau in diesem Spannungsfeld bewegt sich die Studie „Räumliche Handlungsmöglichkeiten im Kontext Multilokalität und ländlicher Raum“.

Multilokalität betrifft große Teile der Bevölkerung. In einer Schweizer Umfrage, der bisher umfangreichsten innerhalb des DACH-Raumes, gaben ca. die Hälfte aller Befragten an, multilokal zu leben und/oder bereits in ihrem Leben multilokal gelebt zu haben (Duchêne-Lacroix et al., 2020). Ausschlaggebende Motive sind vorrangig die Ausbildung, Arbeit, Freizeit, Beziehung oder eine Kombination daraus (*siehe Vertiefung 1*). Studien mit Bezug auf Österreich näherten sich der Anzahl multilokal Lebender meist über die Nebenwohnsitze im Zentralen Melderegister – die einzig verfügbaren Daten, die jedoch nur bedingt die Realität abbilden (Fischer, 2020; Dittrich-Wesbuer, Sturm, 2020). Mit Anfang 2022 gab es in Österreich fast 1,4 Millionen gemeldete Nebenwohnsitzfälle und eine Steigerung von 14,5 % seit 2017. Während in Wien die Anzahl der Nebenwohnsitze nur um knapp 3 % zunahm, verzeichnen das Burgenland, Vorarlberg und die Steiermark im selben Zeitraum deutlich höhere Zuwächse von über 20 %, Kärnten sogar über

30 % (Statistik Austria, 2023). Aufgrund der Vielfalt an Ausprägungen decken diese Zahlen eben nur einen Teil der Multilokalen in Österreich ab (*siehe Vertiefung 1*), doch sie unterstreichen die Notwendigkeit, die Diversität räumlicher Gegebenheiten bei der Auseinandersetzung mit multilokalen Lebensweisen grundlegend miteinzubeziehen. Multilokale Lebensweisen wirken zudem unterschiedlich in und auf ländliche Räume. Sie können Herausforderungen und Chancen zugleich sein (*siehe Vertiefung 2*) und bestehende Trends verstärken (beispielsweise zunehmender Bodenverbrauch – *siehe Vertiefung 2*). Um negativen Auswirkungen vorzubeugen beziehungsweise entgegenzusteuern und Potenziale zu nutzen, sollte Multilokalität differenziert in der Planungspraxis, insbesondere der Regionalplanung und –entwicklung, mitgedacht werden.

Bisherige richtungsweisende Forschungsarbeiten, die Maßnahmen für die Planungspraxis ableiteten, beziehen sich meist auf einzelne Regionen oder die räumliche Heterogenität ist nicht primärer Bezugspunkt (z. B. TempALand und Denkwerkzeug Multilokalität – *siehe Schlussfolgerungen - Handlungsmöglichkeiten*). Zudem steht häufig die freizeitbedingte Multilokalität (als große Herausforderung für insbesondere ländlich alpine und touristische Regionen in Österreich) im Fokus (z. B. ÖROK-Schriftenreihe Nr. 214 „Steuerung von Ferienwohnsitzen in Österreich“). Die vorliegende Studie baut auf diesen wichtigen Grundlagenarbeiten und dem aktuellen Stand des Diskurses in den Raumwissenschaften und der Planungspraxis auf. Sie ergänzt durch einen vergleichenden Ansatz mit vier Untersuchungsgebieten, die ausgewählte ländliche Räume in Österreich repräsentieren. Zudem wird ein breiteres Spektrum an multilokalen Lebensweisen miteinbezogen und der damit einhergehende Handlungsbedarf für unterschiedliche Aufgabenbereiche der räumlichen Planung sichtbar gemacht.

In den fünf Handlungsfeldern Wohnen, Mobilität, Infrastruktur, Arbeit und Teilhabe wurden konkrete Handlungsmöglichkeiten konzipiert, die auf aktuelle Bedarfe reagieren und sich an bestehenden Planungsprozessen orientieren. Diese bilden das Kernergebnis der Studie und werden im ersten Teil des Berichts und in dieser Kurzzusammenfassung erläutert. Im zweiten Teil des Berichts, der hier nicht enthalten ist, finden sich zwei ergänzende Vertiefungsstudien. Vertiefung 1 erfasst den aktuellen Forschungsstand rund um Multilokalität und multilokal Lebende, ergänzt aus der empirischen Arbeit in den Untersuchungsgebieten. Vertiefung 2 setzt sich mit Multilokalität in ländlichen Regionen Österreichs und planerischen Handlungsebenen in diesem Kontext auseinander. Auf Basis der Strukturanalyse der Untersuchungsgebiete und der Empirie werden aus Multilokalität resultierende Herausforderungen und Chancen für ländliche Regionen abgeleitet. Die Verweise auf die Vertiefungen bleiben hier erhalten, um ein Nachschlagen in der umfangreichen Version zu ermöglichen.

Projektstruktur

Das eineinhalb-jährige Forschungsprojekt wurde an der Technischen Universität Wien durch die Forschungsbereiche für Städtebau (Projektleitung), Soziologie und future.lab Research Center durchgeführt. Involviert waren zudem das Center Ländlicher Raum sowie die Forschungsbereiche für Bodenpolitik und Bodenmanagement und Örtliche Raumplanung. Das durch die die Tiroler GemNova Dienstleistungs GmbH und den deutschen Do&Think-Tank neuland21 e.V. komplettierte Projektteam wurde von lokalen Projektpartner*innen unterstützt. Finanziert wurde das Projekt über dafne.at vom Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Regionen und Wasserwirtschaft.

Das Projekt fußte auf drei Säulen:

- Inter- und transdisziplinäre Zusammenarbeit im Rahmen von sechs Workshops
- Exkursionen, Projektarbeit und empirische Forschung vor Ort in den Untersuchungsgebieten (vier Aufenthalte)
- Internationaler Austausch, Tagung (Multilokales Symposium) und Ausbau des Forschungsnetzwerkes (vier Konferenzteilnahmen)

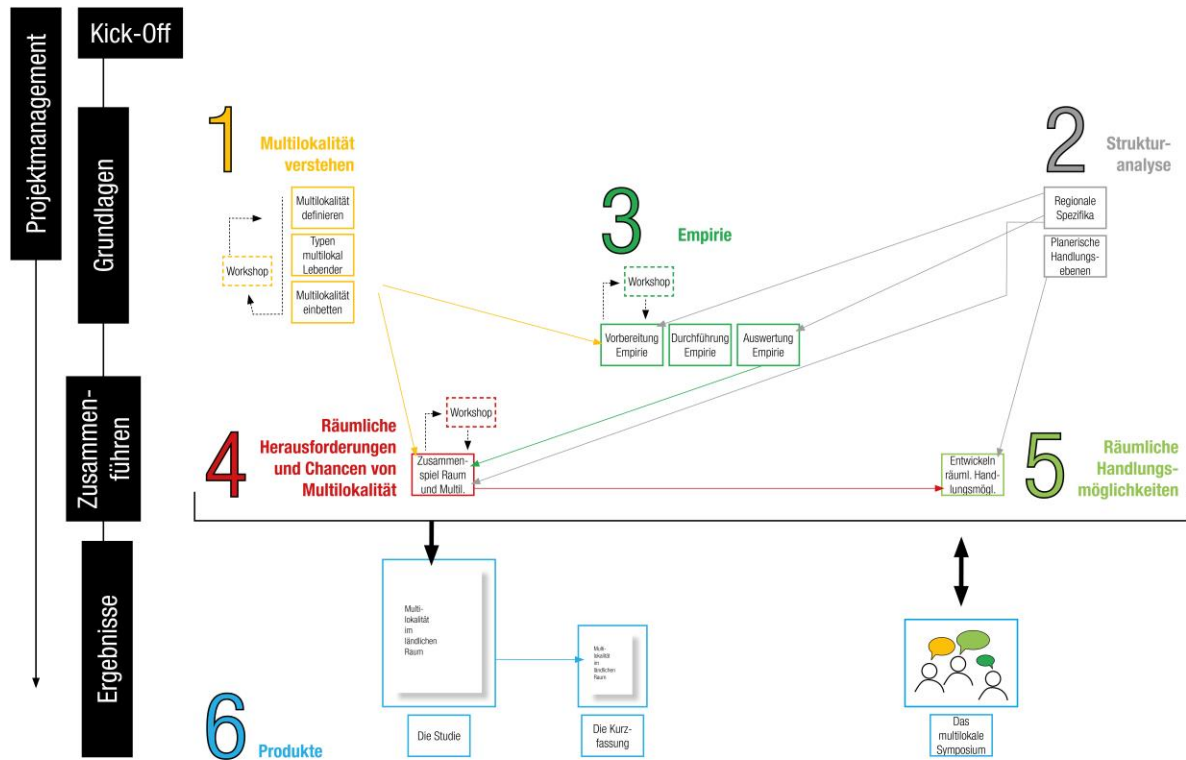
Folgende Forschungsfragen standen im Fokus der Untersuchung:

1. Welche Herausforderungen und Chancen gibt es im Wechselspiel zwischen multilokalen Lebensweisen und dem ländlichen Raum?
2. Wie könnten die gefundenen Lösungen und Ansatzpunkte für Multilokale im ländlichen Raum im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung genutzt werden? Wo gibt es noch Lücken?
3. Welche Handlungsmöglichkeiten und -aufträge ergeben sich für verschiedene Akteur*innen beziehungsweise auf den verschiedenen Ebenen der räumlichen Planung?

Zur Beantwortung der Forschungsfragen wurden folgende Methoden eingesetzt:

- Literaturrecherche;
- Quantitative Sekundär-Datenanalyse (Strukturanalyse der Untersuchungsgebiete);
- Qualitative Datenerhebung mittels Mixed-Methods-Ansatz (10 leitfadengestützte Interviews mit handelnden Akteur*innen aus Politik, Planung und Sozialeinrichtungen, 3 Fokusgruppen mit insgesamt 15 Teilnehmenden in 3 Untersuchungsgebieten);
- Workshops (Expert*innen-Workshop sowie projektintern mit lokalen Projektpartner*innen)

Abbildung 2: Prozessdesign und Zusammenspiel der sechs Arbeitspakete (Eigene Abbildung)



Untersuchungsrahmen - Multilokalität

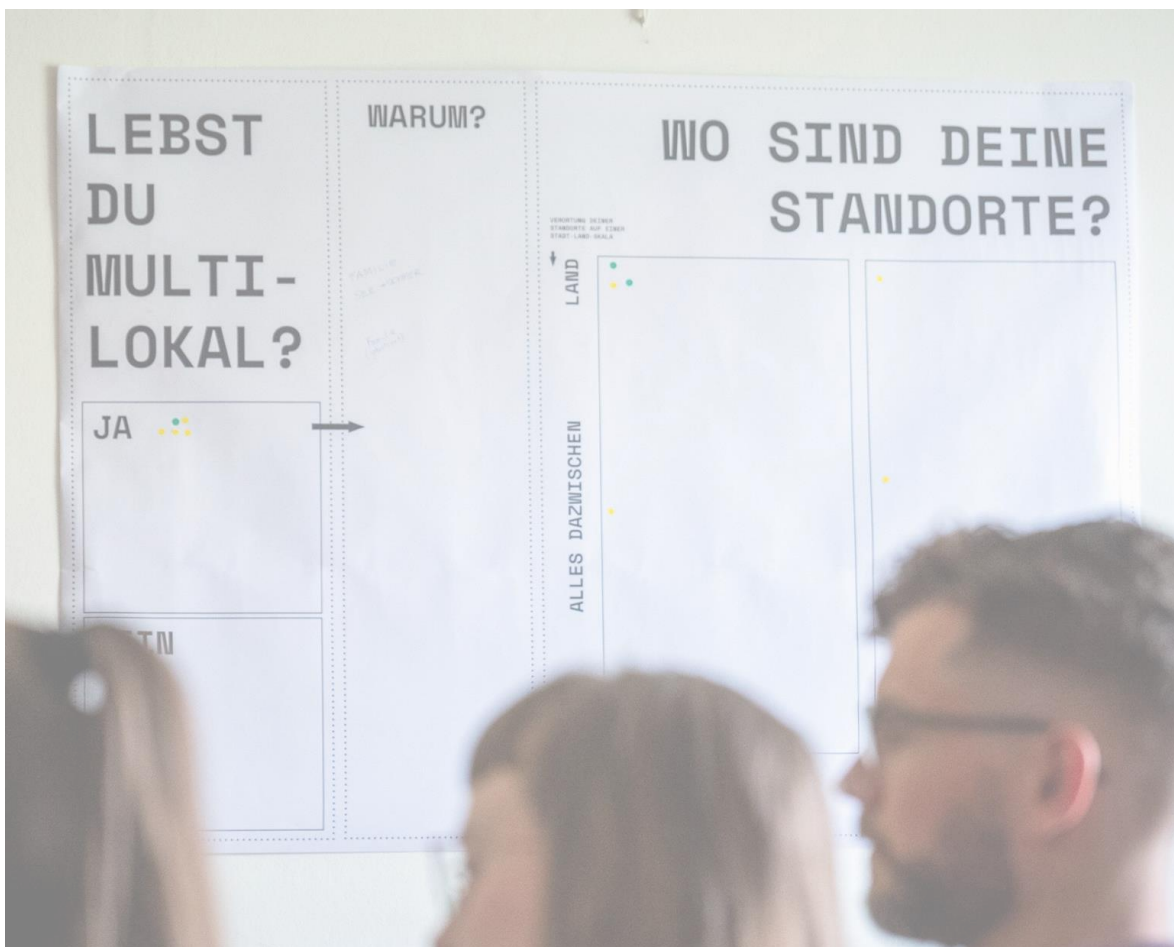
Um Multilokalität trotz seiner Komplexität bearbeiten zu können, bedarf es einer Eingrenzung für den konkreten Anwendungsfall im Rahmen der Studie. Ausgehend von der Auseinandersetzung mit dem Forschungsstand rund um Multilokalität (*siehe Vertiefung 1*) und den Forschungsfragen entsprechend, orientiert sich die Studie an folgendem Definitionsrahmen angelehnt an das Konzept der residentiellen Multilokalität (*siehe Vertiefung 1*):

Multilokalität setzt die aktive Nutzung von mindestens zwei Wohnorten voraus. Im Zentrum des Forschungsinteresses der vorliegenden Studie stehen die Auswirkungen von Multilokalität auf ländliche Räume, demnach jene multilokal lebenden Personen mit mindestens einem Standort im ländlichen Raum Österreichs. Dieser Standort kann der Hauptwohnsitz, Nebenwohnsitz oder ein nicht offiziell gemeldeter Wohnsitz sein.

Um das Forschungsfeld weiter einzugrenzen, werden folgende Aspekte in kombinierter Betrachtung herangezogen:

- **Ortsbindung:** Die Berücksichtigung der Ortsbindung von Menschen dient dazu, multilokale Lebensweisen vom klassischen Urlaub abzugrenzen. Im Rahmen der Studie wurden unterschiedliche Formen der Ortsbindung in Betracht gezogen: sie kann durch das Motiv für die multilokale Lebensweise entstehen, beispielsweise wenn der Arbeitsplatz oder die Familie am Standort ist oder der Zweitwohnsitz für das Wochenende, der sich im eigenen Handlungsraum befindet (eigener Besitz, aus dem Freundes- oder Familienkreis etc.).
- **Regelmäßige Übernachtung:** Mindestens ein ländlicher Standort wird in regelmäßigen Abständen und zyklischen Rhythmen aufgesucht. Die Berücksichtigung der regelmäßigen Übernachtung dient vor allem der Abgrenzung zum beruflichen Pendeln. Der Fokus liegt demnach auf Personen, die eine multilokale Lebensweise praktizieren, indem sie über das Jahr beziehungsweise einen gewissen Zeitraum hinweg wiederholt an einem ländlichen Standort temporär sesshaft sind.

Abbildung 3: Plakat am Multilokalen Symposium (Christoph Kleinsasser)



Untersuchungsraum - Ausgewählte ländliche Regionen in Österreich

Im Zentrum des Projektes steht Multilokalität im ländlichen Raum. Um die Heterogenität der ländlichen Räume Österreichs abzubilden und die Definitionsdimensionen zum ländlichen Raum mitzudenken, wurden in Absprache mit den lokalen Projektpartner*innen vier Untersuchungsgebiete (*siehe Abbildung 4*) gewählt. Die Auswahl erfolgte zum einen aufgrund der Verankerung der Projektpartner*innen in den Regionen und ihrer Multiplikator-Wirkung für die Empirie und die dadurch einfache sowie effektive Einbindung von lokalem Wissen. Bei der Aktivierung von Interviewpartner*innen bestätigte sich, wie wichtig Projektpartner*innen in den Untersuchungsräumen sind, die als Vermittler*in und Multiplikator*innen agieren.

Zum anderen wurde gezielt nach gegensätzlichen Untersuchungsgebieten gesucht – das Seefeld-Plateau als sehr touristisches Gebiet bildet einen Kontrast zu den übrigen Gebieten; das Gesäuse und der Lungau erscheinen auf den ersten Blick ähnlich, weisen dann aber in ihren Strukturen doch erhebliche Unterschiede auf. Das Inntal unterscheidet sich räumlich insbesondere durch den deutlich höheren Anteil an Dauersiedlungsraum. Zudem unterscheiden sich die Untersuchungsgebiete bewusst in ihrer Größe, um verschiedene Betrachtungsebenen abzudecken und diese für die Bearbeitung von Multilokalität im ländlichen Raum zu testen.

Abbildung 4: Seefeld-Plateau (Barbara Steinbrunner)



Untersuchungsgebiete:

Abbildung 5: Lage der Untersuchungsgebiete (Eigene Abbildung)



- Das Untersuchungsgebiet **Gesäuse** (Steiermark) orientiert sich am Wirkungsbereich des Tourismusverbandes Gesäuse und umfasst die Gemeinden Admont, Altenmarkt bei St. Gallen, Ardnig, Gaishorn am See, Landl, Selzthal, St. Gallen, Trieben sowie Wildalpen und somit den östlichen Teil des Bezirkes Liezen.
- Das Untersuchungsgebiet **Innviertel** (Oberösterreich) besteht aus den vier Bezirken Braunau, Grieskirchen, Ried und Schärding. Basis für die Auswahl ist die Begrenzung des Regionalvereins Inn-Salzach EUREGIO - Regionalmanagements Oberösterreich.
- Das Untersuchungsgebiet **Lungau** (Salzburg) ist gleichzusetzen mit dem Bezirk Tamsweg und damit auch der Leader-Region Biosphäre Lungau, der Klima- und Energiemodellregion Lungau und dem Biosphärenpark Lungau.
- Das Untersuchungsgebiet **Seefeld** (Tirol) deckt sich mit dem Planungsverband Nr. 14 Seefelder Plateau und beinhaltet die Gemeinden Seefeld, Leutschach, Reith bei Seefeld und Scharnitz.

Ergebnisse: Reagieren auf Chancen und Herausforderungen im Kontext Multilokalität und ländlicher Raum

Welche Gruppen multilokal Lebender sind in einer Region oder Gemeinde vertreten? Welche Bedarfe entstehen angesichts multilokaler Lebensweisen und wie wirken sich diese auf Wohnungsmärkte, Infrastrukturen, soziale Strukturen und öffentliche Angebote aus? In welchem Zusammenhang stehen diese zu strukturellen und demografischen Gegebenheiten unterschiedlicher Regionen? Wie kann in den bestehenden Handlungsfeldern der Regionalentwicklung und -planung darauf reagiert werden? Die vorliegende Studie liefert erste Antworten auf diese Fragen.

Abbildung 6: Blick aus dem Zug in Tirol (Barbara Steinbrunner)



Die Untersuchung der residentiellen Multilokalität in ländlichen Regionen Österreichs machte eine besondere Diskrepanz deutlich. Waren multilokale Lebensweisen den meisten Interviewpartner*innen im Vorfeld der Gespräche noch fremd, so stieg mit dem Bewusstsein für die unterschiedlichen Motive und Ausprägungsformen der Multilokalität auch Klarheit darüber, dass im Hinblick auf einhergehende Chancen und Risiken durchwegs Handlungsbedarfe in unterschiedlichen Bereichen der Regionalentwicklung und Planungspraxis bestehen (*siehe Vertiefung 2*).

Dies verdeutlicht einerseits, dass betroffene Akteur*innen weiter sensibilisiert und informiert werden müssen. Andererseits bestätigt dies frühere Forschungsergebnisse, wonach Handlungsansätze zum Thema Multilokalität den alltäglichen Handlungsfeldern der Akteur*innen entsprechen müssen, um in ihrer Dringlichkeit erkannt zu werden und tatsächlich in die Umsetzung zu gelangen (Greinke et al., 2021). Dementsprechend ist das Ziel der nachstehenden Empfehlungen für ausgewählte Handlungsfelder der Planung aufzuzeigen, wie die Konsequenzen residentieller Multilokalität in vorhandenen Planungsprozessen berücksichtigt und adressiert werden können.

Anstatt gänzlich neue Strategien für den Umgang mit Multilokalität in ländlichen Regionen zu entwickeln, werden Handlungsmöglichkeiten aufgezeigt, die sich an bestehenden Handlungsebenen und Verantwortlichkeiten der Planungspraxis (*siehe Vertiefung 2*) orientieren. Diese stellen einerseits dar, inwiefern auf konkrete Handlungsbedarfe der Multilokalität reagiert werden kann. Andererseits legen sie nahe, die Thematik in bestehende räumliche und sektorale Strategien und Maßnahmen zu integrieren. So können Synergien im planerischen Handeln erreicht und ein potenzieller Mehraufwand für Verwaltung und Planung reduziert werden. Letztlich soll auch verdeutlicht werden, dass die Berücksichtigung von Multilokalität einen weitaus breiteren Mehrwert für die Regionalentwicklung darstellt als „lediglich“ die Auseinandersetzung mit einer einzelnen Bevölkerungsgruppe.

Die Erkenntnisse der empirischen Arbeit zu Multilokalität in ländlichen Regionen (*siehe Vertiefung 2*) bilden die Grundlage für die nachstehende Erläuterung von konkreten Bedürfnissen und die Konzeption entsprechender Handlungsmöglichkeiten in den Handlungsfeldern Wohnen, Mobilität, Infrastruktur, Arbeit und Teilhabe. Da sich Bedürfnisse und Anforderungen zwischen unterschiedlichen Typen von multilokal Lebenden unterscheiden, wird auf in den Untersuchungsgebieten besonders relevante Personengruppen textlich verwiesen (Typen multilokal Lebender – *siehe Vertiefung 1*). Ebenso essenziell ist eine räumlich-differenzierte Betrachtung. Die thematische Relevanz in den unterschiedlichen Regionen wird durch den Verweis auf den entsprechenden Regionstyp (Icon) betont:

Abbildung 7: Icons für die Regionstypen (Eigene Abbildung)



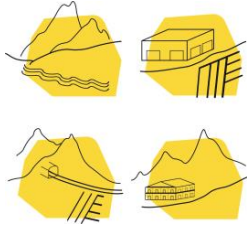
Handlungsfeld Wohnen

Bedürfnisse und Anforderungen

- **Zentrale und gut erreichbare Wohnmöglichkeiten:** Multilokale sind aufgrund der laufenden Standortwechsel meist mobiler als jene, die ständig vor Ort leben. Zentrale, gut erreichbare Wohnmöglichkeiten (im Idealfall gekoppelt mit einer zufriedenstellenden öffentlichen Anbindung) erleichtern eine möglichst nachhaltige Fortbewegung etwa mit dem öffentlichen Verkehr. Peripher Wohnende sind in der Regel auf das Auto angewiesen und können demnach schwer auf nachhaltigere Mobilitätsformen umsteigen, selbst wenn Bereitschaft bestünde.
- **Flexible, kleinstrukturierte Wohnmöglichkeiten:** Multilokale halten sich zeitlich beschränkt, oftmals unregelmäßig und flexibel an ihren jeweiligen Wohnstandorten auf. Dafür geeignete Wohnmöglichkeiten, die die Lebensrealität flächensparend abbilden, wären besonders relevant für Arbeitskräfte, welche in die Region kommen (High-Potentials, aber auch Unsichtbare in Schlüsselberufen, Saisonarbeitskräfte und versteckte Arbeiter*innen).
- **Tatsächlich verfügbarer Wohnraum und Wissen darum:** Die klassische Wohnform in ländlichen, insbesondere in dünn besiedelten Regionen ist das Einfamilienhaus. Wohnraumangebot in anderen Wohnformen (z. B. Mietwohnungen unterschiedlicher Größen) ist teilweise nicht vorhanden, leerstehende Gebäude werden am freien Wohnungsmarkt nicht angeboten. Angebote sind schnell vergriffen, der Informationsfluss läuft über private Kontakte (etwa in Vereinen) für Zuzügler*innen oder Multilokale ohne großes lokales Netzwerk ist das eine schwierige Ausgangslage, um in eine Region zuzuziehen.
- **Leistbarer Wohnraum:** Steigende Bodenpreise, ein überschaubarer beziehungsweise angespannter Wohnungsmarkt und die teilweise große Nachfrage nach Wohnraum als Zweitwohnsitz oder Spekulationsobjekt erschweren in touristischen Regionen die Suche nach leistbarem Wohnraum. Multilokale (z. B. die Wohlhabenden, die sich einen oder mehrere Nebenwohnsitze leisten) können Preistreiber am Wohnungsmarkt sein, da sie ähnliche Bedürfnisse wie Single-Haushalte oder Alleinerzieher*innen haben. Andere multilokale Personengruppen (z. B. die Strukturabhängigen oder die für Ausbildung/Beruf weggehen, aber den Standort in der Region erhalten) sind wiederum auf leistbaren Wohnraum angewiesen, da das Leben an mehreren Wohnstandorten für sie eine finanzielle Belastung darstellt.

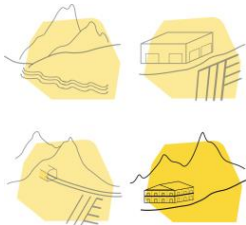
Handlungsmöglichkeiten

Sicherung zentraler Flächen durch aktive Bodenpolitik



Durch aktive Bodenpolitik (beispielsweise Ankauf von Flächen durch die Gemeinde) soll eine aktive Steuerung der Siedlungsentwicklung sowie die Mobilisierung von Bauland erreicht werden. Zentrale und gut erschlossene Flächen sind jedenfalls für Wohnnutzungen zu sichern. Dadurch soll auch der Gefahr der Zersiedelung durch den Zuzug von multilokalen Personen entgegengewirkt werden. Gut erreichbare Wohnstandorte sind sowohl für temporär anwesende Gruppen als auch für dauerhaftes Wohnen essenziell.

Einführung und Anwendung der Widmung leistbarer beziehungsweise geförderter Wohnbau



Mithilfe der Raumordnung kann durch die Reservierung von Flächen für geförderte Wohnformen ein Beitrag zur Sicherung leistbaren Wohnens erlangt werden. Besonders in alpinen Tourismusregionen, in welchen die Bodenpreise sehr hoch und Flächen kaum verfügbar sind, ist die Sicherung geeigneter Flächen äußerst relevant für die Bereitstellung von gut erreichbarbarem und günstigem Wohnraum. Besonders darauf angewiesen sind die durch Multilokale Betroffenen (z. B., wenn nur die*der Partner*in multilokal lebt) und die Struktur- oder Lageabhängigen.

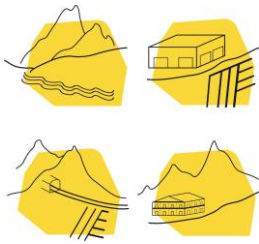
Handelnde Akteur*innen:

Länder, Gemeinden, gemeinnützige Wohnbauträger, Ortsplaner*innen

Wo mitdenken:

Örtliches Raumordnungsprogramm (insbesondere Flächenwidmung), gesetzliche Regelungen auf Landesebene

Gezielte Förderung flexibler, kleinstrukturierter und vielfältiger Wohnformen



Nachdem sich multilokal lebende Personen an mehreren Standorten aufhalten, sind häufig kleinere Wohneinheiten, insbesondere in zentralen Lagen, nachgefragt. Untergenutzte Flächen (etwa halbleere oder leere Einfamilienhäuser) können dafür nachverdichtet oder Wohnraum geteilt und damit Leerstand aktiviert werden. Dazu ist eine finanzielle und fachliche Unterstützung hilfreich, z. B. im Rahmen der Wohnbauförderung oder im Sinne von Bauberatungen. Im Flächenwidmungs- oder Bebauungsplan können auch formelle Vorgaben (insbesondere beim Neubau) festgelegt werden, beispielsweise Mindestdichten oder Mindestwohneinheiten.

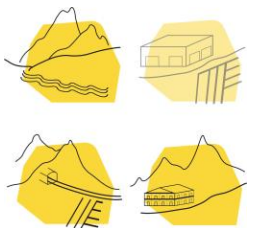
Handelnde Akteur*innen:

Länder, Gemeinden, gemeinnützige Wohnbauträger, private Initiativen (z. B. Baugruppen), Regionalmanagement

Wo mitdenken:

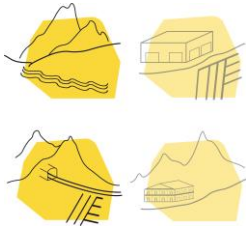
Örtliches Raumordnungsprogramm, Bauberatungen, Leerstandsmanagement, Wohnbauförderung

Freizeitwohnsitzquoten und -abgaben



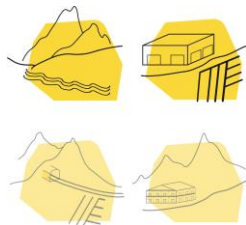
In Regionen mit geringem Anteil an Dauersiedlungsraum gilt es, den vorhandenen Siedlungsraum umso sinnvoller zu nutzen. Insbesondere in hoctouristischen Regionen verschärft der hohe Anteil an Zweitwohnsitzen die Situation am Wohnungsmarkt und treibt die Bodenpreise in die Höhe. Zur Vermeidung einer Überbelastung durch Freizeitwohnsitze für Gemeinden, können mittels Gesetzgebung Freizeitwohnsitzquoten festgelegt werden. Diese legen einen quantitativen Schwellenwert für Gemeinden fest. Durch Freizeitwohnsitzabgaben haben Gemeinden die Möglichkeit, die zum Teil erhebliche finanzielle Implikation durch Freizeitwohnsitze gegenüber Hauptwohnsitzen auszugleichen. Beides bedarf einer landesgesetzlichen Regelung.

Leerstandsabgabe



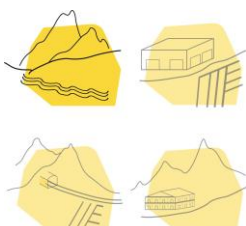
In Regionen, in welchen es einen hohen Anteil an leerstehendem Bestand gibt und/oder kaum Interesse für Sanierung, Vermietung oder Verkauf besteht, können Leerstandsabgaben ein Hebel sein, um eine Nachnutzung attraktiver zu machen. So könnten einerseits unbebautes Bauland und leerstehende Gebäude rascher einer Nutzung zugeführt und andererseits der Neubau auf der grünen Wiese reduziert sowie weitere Zersiedelung vermieden werden. Durch eine landesgesetzliche Regelung, wie seit 2023 in Tirol, Salzburg und der Steiermark, können Gemeinden eine Leerstandsabgabe für Wohnungen einheben.

Aktives Zugehen auf Eigentümer*innen



Insbesondere in peripheren und von Abwanderung betroffenen Regionen oder Regionen, wo der Druck auf den Boden und die Bodenpreise gering sind, braucht es Maßnahmen, um gezielt die Eigentümer*innen von leerstehenden Wohnflächen zu adressieren. In Beratungsgesprächen, Workshops oder Veranstaltungsformaten (z. B. bewusstseinsbildende Spaziergänge) können Optionen für die Aktivierung des Leerstandes (z. B. auch Good Practice Beispiele) aufgezeigt sowie auf Fördermöglichkeiten und Anlaufstellen hingewiesen werden. Zudem kann der Wert des Leerstandes für (multilokale) Wohnraumsuchende beziehungsweise den gesamten Standort (etwa zur Ortskernbelebung) aufgezeigt werden.

Sichtbarmachen von Leerstand und Wohnmöglichkeiten



In peripheren und von Abwanderung betroffenen Regionen ist der Druck, einen Leerstand zugänglich zu machen, vergleichsweise gering. Umso wichtiger ist es für Wohnungssuchende (z. B. die auf leistbares Wohnen Angewiesenen), dass vorhandene Wohnmöglichkeiten am Standort sichtbar gemacht werden und es Ansprechpartner*innen dafür gibt. Insbesondere zuziehende Multilokale sind ansonsten bei der Wohnungssuche darauf angewiesen, in lokale Netzwerke eingebettet zu sein, um überhaupt in der Region wohnen zu können.

Handelnde Akteur*innen:

Bund, Länder, Gemeinden, LEADER-Manager*innen, Ortsplaner*innen, private Eigentümer*innen

Wo mitdenken:

Gesetzliche Regelungen auf Bundes- und Landesebene, Einbetten in Fördermaßnahmen (etwa Förderung von Leerstandskonzepten), Leader-Projekte

Good Practice Beispiel: Projekt Leistbares Wohnen in zentraler Lage in Seefeld

In unmittelbarer Nähe zu zahlreichen Sportstätten und dem Zentrum von Seefeld entstehen auf zwei Baufeldern (Widmung Vorbehaltsfläche für geförderten Wohnbau gemäß § 52a TROG 2022) 42 Mietwohnungen mit unterschiedlichen Größen (2-4 Zimmer) und 7 Reihenhäuser. Das Grundstück wurde von der Gemeinde Seefeld zur Verfügung gestellt, welche auch die Wohnungsvergabe abwickelt. Durch die Wohnbauförderung des Landes Tirols können vergleichsweise günstigere Miet-Konditionen als am freien Markt erreicht werden. Bei Bedarf können gemäß der Widmung in diesem Bereich noch weitere Miet- und Mietkaufwohnungen errichtet werden. (WE Tirol, 2022)

Abbildung 8: Wohnprojekt Baufeld 1, Am Kirchwald 929 in Seefeld (Barbara Steinbrunner)

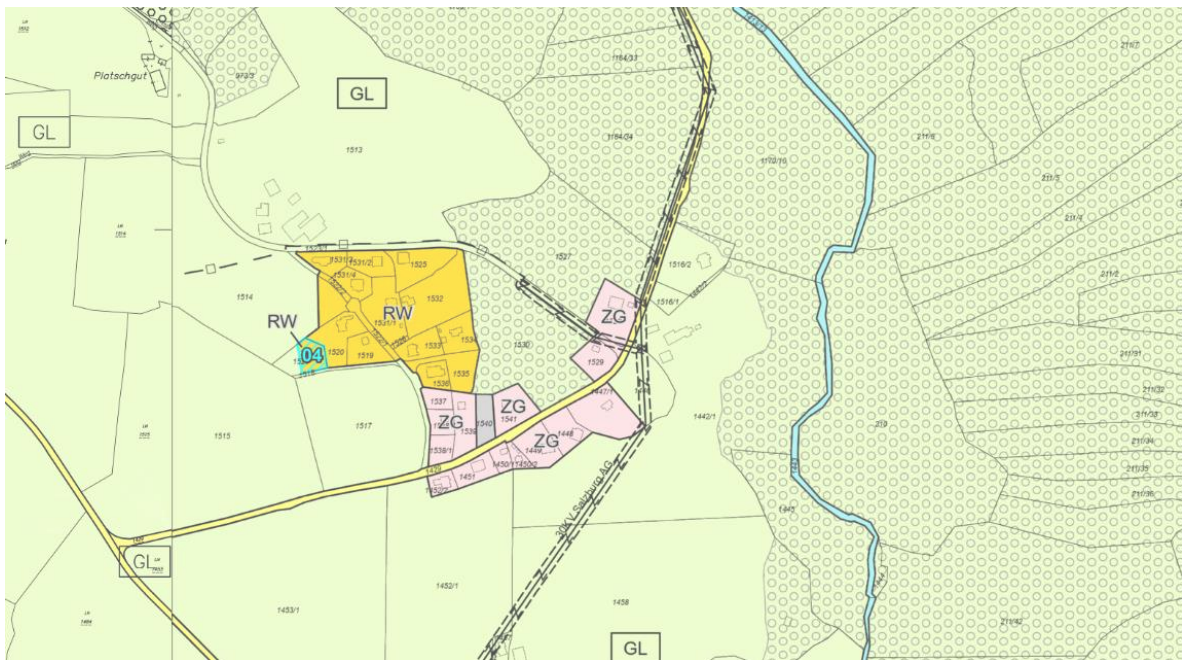


Good Practice Beispiel: Freizeitwohnsitz-Regelungen im Land Salzburg



Um die steigende Anzahl an Freizeitwohnsitzen und dessen negative Auswirkungen auf die Gemeinde zu reduzieren, braucht es ein spezifisches Maßnahmenbündel, das mehrere Instrumente und Maßnahmen kombiniert. Das Bundesland Salzburg weist einige Regelungen hinsichtlich der Beschränkung von Freizeit- und Zweitwohnsitzen auf. Zum einen erfolgt durch die Einführung der Widmungskategorie „Zweitwohnungsgebiet“ eine räumliche Steuerung. Zum anderen ist eine Zweitwohnsitz-Quote von (derzeit) 16% des Wohnungsbestandes festgelegt und auf dessen Grundlage wurden außerdem Beschränkungsgemeinden deklariert. Ein Verzeichnis über Freizeitwohnsitze müssen die Gemeinden in Salzburg nicht führen, daher fehlen oftmals aktuelle Informationen über den tatsächlichen Anteil. Das Land Salzburg ermächtigt zudem die Gemeinden, Freizeitwohnsitze mit einer Abgabe zu belegen.

Abbildung 9: Flächenwidmungsplan Ausschnitt Zweitwohnungsgebiete (ZG) in der Gemeinde Mariapfarr (SAGIS, 2023)



Da die Nachfrage nach Freizeitimmobilien in den letzten Jahren enorm zugenommen hat und die Raumplanung so vor neue Herausforderungen stellt, wurde das Thema in der ÖROK Schriftenreihe Nr. 214 neu aufgearbeitet und Fachempfehlungen zur Steuerung von Freizeitwohnsitz in Österreich ausgearbeitet (siehe Vertiefung 2).

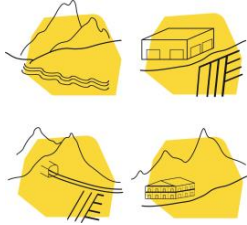
Handlungsfeld Mobilität

Bedürfnisse und Anforderungen

- **Bessere Erreichbarkeit zu Randzeiten und entlegener Standorte:** Die Zunahme von temporär Anwesenden und multilokal Arbeitenden trägt zu einem Wandel der Mobilitätsanforderungen in ländlichen Regionen bei. Multilokal Lebende, die regelmäßig den Standort wechseln (z. B. die Zeithabenden oder die Freizeitsportler*innen) sind tendenziell zu Randzeiten mobil, z. B. zur Wochenmitte, am Wochenende, abends und in der Nebensaison. Zudem sollen oftmals entlegene Standorte erreicht werden (z. B. periphere Lagen mit Naherholungsqualität), die dem Betrieb von klassischen Angeboten des öffentlichen Verkehrs zuwiderlaufen (z. B. Anreise mit dem übergeordneten Bahnverkehr). Um die Abhängigkeit vom Pkw in ländlichen Regionen zu reduzieren, bedarf es neuer Mobilitätskonzepte, die das bestehende öffentliche Verkehrsnetz ergänzen und auf den Wandel der Bedürfnisse reagieren.
- **Synergieeffekte verstärken und nutzen:** Die Autoabhängigkeit von temporär Anwesenden und multilokal Arbeitenden im ländlichen Raum betrifft Einheimische in ähnlich hohem Ausmaß. Werden die Mobilitätsoptionen im ländlichen Raum mit Blick auf Multilokale erweitert, profitieren davon auch alle anderen Nutzer*innengruppen, da die zusätzliche Auslastung eine Grundversorgung sichern kann.

Handlungsmöglichkeiten

Errichtung von gut erreichbaren Co-Working Räumen



An öffentlich gut erreichbaren Standorten in der Region, z. B. an Bahnhöfen und Mobilitätshubs oder in Ortszentren, sind Räume für temporäres Arbeiten und Lernen einzurichten. Diese stellen eine zunehmend bedeutende Infrastruktur für multilokal Arbeitende und temporär Anwesende dar, und dienen zugleich als sozialer Treffpunkt und Umstiegsort. Auch Pendler*innen und Schüler*innen können hiervon profitieren, wenn entsprechende Öffnungszeiten gegeben sind.

Handelnde Akteur*innen:

Gemeinden, Regionalmanagement, Betriebe, Verkehrsverbände, ÖBB, private Verkehrsanbieter und Vereine, Interessensvertretungen, Bildungseinrichtungen

Wo mitdenken:

Überörtliche und regionale Mobilitätskonzepte, Mobilitätsmanagement und Mobilitätszentralen, Regionale Mobilitätsstrategien, Strategien für Mobilitätsstationen und Hubs

Interkommunale Mobilitätsangebote



Um die finanzielle Hürde knapper Gemeindebudgets zu überwinden, sind innovative Mobilitätsangebote, z. B. Shuttle-Busse, Gemeindebusse etc., in peripheren ländlichen Regionen im Verbund zu planen. Wichtig ist dabei die Abstimmung von Tarifen und Fahrplänen mit regionalen Verkehrsbetrieben, die räumliche Integration von Haltepunkten und die digitale Integration in bestehende Mobilitätsplattformen. So kann es Einheimischen als auch temporär Anwesenden (z. B. den Struktur- und Lageabhängigen) möglich gemacht werden, ohne Pkw anzureisen und in der Region mobil zu sein.

Öffentliche Förderung und Stärkung von innovativen Mobilitätsdiensten



Bürgerbusse und Bürger(ruf)autos sowie selbstorganisierte Mitfahrangebote und Fahrgemeinschaften stellen in ländlich peripheren Regionen häufig die einzige Alternative zum privaten Pkw dar. Soll die Autoabhängigkeit von multilokal Lebenden und ein potenzieller Mehrverkehr vermieden werden, sind innovative Mobilitätsdienste öffentlich zu fördern.

Der Auf- und Ausbau solcher Konzepte kann sowohl durch finanzielle Anreize als auch durch räumliche Rahmenbedingungen begünstigt werden. Letztere umfassen beispielsweise die Einrichtung von Mitfahrbankerl, die Bereitstellung von designierten Parkplatzflächen an Bahnhöfen und den Ausbau von Mobilitätsknoten.

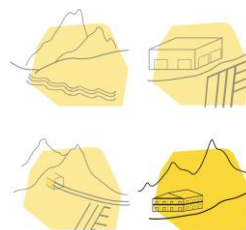
Handelnde Akteur*innen:

Länder, Gemeinden, Regionalmanagement, Verkehrsverbände, ÖBB, private Verkehrsanbieter und Vereine

Wo mitdenken:

Mobilitätsmanagement und Mobilitätszentralen, Regionale Mobilitätsstrategien, Strategien für Mobilitätsstationen und Hubs

Ausbau von Mobilitätsangeboten für die erste und letzte Meile



In Tourismusregionen bedarf es angesichts der Zunahme von temporär Anwesenden flexibler Mobilitätsangebote die ganzjährig zur Verfügung stehen. Um eine nachhaltige Anreise auch in der Nebensaison und von peripheren Standorten zu ermöglichen, sind überregionale Bahnhöfe durch flexible Mobilitätsangebote für die erste- und letzte-Meile zu erweitern. In der Hochsaison profitieren davon ebenso die klassischen Tourist*innen und Tagesgäste.

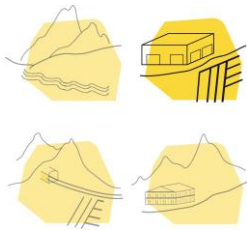
Handelnde Akteur*innen:

Gemeinden, Regionalmanagement, Tourismusverbände, Verkehrsverbände, ÖBB, private Verkehrsanbieter und Vereine

Wo mitdenken:

Überörtliche und regionale Mobilitätskonzepte, Mobilitätsmanagement und Mobilitätszentralen, Regionale Mobilitätsstrategien

Integration von Sharing-Angeboten



In ländlichen Regionen mit hohem Dauersiedlungsraum und regionalen Bahnstrecken, sind zeitlich und örtlich flexible Sharing-Angebote, z. B. e-Car-Sharing und e-Bike-Sharing, an Haltestellen des überregionalen öffentlichen Verkehrsnetzes zu integrieren. So kann temporär Anwesenden und multilokal Arbeitenden ermöglicht werden auch in einer weitläufigen und durch niedrige Siedlungsdichten geprägten Region ohne privatem Pkw mobil zu sein. Um die Sichtbarkeit von Sharing-Angeboten zu erhöhen und den intermodalen Umstieg zu attraktivieren, sind diese in die gängigen Mobilitätsplattformen zu integrieren.

Handelnde Akteur*innen:

Gemeinden, Regionalmanagement, Betriebe, Verkehrsverbände, ÖBB, private Verkehrsanbieter und Vereine

Wo mitdenken:

Überörtliche und regionale Mobilitätskonzepte, Betriebliche Mobilitätsstrategien, Mobilitätsmanagement und Mobilitätszentralen, Regionale Mobilitätsstrategien

Good Practice Beispiel: Braunau Mobil



Der Verein Braunau mobil engagiert sich seit 2013 erfolgreich für nachhaltige Mobilitätsalternativen in der ländlichen Region um Braunau. Neben dem jährlichen Fahrradbasar bietet die Gruppe Kurse, Rad-Reparaturen und ein freies E-Lastenrad, das FreeWheely, an. Das Lastenfahrrad ist tageweise buchbar und macht es möglich, kleinere wie größere Transportwege ohne Auto zu bewältigen. Als jüngste Initiative wurde im Frühjahr 2022 (in Kooperation mit dem Sozialhilfverband Braunau) eine Fahrradrickscha für Senior*innen eingerichtet. Die Mattighofner Rikscha, kurz MaRi genannt, steht allen Altersheimen im Bezirk zur Verfügung und beruht auf dem Grundgedanken, aktive und nachhaltige Mobilität auch im Alter zu ermöglichen.

Abbildung 10: Braunauer Lastenrad „FreeWheely“ (Braunau Mobil)



Good Practice Beispiel: Aktionsprogramm Klimaaktiv Mobil – Aktive Mobilität und Mobilitätsmanagement



Mit dem Aktionsprogramm des Klima- und Energiefonds „klimaaktiv mobil – Aktive Mobilität und Mobilitätsmanagement“ unterstützt die Österreichische Bundesregierung Betriebe dabei, maßgeschneiderte Gesamtkonzepte zu implementieren und damit beispielsweise eine aktivere Mobilität (z. B. betriebliche (E-)Fahrräder, Radverleihsysteme oder Carsharing-Systeme) zu forcieren. Zudem wird die Erstellung beziehungsweise Überarbeitung eines ganzheitlichen betrieblichen Mobilitätsmanagementkonzepts gefördert. (Klima- und Energiefonds, 2023)

Abbildung 11: Leitfaden des Förderprogramms (Klima- und Energiefonds, 2023)



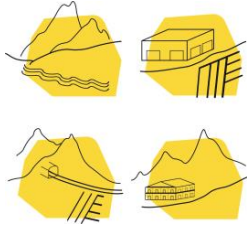
Handlungsfeld Infrastruktur

Bedürfnisse und Anforderungen

- **Leistungsfähige Breitbandversorgung:** Die Nutzung digitaler Anwendungen, z. B. zur Buchung von Mobilitätsdiensten, Erledigung von Amtswegen, Verrichtung digitaler Arbeit, Vernetzung mit Vereinen und Pflege sozialer Kontakte gewinnt besonders unter multilokal Arbeitenden und Personen mit mehreren Wohnstandorten an Bedeutung. Digitale Konnektivität spielt nicht nur für sogenannte High-Potentials eine bedeutende Rolle, sondern auch für die Unsichtbaren in Schlüsselberufen und versteckte Arbeiter*innen, um etwa mit nahestehenden Personen am weiteren Standort Kontakt halten zu können. Voraussetzung dafür ist die Verfügbarkeit von leistungsfähigem Internet. Der gezielte Ausbau der Netzabdeckung in ländlichen Regionen stellt insofern eine zentrale Maßnahme für den Abbau von Standortnachteilen dar.
- **Infrastrukturkosten einer wiederentdeckten Abgeschiedenheit:** Dem vermehrten Wunsch multilokal lebender Personen (z. B. die Freizeitsportler*innen, Wohlhabenden und High-Potentials) an entlegenen Standorten temporär wohnen und arbeiten zu können, stehen reale Planungskonsequenzen gegenüber. Mit dem Ausbau peripherer Standorte steigt nicht nur der Flächenverbrauch, sondern auch die Kosten für die Infrastruktur. Das kann mitunter eine besondere Belastung für betroffene Gemeindebudgets darstellen. Es bedarf verbesserten Informationsgrundlagen und Instrumente zur Ermittlung der Herstellungs- und Instandhaltungskosten des ländlichen Infrastrukturausbaus, um mehr Transparenz in Planungsprozessen zu schaffen und die Erschließung bestimmter Lagen abzuwägen.
- **Kurzzeitige Nachfrage von Infrastruktureinrichtungen:** Bedingt durch die saisonalen Schwankungen der temporären An- und Abwesenheit kommt es zu einer Über- oder Unterauslastung von Infrastruktureinrichtungen. Die hohe Auslastung zu Spitzenzeiten hat zur Folge, dass besonders in touristischen Regionen Ferienwohnsitze (z. B. von Freizeitsportler*innen und Zeit-Habenden) als Belastung wahrgenommen werden. In der Nebensaison ist die Infrastruktur hingegen nur wenig ausgelastet, was sich mitunter in halbleeren bis leeren Hotels oder geringer Nachfrage des öffentlichen Verkehrs zeigt.

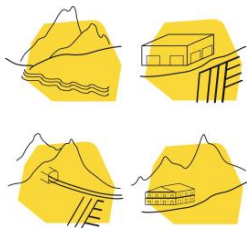
Handlungsmöglichkeiten

Breitbandausbau durch Kooperationen gezielt vorantreiben



Der Bedarf nach leistungsfähigem Internet, der besonders auch multilokal Lebende betrifft, stellt für ländliche Gemeinden aufgrund begrenzter Ressourcen oftmals eine besondere Herausforderung dar. Durch gemeindeübergreifende Kooperationen können vorhandene Kräfte gebündelt werden, um Fördermittel der Bundesländer und des Bundes gemeinsam zu akquirieren und den Breitbandausbau gezielt voranzutreiben. Im regionalen Zusammenschluss können zudem alternative Betreibermodelle und Anbieter ausgelotet werden, die neben dem Infrastrukturausbau auch die Leistbarkeit der Breitbandnutzung gewährleisten. Wesentlich ist dabei, den Breitbandausbau mit räumlichen Entwicklungskonzepten abzustimmen und weiße Flecken in der Grundversorgung zu identifizieren.

Neuausrichtung der Infrastrukturplanung und -bereitstellung



In der Bereitstellung und Planung von Infrastrukturen ist die zunehmende Flexibilisierung der Lebens- und Arbeitsstile, die sich unter anderem in residenteller Multilokalität ausdrückt, stärker zu berücksichtigen. Denn es verändert sich damit auch die Nachfrage von öffentlichen Diensten und die Auslastung von infrastrukturellen Einrichtungen. In Hinblick auf technische Infrastruktureinrichtungen gewinnt die bedarfsorientierte Bereitstellung von Diensten an besonderer Bedeutung. Von Anruftaxis, über Bauernläden auf Selbstbedienungsbasis, bis hin zu einer energieeffizienten Straßenbeleuchtung - eine Neuausrichtung der Infrastrukturplanung verlangt, dass diese umweltfreundlicher, wirtschaftlicher und sozial gerechter gestaltet wird.

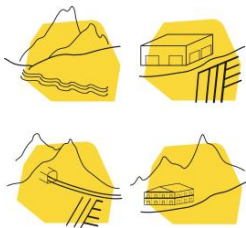
Handelnde Akteur*innen:

Gemeinden, Regionalmanagement, Breitbandkoordinatoren,
Infrastrukturanbieter

Wo mitdenken:

Örtliches Raumordnungsprogramm (insbesondere Entwicklungskonzept und Flächenwidmungsplan), regionale und sektorale Raumordnungsprogramme

Neue Organisationsmodelle für soziale Infrastrukturen



Auch bei der Organisation sozialer Infrastrukturen bedarf es einer stärkeren Auseinandersetzung mit veränderten Bedürfnissen, z. B. im Hinblick auf den Wandel von klassischen Familien- und Rollenbildern und saisonal schwankender Nachfrage. So benötigen etwa Elternteile, die aufgrund der arbeitsbedingten Multilokalität ihrer Partner eine effektivere Unterstützung in der Kinderbetreuung, z. B. Kinderbetreuungsmöglichkeiten über den gesamten Tag. Zudem bedarf es gerade in Tourismusregionen eines saisonal flexiblen Angebots für Kinder von Saisonarbeiter*innen. Die gemeindeübergreifende Zusammenarbeit bei der Bereitstellung sozialer Infrastruktur stellt hierbei einen wichtigen Weg dar, um auf Veränderungen in der Nachfrage effektiver und flexibler reagieren zu können.

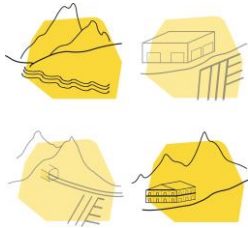
Handelnde Akteur*innen:

Gemeinden, lokale Sozialeinrichtungen und Vereine, Regionalmanagement, sektorale Landeseinrichtungen

Wo mitdenken:

Entwicklungskonzepte, sektorale Raumordnungsprogramme, Strategien und Konzepte auf Landes- und Regionsebene

Neue Konzepte für ganzjährige Auslastung



Um den saisonalen Leerstand und untergenutzte Infrastruktur insbesondere in Tourismusregionen zu vermeiden, bedarf es neuer Konzepte, die zu einer ganzjährigen Auslastung beitragen. Beispielsweise indem multilokal Lebende, die auf leistbaren Wohnraum angewiesen sind, kostengünstig für längere Zeiträume Hotelzimmer in der Nebensaison nutzen können. Die Zwischennutzung durch multilokal Lebende bringt für Wohn- und gewerbliche Räumlichkeiten eine bessere ganzjährige Auslastung und damit auch für Infrastruktur und Mobilitätsangebote. Durch geeignete Steuerungsansätze (etwa Freizeitwohnsitzquoten) ist es möglich, eine Überlastung in den Spitzenzeiten zu vermeiden. Durch beide Ansätze kann so eine Nivellierung der Schwankungen und eine ausgewogene Auslastung in den Bereichen Wohnen, Infrastruktur und Mobilität erreicht werden.

Handelnde Akteur*innen:

Gemeinden, soziale Einrichtungen, Hotelbetreiber*innen (und sonstige einzubindende Unternehmer*innen), Wirtschaftskammer, Tourismusverbände

Wo mitdenken:

Leerstandsmanagement, Mobilitäts- und Tourismuskonzepte, Infrastrukturplanung, Entwicklungskonzepte, sektorale Raumordnungsprogramme

Good Practice Beispiel: Sozialzentrum Lungau – Q4



Das Sozialzentrum Lungau vereint in zentraler Lage in der Bezirkshauptstadt Tamsweg unterschiedlichste Beratungs- und Therapieangebote aus dem Familien- und Sozialbereich. Verschiedene Initiativen und Institutionen (z. B. Forum Familie) bieten hier kombiniert ihre Unterstützung an - für Klient*innen, aber auch die Anbieter*innen ein großer Vorteil, wenn mehrere Stellen involviert und alle hier an einem Standort erreichbar sind. Zudem können über die kooperative Nutzung der Räumlichkeiten tageweise spezielle Angebote in den Lungau geholt werden, die zuvor mit mindestens einstündigen Autofahrten verbunden waren. Beispielsweise gibt es nun donnerstags die Möglichkeit für Schuldenberatung oder jeden zweiten Montag im Monat ist die Krebshilfe Salzburg vor Ort.

Abbildung 12: Überblick über das Angebot im Q4 (Lena Schartmüller)

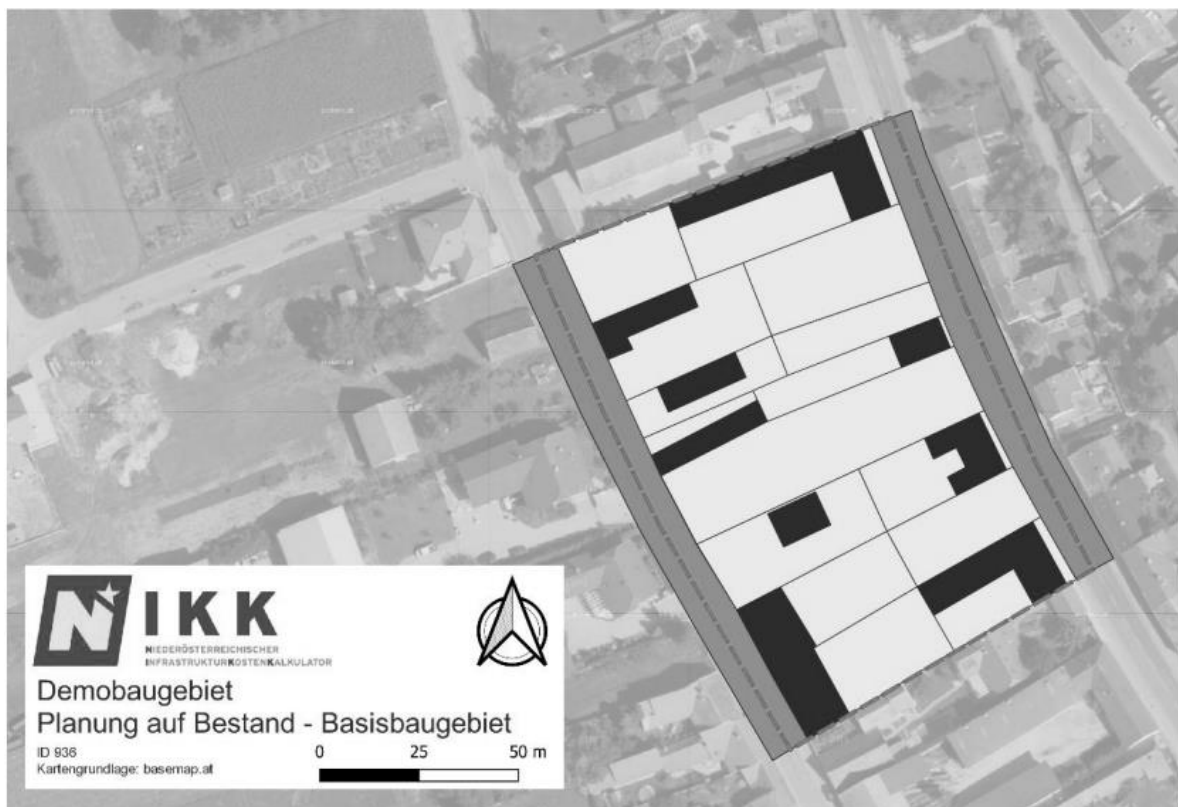


Good Practice Beispiel: NIKK- Niederösterreich Infrastrukturkostenkalkulator



Der niederösterreichische Infrastrukturkostenkalkulator wurde vom Land Niederösterreich initiiert, um Gemeinden bei der Abschätzung der finanziellen Auswirkungen von Siedlungsentwicklungen im zeitlichen Verlauf zu unterstützen. Es werden verschiedene Investitionen und laufende Kosten für die Errichtung und Instandhaltung von Infrastruktur kalkuliert, sowie die erwartenden Einzahlungen aus Gebühren und dem Finanzausgleich berücksichtigt. Das Berechnungstool ist frei verfügbar. Gemeinden können mit solchen Tools die finanziellen Kosten für geplante Erschließungen einfacher abschätzen und abwägen.

Abbildung 13: Beispielanwendung NIKK mit Baulücken als Potenzialflächen für Innenentwicklung (Amt der Niederösterreichischen Landesregierung, 2023)



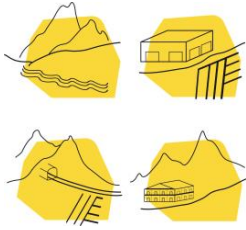
Handlungsfeld Arbeit

Bedürfnisse und Anforderungen

- **Attraktivere Lebensbedingungen, um Schlüsselarbeitskräfte anzusprechen:** In Branchen mit temporären Beschäftigungsverhältnissen und hoher Bedeutung für ländliche Regionen (z. B. die Unsichtbaren in Schlüsselberufen oder die versteckten Arbeiter*innen) sind häufig multilokal lebende Personen tätig. Abseits einer Verbesserung teils prekärer Arbeitsbedingungen, bedarf es geeigneter Wohnmöglichkeiten, Mobilitätsangebote und einer Willkommenskultur, um das Andocken (insbesondere in Regionen mit Arbeitskräftebedarf) zu erleichtern und die Lebensqualität von temporären Arbeitskräften insgesamt zu verbessern. Multilokalität kann ein Weg sein, Arbeitskräfte (temporär) wieder in Regionen (zurück) zu holen, damit dem Fachkräftemangel zu begegnen und sich als attraktiver Wohn- und Arbeitsstandort zu stabilisieren.
- **Digitale Arbeit braucht (physische) Räume:** Digitales Arbeiten ist, auch verstärkt durch die Covid-19-Pandemie, in bestimmten Branchen Normalität, Home- oder Mobile-Office und damit Ortsunabhängigkeit ist in vielen Unternehmen Alltag. Physische Räume für digitales Arbeiten reagieren auf dadurch entstehenden Bedarf, wie schnelle Internetverbindungen oder dafür geeignete Arbeitsplätze. Sie dienen aber nicht nur als Arbeits-, sondern auch als Andockorte und nehmen demnach für zuziehende Multilokale eine besonders wichtige Funktion ein. Sind diese Räume zudem multifunktional, ermöglichen sie umso mehr Austausch, Zusammenkommen und Anknüpfen an bestehende lokale Netzwerke.
- **Arbeit und Freizeit kombinieren:** Die Entgrenzung von Beschäftigungsverhältnissen und digitalen Arbeitsmöglichkeiten führen dazu, dass Arbeit und Freizeit verschmelzen beziehungsweise kombinierbar sind. Daraus entstehen neue Konzepte, wie etwa Workation, das Verbinden von Arbeiten und Urlaub und damit eine besondere Form des Ferienwohnsitzes. Angesichts der Klimakrise könnte die Nachfrage steigen – für ländliche Regionen eine Chance und Herausforderung zugleich.

Handlungsmöglichkeiten

Unterstützung betrieblicher Mobilitätslösungen



Im Rahmen eines ganzheitlichen Mobilitätsmanagements können sich Unternehmen als attraktiver und nachhaltiger Arbeitgeber positionieren, indem sie bedarfsgerechte Angebote für Mitarbeiter*innen schaffen. Dies unterstützt nicht nur multilokal Lebende (z. B. die versteckten Arbeiter*innen, Saisonarbeiter*innen oder die Strukturabhängigen), sondern auch Personengruppen, die sich bewusst nachhaltig fortbewegen möchten. Das Maßnahmenbündel kann aus unterschiedlichen Angeboten wie elektrischen Sharing-Fahrzeugen, Jobtickets für den öffentlichen Verkehr, Plattformen für Fahrgemeinschaften, Fahrradabstellplätze und Duscmöglichkeiten, Elektroladesäulen etc. bestehen. Betriebliche Mobilitätslösungen sollen je Standort an die Bedürfnisse der Mitarbeiter*innen angepasst werden.

Handelnde Akteur*innen:

Unternehmen, Bund, Länder, Gemeinden, Regionalmanagement, Mobilitätsdienstleister, Verkehrsverbände, private Verkehrsanbieter

Wo mitdenken:

(integrierte) Mobilitätskonzepte, Lokale Entwicklungsstrategie, Regionales Entwicklungsleitbild

Anreize und Rahmenbedingungen für betriebliche Wohnraumbeschaffung



In Regionen mit hohem Arbeitskräftebedarf beziehungsweise Arbeitskräftemangel, der aus der Region allein nicht gedeckt werden kann, können Betriebe selbst Wohnraum für ihre Beschäftigten bereitstellen. Insbesondere in Regionen, wo leistbarer Wohnraum knapp ist und Arbeitskräfte in Branchen mit temporären sowie teils prekären Beschäftigungs-

verhältnissen gesucht werden, kann dies die einzige Möglichkeit sein, multilokale Arbeitskräfte (z. B. die Unsichtbaren in Schlüsselberufen oder die Saisonarbeiter*innen) zufriedenstellend in der Region unterzubringen. Ein Mindestmaß an Standort- und Ausstattungsanforderungen bei Wohnräumen (Größe, Belichtung, etc.) sind hierbei zu berücksichtigen. Die Gemeinden können bei der Bereitstellung von Flächen oder der Vermittlung von Leerstand unterstützen. Durch die Ausweisung von Betriebsgebieten nehmen Gemeinden zudem wesentlichen Einfluss auf das Vorkommen von berufsbedingten Multilokalen in einer Region.

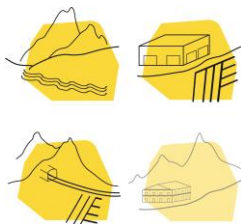
Handelnde Akteur*innen:

Unternehmen, Bund, Länder, Gemeinden, Wohnbauträger

Wo mitdenken:

Örtliches Raumordnungsprogramm, Lokale Entwicklungsstrategie, Regionales Entwicklungsleitbild

Einrichtung von Orten für temporäres Arbeiten, Lernen und Begegnen



Um temporäres Arbeiten in ländlichen Regionen zu ermöglichen und zugleich den Zugang zu leistungsfähiger Infrastruktur für Informations- und Kommunikationstechnik zu erleichtern, sind an gut erreichbaren Standorten, Räume für temporäres Arbeiten und Lernen einzurichten. Durch die Bündelung von technischer Infrastruktur, sozialen Nutzungen und kulturellen Einrichtungen können so neue Ankerpunkte auch in dünn besiedelten und zersiedelten Regionen entstehen. Für zuziehende Multilokale sind diese Orte besonders relevant, um Anschluss in der Region zu finden.

Handelnde Akteur*innen:

Länder, Gemeinden, Unternehmen, Wirtschaftskammer, LEADER-Manager*innen, Regionalmanagement, private Initiativen oder Vereine

Wo mitdenken:

Entwicklungskonzept, Flächenwidmungsplan, Lokale Entwicklungsstrategie, Regionales Entwicklungsleitbild, Regionale Entwicklungskonzepte und -programme

Auf neue Arbeitsmodelle und -Konzepte reagieren



Der sich ändernde Arbeitsmarkt führt zu neuen Betreibermodellen und Konzepten (Workation, Co-Working). Je nach Konzept werden zentrale leerstehende Gebäude (z. B. Gesäuse CoWorking) genutzt oder auch abgelegene Standorte (z. B. Emma Wanderer Gesäuse) herangezogen. Hinsichtlich nachhaltiger Mobilität, Bodenschutz, Infrastrukturplanung etc. bedarf es einer kritischen Auseinandersetzung und die Vermeidung von Zersiedelung.

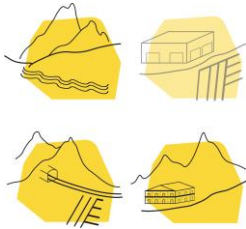
Handelnde Akteur*innen:

Länder, Gemeinden, Unternehmen, Wirtschaftskammer, LEADER-Manager*innen, Regionalmanagement, private Initiativen oder Vereine

Wo mitdenken:

Örtliches Raumordnungsprogramm (insbesondere Entwicklungskonzept, Flächenwidmungsplan), Lokale Entwicklungsstrategie, Regionales Entwicklungsleitbild, Regionale Entwicklungskonzepte und -programme

Willkommenskultur etablieren und fördern



In vielen Regionen kann der Arbeitskräftebedarf nicht ohne Zuzug gedeckt werden. Um sich als attraktiven Arbeits- und Wohnstandort zu positionieren oder bei Weggegangenen (z. B. Studierende) präsent zu bleiben, ist eine Willkommenskultur unentbehrlich.

Für Zuziehende oder Zurückkommende relevante Informationen (z. B. Wohnungsmarkt, Arbeitsstellen oder auch Veranstaltungen) sollten einfach und digital zugänglich sein. Persönliche Anlaufstellen (etwa integriert in bestehende Strukturen) können zudem beim Ankommen unterstützen und erste lokale Kontakte ermöglichen. Temporär Anwesende können außerdem bei partizipativen Prozessen zusätzliche neue Ideen und Impulse einbringen.

Handelnde Akteur*innen:

Länder, Gemeinden, Wirtschaftskammer, LEADER-Manager*innen, Regionalmanagement, Unternehmen, private Initiativen und Vereine

Wo mitdenken:

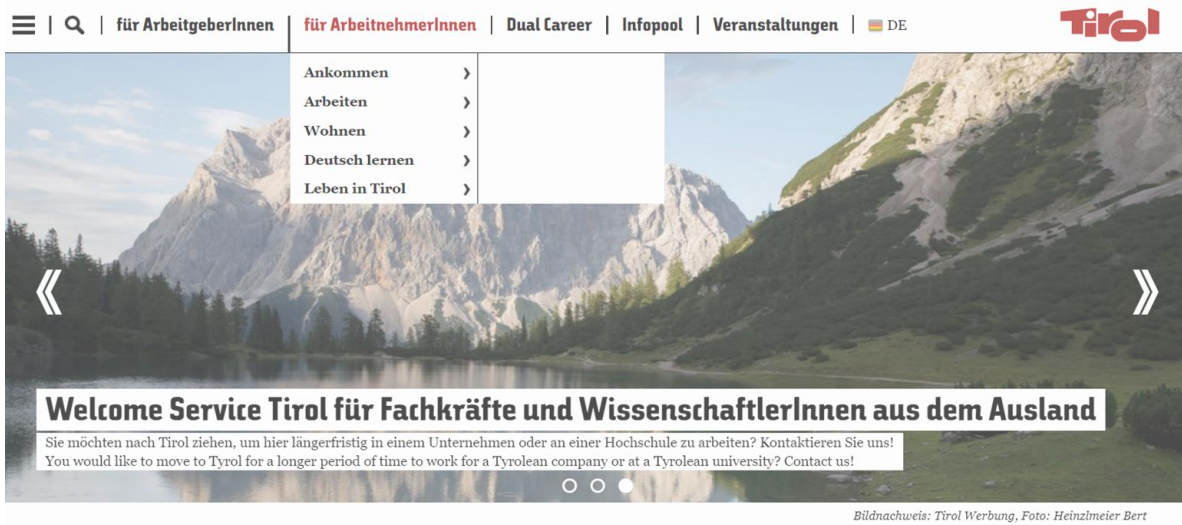
Lokale Entwicklungsstrategie, Regionales Entwicklungsleitbild, Regionale Entwicklungskonzepte und -programme, Beteiligungsprozesse

Good Practice Beispiel: Welcome Service Tirol



Das Welcome Service Tirol fungiert als Anlaufstelle für Tiroler Unternehmen, Hochschulen und internationale Arbeitskräfte. Die Einrichtung wird von der Standortagentur Tirol geführt und bündelt an einer Stelle alle für zuziehende Arbeitskräfte relevanten Themen, wie Wohnungssuche, Behördenkontakte, Kinderbetreuung, Schulen, Spracherwerb oder Aufenthaltsfragen. Damit sich zugezogene Personen rasch zurechtfinden und in der Region andocken können, finden regelmäßig Veranstaltungen (z. B. Museumsbesuche, Stadtführungen, Stammtische oder thematisch relevante Vorträge) statt.

Abbildung 14: Informieren auf der Website des Welcome Service Tirol (Screenshot Website)



Good Practice Beispiel: Gesäuse Coworking



Die Räumlichkeiten von Gesäuse CoWorking sind im Erdgeschoß eines Mehrparteienhauses untergebracht und fußläufig erreichbar vom Admonter Stadtkern. Im Büro der Content Marketing Agentur PILUM sind sowohl fixe als auch flexible Arbeitsplätze verfügbar. Der CoWorking Space ist nicht nur Arbeitsraum, sondern auch Andockstelle und Vernetzungsort für digital Arbeitende und Multilokale aus der Region.

Abbildung 15: Gesäuse CoWorking (Thomas Sattler – Gesäuse CoWorking)



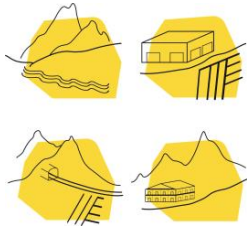
Handlungsfeld Teilhabe

Bedürfnisse und Anforderungen

- **Unterschiedliche Ressourcen:** Unterschiedliche Gruppen multilokal Lebender haben unterschiedliche Ressourcen (insbesondere Zeit (z. B. Verfügbarkeit zu bestimmten Tagen/Tageszeiten), Mobilität und Sprache) zur Verfügung. Beispielsweise haben die Unsichtbaren in Schlüsselberufen (etwa Pflegekräfte) wenig Freizeit, wohnen oftmals isoliert, sind nicht immer ausreichend mobil und werden in der Gesellschaft kaum wahrgenommen.
- **Niederschwellige und flexible Andock- und Teilhabemöglichkeiten:** Der Wechsel von An- und Abwesenheiten, oftmals flexibel und unregelmäßig, erfordert Möglichkeiten, um unkompliziert und ohne große Barrieren anzudocken. Dies betrifft beispielsweise die Strukturabhängigen, die aufgrund von Arbeit/Ausbildung multilokal leben, jedoch weiterhin mit der Region in Verbindung sein wollen. Geeignete Andockstellen können sowohl digitale (z. B. Plattformen) als auch analoge (z. B. multifunktionale Räume) oder an Personen gebundene (z. B. flexible Vereinsstrukturen, Multiplikator-Person), niederschwellig zugängliche Räume sein.
- **Informationstransfer und Vermittlung:** Um bestehende Teilhabemöglichkeiten (insbesondere in peripheren und zersiedelten Regionen) nutzen zu können, ist ausreichender Informationstransfer nötig – sei es über Veranstaltungen oder Wohnmöglichkeiten. Die auf leistbares Wohnen Angewiesenen arbeiten unter der Woche woanders und leben in der Region aufgrund von leistbaren Wohnmöglichkeiten. Sie sind auf lokales „Insider-Wissen“ angewiesen, um tatsächlich leistbaren Wohnraum finden zu können.

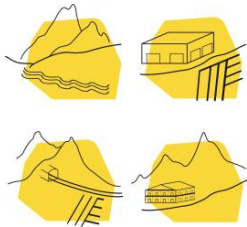
Handlungsmöglichkeiten

Bedürfnisse multilokaler Gruppen bei der Kommunikation (differenziert) mitdenken



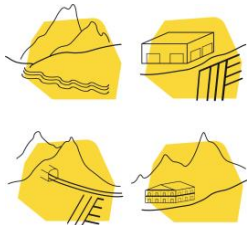
Um tatsächlich Teilhabe zu ermöglichen und Multilokale mit Angeboten (z. B. von Vereinen, bei Beteiligungsprozessen) anzusprechen, braucht es eine aktive Einbindung. Um verschiedene Personengruppen zu involvieren, müssen zudem die unterschiedlichen Ressourcen mitgedacht werden (beispielsweise Kommunikation in einfacher Sprache oder Termine zu unterschiedlichen Tageszeiten).

Digitale Tools als Multiplikatoren nutzen



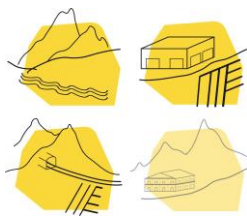
Möglichkeiten zur Teilhabe gilt es sichtbar zu machen – sie sollen nicht nur einer exklusiven Personengruppe zur Verfügung stehen. Mit der Verbreitung von Informationen über digitale Räume (z. B. regionale wie auch überregionale, Websites und Plattformen, Social Media) können bestimmte Personengruppen niederschwellig erreicht werden.

Kontakt halten mit Ausheimischen



Weggezogene können die Multilokalen und Rückkehrer*innen von morgen sein. Den Kontakt (etwa über digitale Tools oder das Nachschicken der Gemeindezeitung) aufrecht zu erhalten und einen Informationstransfer zu gewährleisten, stärkt die Verbindung mit der Region. Das kann insbesondere für Regionen mit Arbeitskräftebedarf und Abwanderung eine Möglichkeit zur Stärkung des Standortes sein.

Personengebundene regionale Anlaufstellen schaffen und stärken



Personengebundene Anlaufstellen sind nicht nur für Multilokale und Zuziehende, sondern auch für fixe Bewohner*innen wichtige Multiplikator*innen. Sie fungieren als „Regionsrezeptionen“, geben Auskunft über weitere Anlaufstellen, Andockmöglichkeiten oder Angebote in der Region. Sinnvoll ist es, zum einen bestehende Anlaufstellen zu identifizieren und, wenn der Bedarf da ist, da etwa Zuzug angestrebt wird, neue Anlaufstellen in bestehende Strukturen mit ähnlichen Aufgaben, Kompetenzen und Expertisen zu integrieren.

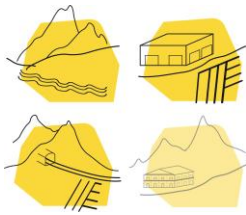
Handelnde Akteur*innen:

Gemeinden, Regionalmanagement, LEADER-Manager*innen, private Initiativen und Vereine

Wo mitdenken:

Laufende Kommunikationsmaßnahmen sowie punktuelle wie etwa bei Beteiligungsprozessen, bei Entwicklungskonzepten (örtlich, regional, sektoral) oder LEADER-Projekten

Ermöglichung (Förderung) und Absicherung von Andockräumen



Physische, niederschwellig nutzbare Andockräume ermöglichen unkomplizierte Teilhabe. Multifunktionale Raumnutzungen sichern (insbesondere in peripheren und/oder dünn besiedelten sowie zersiedelten ländlichen Räumen) die lokale Angebotsvielfalt und bringen verschiedenste Personengruppen mit unterschiedlichen Interessen an einem Ort zusammen. Verschiedene Angebotsarten (konsumfreie Strukturen, Veranstaltungen, verschiedene Tageszeiten) erreichen heterogene Personengruppen – somit kann ausgehend von den vielfältigen Bedürfnissen Multilokaler ein Mehrwert für weitere Teile in der fixen Bevölkerung in der Region entstehen.

Handelnde Akteur*innen:

Bund (insbesondere BML), Länder, Gemeinden, Regionalmanagement, LEADER-Manager*innen, Unternehmen, private Initiativen und Vereine

Wo mitdenken:

Entwicklungskonzept, Regionale Entwicklungskonzepte und -programme, LEADER-Projekte, Ausschreibungen und Förderungen (Bund, Länder)

Good Practice Beispiel: stadt.land.inn



Den so genannten Stadtlandler*innen, die an mehreren Orten zuhause sind, ermöglicht stadt.land.inn digitales und analoges Andocken in der Region In-nviertel-Hausruck. Über die Plattform werden Veranstaltungen, multilokale Personen in der Region und gemeinsame Aktionen sichtbar gemacht. Zum Beispiel sind Multi-Lokale-Touren oder eine Art Stammtisch niederschwellige Andockmöglichkeiten und laden gleichzeitig zum Entdecken neuer Orte in der Region ein. Die Menschen hinter stadt.land.inn (insbesondere der Verein Kultur.Land.Impulse) machen multilokale Lebensweisen sichtbar und schaffen Bewusstsein, etwa auch für nachhaltige Mobilität oder moderne Vereinsstrukturen.

Abbildung 16: Veranstaltungsflyer (stadt.land.inn)

Stadt.Land.Tisch

DI 2. Mai - 19 Uhr - Gießerei Ried

www.stadtlandinn.at

Kuli
Kultur • Land • Impulse

rm
Regionalmanagement OÖ

agenda 21
NETZWERK OBERÖSTERREICH

Gefördert aus Mitteln des Landes Oberösterreich
LAND OBERÖSTERREICH
DÖ ist Nachhaltigkeit

stadt land inn

Schlussfolgerung - Handlungsmöglichkeiten

Multilokalität ist ein sperriger Begriff, der im nicht-wissenschaftlichen Kontext als solcher schwer greifbar zu kommunizieren ist. Teils polarisiert und emotionalisiert das Thema - jede*r kennt jemanden, die*der multilokal lebt, war selbst multilokal, ist in irgendeiner Form damit in Verbindung oder betroffen. Je nach Region beschränkt sich die Diskussion jedoch häufig auf die Herausforderungen mit Freizeitwohnsitzen. Dies unterstreicht die Notwendigkeit, einer Sensibilisierung für die Vielfalt an Ausprägungen von multilokalen Lebensweisen und einer von individuellen Motiven ausgehenden Differenzierung in der Auseinandersetzung und Formulierung von Handlungsmöglichkeiten.

Die in vier Untersuchungsgebieten durchgeführte Empirie macht deutlich, dass bislang kaum Maßnahmen und Strategien vorliegen, die auf die Bedürfnisse oder Auswirkungen multilokaler Lebensstile spezifisch eingehen. In den Untersuchungsregionen selbst fehle es Institutionen einerseits an Daten und Grundlagen und andererseits an Ressourcen und Personal, um sich einem ‚neuen Thema‘ wie der Multilokalität zu widmen. Daraus kann gefolgert werden, dass Unklarheit bezüglich der Zusammenhänge zwischen den bestehenden Handlungsfeldern der Regionalentwicklung und den Besonderheiten multilokaler Lebensweisen vorherrscht. Dies entspricht früheren Studien, die ebenso einen Mangel an konkreten Handlungsansätzen unter Akteur*innen der Verwaltung und Planungspraxis festmachen (Dittrich-Wesbuer et al., 2015; Greinke et al., 2021).

Multilokalität ist als Querschnittsmaterie zu verstehen, die in viele Bereiche der Planungspraxis und Regionalentwicklung hineinwirkt. Demnach geht es weniger um die Definition neuer Strategien, sondern um die thematische Einbettung in bestehende Handlungsfelder der Planung. Die vorliegende Studie zeigt konkrete Handlungsmöglichkeiten in den Themenfeldern Wohnen, Mobilität, Infrastruktur, Arbeit und Teilhabe auf und ergänzt damit bestehende Arbeitsmaterialien und Maßnahmen-Bündel (z. B. TempALand und Denkwerkzeug Multilokalität¹). Einer weiteren Konkretisierung der Handlungsmöglichkeiten wäre die Berücksichtigung anderer ländlicher Regionen (beispielsweise Burgenland oder Niederösterreich mit starkem Bezug zu Wien und hohem Anteil an Dauersiedlungsraum) und eine breiter angelegte empiri-

¹ 1 Ergebnis des in Deutschland durchgeführten Projektes TempALand (online unter: <https://tempaland.org/>) war ein Werkzeugkasten mit Informationen zu Multilokalität, einem Messgerät zur Ermittlung der Anzahl an Multilokalen, einem Steckschlüsselsatz mit Maßnahmen sowie einem Planspiel. Das mit Fokus auf Oberösterreich erarbeitete Denkwerkzeug Multilokalität (online unter: <https://www.agenda-zukunft.at/themen/multilokalitaet>) unterstützt Gemeinden und Regionen mit Informationen zu Multilokalität und multilokalen Typen, Best Practice Beispielen und einer schrittweisen Anleitung zu einer Auseinandersetzung mit Multilokalität. Ergänzend dazu gibt es Material für zwei Workshops für Gemeinden und/oder Vereine.

sche Erhebung dienlich. Zudem würde eine engere Zusammenarbeit mit den planenden Akteur*innen die Überprüfung von vorgeschlagenen Maßnahmen, vielleicht sogar eine testweise Implementierung von ausgewählten Initiativen, ermöglichen.

In Hinblick auf den wissenschaftlichen Diskurs rund um Multilokalität im ländlichen Raum kann die Forderung von früheren Arbeiten (unter anderem: Greinke et al., 2021) nur unterstrichen werden: Die vorliegende Studie war ein erstes Herantasten an eine vergleichende Auseinandersetzung mit unterschiedlichen räumlichen Bezügen. Ähnlich wie in anderen Arbeiten konnte jedoch nur ein kleines Sample in der Empirie abgebildet werden. Dies zeigt dennoch einerseits die Relevanz der vorliegenden Studie, die zum Ziel hat, Handlungsmöglichkeiten im Hinblick auf multilokale Lebensweisen in ländlichen Räumen zu konkretisieren und sie in bestehende Strukturen beziehungsweise Handlungsabläufe einzubetten. Andererseits weist dies auf die Notwendigkeit einer weiteren Klärung hin. Dazu bräuchte es deutlich umfangreichere Forschungen zur Generierung belastbarer Daten, die eine Ableitung von Maßnahmen zulassen und drängende Fragen, wie etwa auch die räumliche Verteilung bestimmter Typen, die Relevanz biografischer Verbindungen zu den Standorten oder den Grad der räumlichen Flexibilität im multilokalen Lebensabschnitt, zu klären. Zudem gilt es, bisher unterrepräsentierte Gruppen multilokal Lebender abzubilden - insbesondere in Hinblick auf den hohen Arbeitskräftebedarf braucht es auch in der Forschung zu Multilokalität eine Bearbeitung z. B. von 24-Stunden-Pflegekräften. Nachfolgende empirische Forschungsprojekte sollten dies in der Konzeption berücksichtigen.

Vertiefung 1: Annäherung an Multilokalität

Unter den Begriff Multilokalität fallen aus Sicht der Sozialwissenschaft und Raumforschung verschiedene Formen des Lebens an mehreren Orten gleichzeitig. Doch was genau ist Multilokalität? Welche Lebensweisen umfasst der Begriff genau? Und welche Lebensformen lassen sich darunter vereinen?

Abbildung 17: Blick aus dem Zug im Lungau (Lena Schartmüller)



Im wissenschaftlichen Diskurs konnten darauf bislang noch keine einheitlichen Antworten gefunden werden. Gründe dafür sind die vielfältigen, teils hybriden Ausprägungen dieser Lebensweise, die enge Verbindung zu sehr individuellen Bedürfnissen und Entscheidungen, die fehlende statistische Grundlage beziehungsweise Herausforderungen hinsichtlich Erhebungen/Messungen sowie ein „geradezu unüberschaubares Netzwerk von Relationen, Abhängigkeiten und Folgewirkungen“. (Weichhart, 2020, S. 43; außerdem: Danielzyk et al., 2020b; Weichhart, 2009)

Maßgeblich ermöglicht werden multilokale Lebensweisen, insbesondere im ländlichen Raum, durch zwei Entwicklungen der letzten Jahrzehnte: Steigende Mobilität und Digitalisierung. Zu-

sätzlich beeinflussen globale Trends, wie Individualisierung, Landlust, Rurbanisierung und Pluralisierung von Lebensstilen (*siehe Vertiefungen 1 und 2*), die verschiedenen Dimensionen von Multilokalität. In den letzten Jahren zudem besonders einschneidend waren die Covid19-Pandemie und die damit einhergehenden Maßnahmen. Was von den Erfahrungen aus den Lock-downs, die beispielsweise die breite Etablierung von Home-Office sowie den Wunsch nach mehr eigenem Freiraum und nach Lebensmittelpunkten abseits des urbanen Raumes mit sich brachten, tatsächlich übrig bleibt oder in welche Richtung Wohnbedürfnisse und -verhalten sich konkret verändern, wird sich erst zeigen. Zahlreiche Studien sprechen jedoch von einem langfristigen Wandel in unserer Lebens- und Arbeitswelt (unter anderem: Haag et al., 2021; Horx-Strathern, 2020 - die genannten Trends können gleichsam zu einer Steigerung oder einem Rückgang von Multilokalität führen. Ein Beispiel: Zum einen ermöglicht Home-Office das Arbeiten von überall, somit wird multilokales Leben vielleicht erst realisierbar; zum anderen könnte der Arbeitsplatz an einem anderen Standort (häufig Motivation für ein multilokales Leben) dadurch wegfallen.

Es folgt eine Annäherung an den Begriff Multilokalität, den verschiedenen Ausformungen und Dimensionen für Kategorisierungen und die Frage, wer eigentlich „die Multilokalen“ sind. Ergänzend werden zusammenfassende Einblicke in ausgewählte Trends, die in der Querschnitts-Thematik Multilokalität aktuell eine Rolle spielen, gegeben.

Annäherung an den Begriff Multilokalität

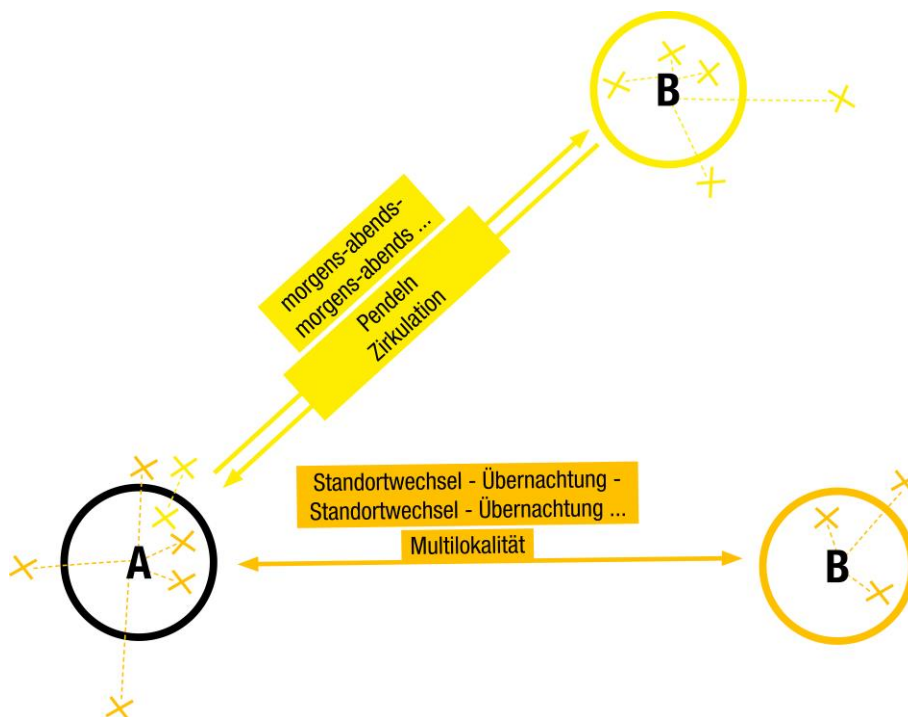
Im Versuch, Multilokalität zu beschreiben beziehungsweise das Leben an mehr als einem Ort zu terminologisieren, wurden verschiedenste Begriffe gebraucht. Ulrich Beck spricht beispielsweise von „Ortspolygamie“ (Beck, 2007, S. 127), Rolshoven arbeitet mit dem Widerspruch „Woanders daheim“ oder, wie auch Weichhart, mit „Mehrörtigkeit“ (Rolshoven, 2006), Weichhart und Hilti definieren zudem die „residentielle Multilokalität“ (Weichhart, 2020; Hilti, 2009). Oftmals taucht als Vergleich der Begriff „Nomad*innen“ auf, z. B. mit Zusätzen wie „digitale Nomad*innen“, „Nomad*innen neuen Stils“ oder „moderne Nomad*innen“ (z. B. Rolshoven, 2006; Burke et al., 2019). Der statistische und rechtliche Status in Österreich gewichtet die Standorte multilokal Lebender wiederum als Neben- und Hauptwohnsitze (*siehe Vertiefung 2*).

Residentielle/Residenzielle Multilokalität: Durch multilokale Lebensweisen entstehen zwei oder mehr Behausungen, die Individuen oder Haushalte „in mehr oder weniger großen Abständen mehr oder weniger regelmäßig für Wohnzwecke nutzen.“ (Weichhart, 2020, S. 44). Diese Nutzung mehrerer Wohnsitze wird als residentielle Multilokalität oder auch multilokales Wohnen (Hilti, 2009) bezeichnet. Hilti unterscheidet Multilokalität vom multilokalen Wohnen,

das sie rein als „das Vorhandensein und die Nutzung von mehr als einem Wohnsitz oder allgemeiner: mehr als einer Behausung“ (Hilti, 2009, S. 78) beschreibt. Multilokalität sieht sie als breiteren Begriff, der eine alltägliche Mehrörtigkeit miteinschließt und quasi eine Lebensweise, auch über das Wohnen an sich hinaus, beschreibt (ebd.).

Tagespendeln: Tages-Pendelnde verlassen ihren Wohnstandort, um untermittags woanders zu arbeiten und kehren in der Regel am Abend wieder zurück (siehe *Abbildung 18*). Um diesen tagesrhythmischen Vorgang klar von Multilokalität zu trennen, wird der Begriff Zirkulation verwendet (Weichhart, 2020). Pendelnde und Zirkulierende können durchaus eine Ortsbindung aufbauen, Teile ihres *Vita activas* finden an ihrem Arbeitsstandort statt (Danielzyk et al., 2020b) - jedoch ohne Übernachtung.

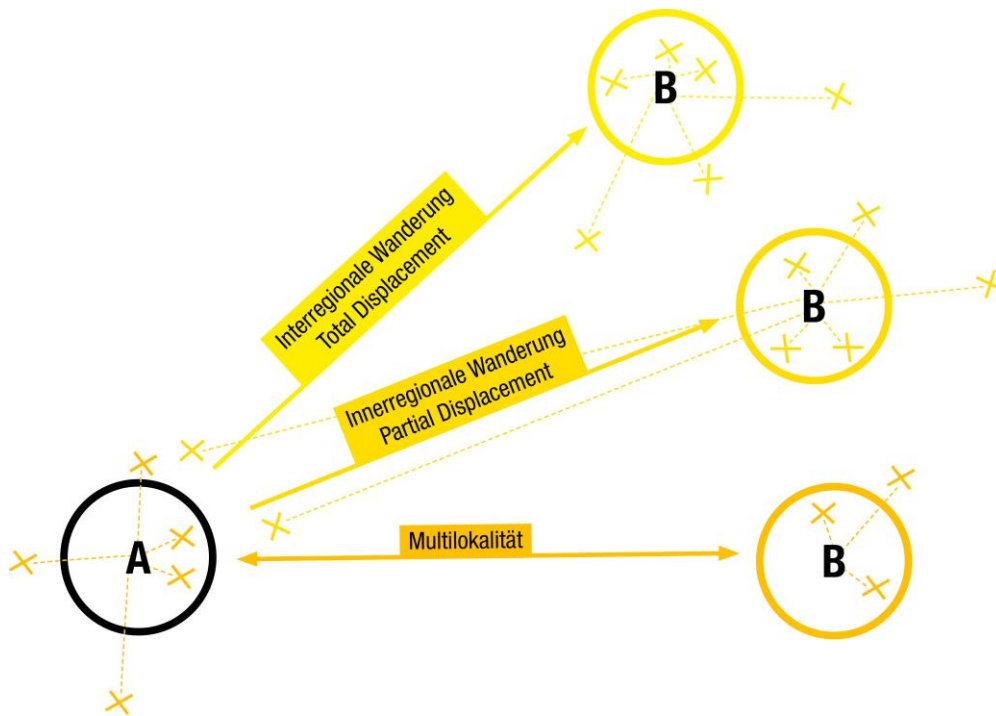
Abbildung 18: Unterscheidung zwischen Pendeln/Zirkulation und Multilokalität (Eigene Darstellung nach Weichhart, 2020; Danielzyk et al., 2020a)



Migration: Migration ist im Vergleich zur Multilokalität (siehe *Abbildung 19*) eine dauerhafte Aufgabe eines Standortes (A), der durch einen neuen Standort (B) ersetzt wird. Unterschieden wird u. a. in interregionale Wanderung mit einem kompletten Ersetzen des alten Standortes und dem Aufbau eines neuen Aktionsfeldes rund um den neuen Standort (Total Displacement) und innerregionale Wanderung, wo das Aktionsfeld des vorigen Standortes (A) auch nach dem Umzug noch teilweise genutzt wird (Partial Displacement). Im Gegenzug zur multilokalen Lebensweise passiert dies jedoch immer ausgehend vom neuen Standort (B). Multilokal lebende

Personen agieren von beiden Standorten (A + B) aus, verknüpfen somit beide Aktionsfelder und nutzen die Standortofferte beider Wohnorte. (Weichhart, 2009)

Abbildung 19: Unterscheidung Migration und Multilokalität (Eigene Darstellung nach Weichhart, 2009 – nach Roseman, 1971)



Urlaub: Eine grundlegende Unterscheidung zwischen Urlaub und Multilokalität ist die Art der Unterkunft: Während bei einem multilokalen Standort verschiedene Unterkunftsarten vorliegen können, ist beim klassischen Urlaub die kurzzeitige Anmietung eines Zimmers, Apartments oder Stellplatzes (z. B. für Wohnmobil oder Zelt) Usus. Gekoppelt ist die touristische Miete an Dienstleistungen (z. B. Reinigen der Unterkunft). Perlik sieht auch einen Unterschied in der Rolle: „Touristen sind auch nicht Multilokale, auch wenn sie jedes Jahr an denselben Ferienort reisen. Hingegen leben Eigentümer (oder deren Freunde und Familienangehörige) einer selbst genutzten Zweitwohnung multilokal, selbst wenn sie sich an diesem Ort wie typische Touristen verhalten.“ (Perlik, 2020, S. 177) Es bleiben jedoch einige Fragen offen: Ist jemand, der sich monatlich für ein Wochenende in dieselbe Ferienwohnung einmietet weniger multilokal als Zweitwohnsitzer*innen, die die Eigentumswohnung nur zu Weihnachten aufsuchen? Eine trennscharfe Abgrenzung ist nicht möglich – denkt man zudem an aktuelle Trends wie etwa Workation, die die Grenze zwischen Urlaub und Arbeit und damit auch zu Multilokalität verschwimmen lassen.

Emotionale Multilokalität: Multilokalität, ohne tatsächlich physisch an mehreren Orten zu sein, multilokales Leben „im Kopf“ oder „im Herzen“ - dieser Aspekt ist im aktuellen Diskurs wenig Thema, wenn dann im Zusammenhang mit der emotionalen Bedeutung der Standorte, aber nicht explizit ohne die physische Komponente (Rolshoven, 2020). Hingewiesen wird dennoch darauf, dass die Häufigkeit der Aufenthalte nicht hinreichend die emotionale Verbundenheit widerspiegeln kann (Fischer, 2020a). In den Workshops, die im Rahmen der vorliegenden Studie durchgeführt wurden, kam die Frage nach Multilokalität ohne tatsächlichem Vor-Ort-Sein jedoch mehrfach auf. Beispielsweise, wenn der fixe Standort schon lange Wien ist und keine regelmäßigen Besuche im Herkunftsort stattfinden, jedoch eine Verbundenheit besteht. Diese Verbundenheit kann über sich verbunden fühlen mit einem Ort hinaus gehen, etwa wenn die Erfahrungen aus dem Herkunftsort in die berufliche Tätigkeit einfließen, in das Konsumverhalten oder andere Personen animiert, beispielsweise in der Herkunftsregion Urlaub zu machen. Ein passender Begriff für diese besondere Verbundenheit wäre emotionale Multilokalität. Hier wäre ein Anknüpfungspunkt für weiterführende Forschungen.

Dimensionen von Multilokalität

Multilokalität bezeichnet grundsätzlich das Leben an mehreren (multi), also mindestens zwei, Standorten (lokal). In der Definition von Rolshoven, im wissenschaftlichen Diskurs mehrfach als Ausgangsbasis verwendet, werden weitere Aspekte miteinbezogen: „Multilokalität bedeutet Vita activa an mehreren Orten: Der tätige Lebensalltag in seiner Gesamtheit verteilt sich auf verschiedene Orte, die in mehr oder weniger großen Zeiträumen aufgesucht und mit einer mehr oder weniger großen Funktionsteiligkeit genutzt werden.“ (Rolshoven, 2006, S. 181) Diese zusätzlichen Komponenten finden sich auch in der Typisierung multilokal Lebender wieder (Hesse, Scheiner, 2007; Hilti, 2011; Hilti, 2013; Moser, 2016; Neuböck et al., 2019; Duchêne-Lacroix, 2020). Infolge einer Analyse dieser bestehenden Typisierungen wurden drei maßgebliche Bezugskategorien identifiziert:

- Räumliche Dimension: Vereinen mehrerer gleichzeitiger Standorte
- Zeitliche Dimension: An- und Abwesenheiten
- Funktionale Dimension: Vita activa, Soziales Netzwerk und Motive

Mithilfe und innerhalb dieser drei Dimensionen werden Verweise zum wissenschaftlichen Diskurs rund um Multilokalität hergestellt und Teile daraus für die im Projekt bearbeiteten Aspekte von Multilokalität herangezogen. Über den drei Dimensionen stehen die Fragen nach der Mobilität, Infrastruktur, Verankerung vor Ort, individuellen Abwägung und Priorisierung

der Standorte. Diese Aspekte werden ebenso wie aktuelle gesamtgesellschaftlich relevante Trends (*siehe auch Vertiefung 2*) flankierend bearbeitet.

Abbildung 20: Beschreibungsdimensionen (Eigene Darstellung nach (Hesse, Scheiner, 2007; Hilti, 2011; Hilti, 2013; Moser, 2016; Neuböck et al., 2019; Duchêne-Lacroix, 2020)



(1) Räumliche Dimension: Vereinen mehrerer gleichzeitiger Standorte

Multilokales Leben passiert, wie der Begriff in sich beschreibt, an mehreren, also mindestens zwei, Orten. Wann ein Standort ein Standort ist, wird sehr unterschiedlich definiert.

Multilokal Lebende verknüpfen die Potenziale mehrerer Standorte (Standortofferte): „So ermöglicht das multilokale Wohnen [...] die Integration einer Reihe von Dimensionen, die für die Lebensqualität als subjektiv bedeutsam erachtet werden, aber nicht am selben Ort vorgefunden werden können und in einem (innerfamilialen) Aushandlungsprozess evaluiert werden müssen“ (Hilti, 2009, S. 84). Jeder Standort hat objektiv messbare Standortofferte - erst durch die subjektive Bewertung werden sie zu individuell gewichteten Potenzialen (Standortnutzen). Das ausschlaggebende Potenzial wird als kritisches Standortoffert bezeichnet. Wenn das Aktionsfeld am Ausgangsstandort nun erweitert werden soll und ein vollständiger Umzug nicht zufriedenstellend ist oder die Standortofferte zweier Standorte (z. B. Arbeitsplatz an Standort A

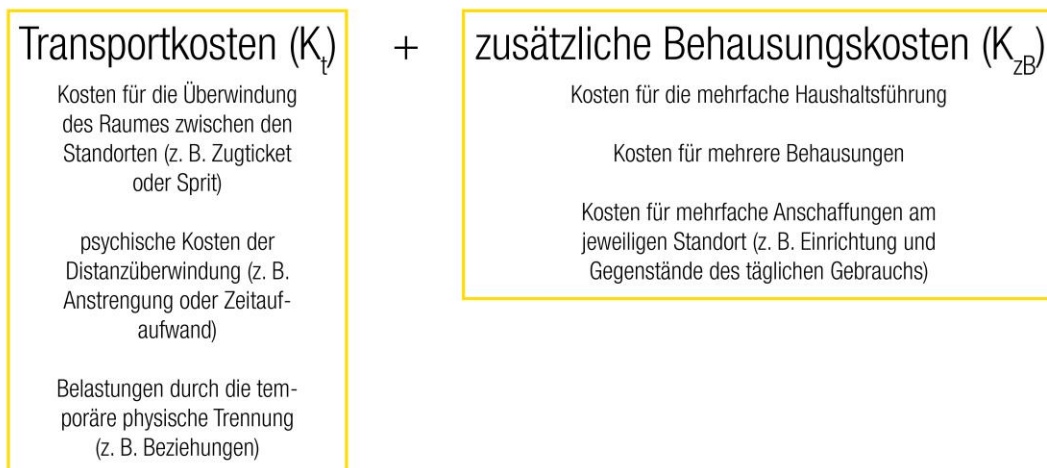
und soziales Netzwerk an Standort B) genutzt werden wollen, ist Multilokalität eine logische Option. (Weichhart, 2009). Die Entscheidung für oder gegen ein multilokales Leben ist schlussendlich von einem subjektiven Abwägungsprozess geprägt: „Der subjektive (haushaltsspezifische) Mehrwert dieser Verknüpfung muss die subjektiv (vom Haushalt) wahrgenommenen Gesamtkosten zumindest marginal übersteigen.“ (ebd., S. 8; siehe Abbildung 21) Weiske hebt zudem die unterschiedliche Bedeutung der multilokalen Lebensweise für jedes Mitglied eines Haushalts hervor: „[...] Optionen und Zumutungen der Multilokalität [sind] zwischen den Mitgliedern empirisch meist ungleich verteilt, so dass die Spannungen zwischen den gewonnenen Chancen und den Zumutungen in immer wieder anstehenden Aushandlungen zwischen den entscheidungsfähigen Mitgliedern des Haushaltes legitimiert und balanciert werden müssen.“ (Weiske, 2020, S. 130)

Die für den subjektiven Abwägungsprozess relevanten Kriterien sowie die individuelle Gewichtung dieser Kriterien können sich aufgrund von neuen Rahmenbedingungen (z. B. in der Haushaltskonfiguration) sehr schnell verändern. Eine multilokale Lebensweise ist damit keine starre Struktur - sie ist fluide und ihre Parameter (z. B. welche die kritischen Standortofferte sind) werden laufend an die individuelle Situation der handelnden Akteur*innen angepasst. (ebd.) Multilokal Lebende entscheiden sich somit grundsätzlich gegen die Wahl eines einzigen, alle Bedürfnisse abdeckenden Standortes und für das Verbinden des hier und dort. Sie nutzen die Standorte ergänzend zueinander. (Duchêne-Lacroix, 2020a; Duchêne-Lacroix et al., 2020).

Abbildung 21: Darstellung des Abwägungsprozesses (Eigene Abbildung nach Weichhart, 2009)

Standortnutzen aller Standorte ($N_{lok1 + lokn}$) >

Gesamtkosten für eine multilokale Lebensform (K_m) =



Die spezifischen räumlichen Gegebenheiten an den Standorten und ihre Unterschiede haben Auswirkungen auf ein multilokales Leben (Fischer, 2020b; Duchêne-Lacroix, 2020b). Ein Beispiel dafür ist die Erreichbarkeit der Standorte: Die wichtigste Voraussetzung für ein multilokales Leben ist Mobilität – etwa, ob es überhaupt eine (sinnvolle) Verbindung zwischen Standort A und Standort B oder vielleicht sogar zu Standort C gibt. Wie einfach dieser Standortwechsel erfolgen kann, prägt im Weiteren den Rhythmus hinsichtlich An- und Abwesenheiten beziehungsweise der Aufenthaltsdauer an den jeweiligen Standorten.

Ein zweites Beispiel ist die wirtschaftliche Struktur eines Raumes, die wiederum etwa rechtliche Regelungen beeinflusst: Bestehende Herausforderungen z. B. in touristisch geprägten ländlichen Regionen haben Auswirkungen auf ein multilokales Leben - etwa, wenn ein Zweitwohnsitz an einem Standort nicht erwünscht oder möglich ist (*siehe Vertiefung 2*).

Auch der Wohnraum selbst kann in der Typisierung eine Rolle spielen. Dieser Aspekt hängt jedoch stark mit anderen Dimensionen zusammen, beispielsweise, ob ein Standort der Familienwohntort und der andere der Arbeitsort ist. Einteilungsmöglichkeiten sind etwa der Anspruch auf oder das rechtliche Verhältnis zum Wohnraum: (Unter-) Miete, Eigentum, kostenloses oder informelles Wohnen. (Duchêne-Lacroix, 2020b)

Trend | Multioptionsgesellschaft vs. Unsicherheiten

Während die Multioptionsgesellschaft in den 1990er-Jahren für die Zunahme an individuellen Freiheitsgraden und dem Wunsch nach zahllosen Wahlmöglichkeiten stand, verschob sich die Motivation spätestens im Zuge der Finanzkrise in den 2010er-Jahren. Die Unbeschwertheit und Spontanität der 1990er und Nuller Jahre wich einem zunehmenden Sicherheitsbedürfnis, in dem die Berechenbarkeit der verfügbaren Optionen an Bedeutung gewann und das zu einem wichtigen Treiber der Multioptionsgesellschaft wurde, die wir heute kennen (Gross, 1994; Ingold, 2019; Brosziewski et al., 2001).

Viele Menschen fühlen sich, trotz einer hohen, faktischen Sicherheit, nach eigenen Angaben unsicher und finden sich als Gesellschaft im Dauerkrisenmodus wieder (dpa, 2020; DGVN, 2022; Müller, 2021; Soeffner, 2010; Zukunftsinstitut, o. J.). Sicherheit wird hierbei als Variable – als dynamischer, kontinuierlicher, thematisch vielfältiger Prozess erlebt, – der individuell veränder- und verhandelbar ist. Dabei sieht sich das Individuum selbst in der Verantwortung, für seine eigene Sicherheit zu sorgen, indem Entscheidungen selbst gefällt und persönliche Absicherungen getätigt werden. Die existentielle Sicherheit, die durch

individuelle Unsicherheitskompetenz und Ambiguitätstoleranz erreicht wird, bildet die Grundlage für das Erkennen und Wahrnehmen von Multioptionalität (Beer, 2020; Zukunftsinstitut, o. J.).

Die so genannte Flexicurity, d.h. eine maximale Flexibilität bei höchstmöglicher Sicherheit, findet sich als Motivationsprinzip in gewissen Ausprägungsformen der Multilokalität wieder. Die Kombination einer (scheinbaren) Sicherheit von festen Standorten und einem hohen Maß an persönlicher Freiheit im Leben und Arbeiten kann mitunter als Ausdruck einer sicherheitssuchenden Multioptionsgesellschaft verstanden werden (Brosziewski et al., 2001).

Trend | Diversifizierung von Wohnraum

Wie, mit wem und wie lange wir an einem Ort wohnen, differenziert sich immer weiter aus. Lebensmodelle werden individueller, kulturelle Milieus differenzierter und nicht zuletzt wird die Familienphase, in der Eltern mit ihren Kindern unter einem Dach leben, immer kürzer: Menschen bekommen statistisch gesehen später Kinder, weniger Kinder und werden älter (Geserick, 2017). Gleichzeitig ändern sich Lebens- und Familienformen im Lauf des Lebens mehrfach, sodass alleinerziehende Haushalte oder Patchwork-Familien heute überwiegend aufgrund von Trennung und Scheidung entstehen (Steinbach, 2017). Prozentual gibt es immer mehr Singlehaushalte - in Österreich hat sich die Zahl zwischen 1985 und 2021 beispielsweise verdoppelt (statista, 2021a).

Der Wandel ist mitunter von fünf großen Wohntrends geprägt: (1) Ökologie und Nachhaltigkeit, (2) "Neue" Gemeinschaftlichkeit, (3) Flexibilisierung und Individualisierung, (4) eine Wohnung für jede Lebensphase und (5) die Aneignung von Öffentlichkeit (Geserick, 2017). Diese Wohntrends stehen unter dem Einfluss von teils gegenläufigen Megatrends, wie der Individualisierung und dem Gegenteil einer neuen Wir-Kultur, die sich in neuen Formen der Kooperation ausdrückt, z.B. Co-Kreation, Co-Working und Sharing Economy (Humer et al., 2021).

Ehemals in urbanen Kontexten zu finden, entstehen gemeinschaftliche Wohnprojekte von Menschen aus mehreren Familien zunehmend auch auf dem Land (Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung, 2021). Für die sich

wandelnden Lebensumstände werden flexible Konzepte entwickelt, die den Tausch von Wohneinheiten ermöglichen und auf geteilter Infrastruktur beruhen, z. B. gemeinsame Gästezimmer, Fahrzeuge oder Gärten (Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung, neuland21, 2019). Denn komplementär zum Trend des gemeinschaftlichen Wohnens, steigt auch der Wunsch nach kleineren Wohnmodellen in ländlichen Region, die sich flexibel und individuell anpassen lassen.

(2) Zeitliche Dimension: An- und Abwesenheiten

Das Leben an mehreren Orten bedingt einen Rhythmus aus An- und Abwesenheit. Der Zyklus der Standortwechsel hängt vielfach mit den Beweggründen für ein multilokales Leben, dem sozialen Netzwerk und den räumlichen Voraussetzungen (z. B. Erreichbarkeiten) zusammen (Duchêne-Lacroix et al., 2020).

Die Organisation der Standortwechsel ist logistisch und psychisch für alle Beteiligten unterschiedlich herausfordernd; die Fähigkeit, diese Koordinationsaufgaben zu meistern sowie mit physisch-räumlichen, zeitlichen und sozialen Gegebenheiten umzugehen, wird multilokaler Habitus oder raumbezogenes Handlungsvermögen genannt (Weichhart, 2020; Hilti, Petzold, 2020). Essenziell ist die Bereitschaft, sich tatsächlich (regelmäßig) im Raum zu bewegen und die Mobilitätsoptionen zu (be)nutzen. Weichhart bedient sich für die Bezeichnung der Mobilitätsbereitschaft dem aus der Biologie stammenden Begriff Motilität - hier besteht ein enger Zusammenhang zum generellen Abwägungsprozess, ob eine multilokale Lebensweise in Frage kommt (Weichhart, 2009; *siehe Abbildung 21*).

Hilti hebt zudem die Bedeutung der Beschaffenheit des Raumes im Übergang zwischen Standort A und Standort B, dem Transitionsraum, hervor: „die physische Bewegung und der Raum zwischen dem Hier und Dort hängen eng mit den infrastrukturellen und technologischen Opportunitätsstrukturen zusammen.“ (Hilti, 2009, S.79). Zum einen ist die Voraussetzung für ein multilokales Leben, dass Bewegung zwischen den Standorten (gut) möglich ist. Zum anderen kann das Unterwegssein zu einer positiv konnotierten Handlung werden, wenn der Transitionsraum beziehungsweise die Transitionszeit genutzt (z. B. mit WLAN und Steckdosen ausgestattete Zuggarnituren) und gewisse Übergangsritualen (z. B. Frühstück kaufen am Bahnhof) etabliert werden können. (ebd.) Biografische Erfahrung mit An- und Abwesenheiten, sei es im Sinne von Alltagsmobilität oder häufigen Umzügen, haben Einfluss auf den Umgang mit den Bedingungen von Multilokalität. Kompetenzen, die ein multilokales Leben erleichtern, sind bereits ausgebildet. (Hilti, Petzold, 2020) Stabilität bringen einerseits die immerwährende Bewegung und andererseits Fixpunkte in diesen Bewegungsabläufen - im physisch-räumlichen

Sinne (etwa die Wohnung an sich), in den multilokalen Praktiken (wie eben Rituale, die den Ortswechsel begleiten) oder in den sozialen Netzwerken an den Standorten (beispielsweise Vereinsmitgliedschaften) (Duchêne-Lacroix, 2020a; Hilti, 2009; Rolshoven, 2020).

Die Motive für das multilokale Leben beeinflussen maßgeblich die Dauer und zyklische Ausgestaltung des multilokalen Arrangements. Ist die Multilokalität beispielsweise an die Ausbildung oder an ein befristetes Arbeitsverhältnis geknüpft, ist fraglich, ob das multilokale Leben nach Beendigung ebendieser aufrecht erhalten wird. Gleichzeitig kann eine Übergangslösung zur dauerhaften Lebensform werden. (Duchêne-Lacroix, 2020a; Toppel, 2020). Auch in der multilokalen Lebensphase selbst korrelieren die Zeitmuster stark mit den Beweggründen: Berufsbedingte Multilokale sind je nach Branche etwa an eine klassische Wochenend-Wochentags-Einteilung gebunden, Studierende sind in der vorlesungsfreien Zeit deutlich mobiler (Kramer, 2020).

Zur Häufigkeit der Nutzung des ergänzenden Wohnsitzes gibt es Aussagen aus einer Befragung mit über 3.000 Personen in der Schweiz (2013): 29 % übernachten mindestens einmal pro Woche am zweitwichtigsten Standort, etwa die Hälfte ist mindestens einmal im Monat dort. Die Hälfte der Befragten übernachtet zudem mehr als 35-mal, ein Fünftel sogar mehr als 100 Mal im Jahr am ergänzenden Standort. (Duchêne-Lacroix et al., 2020). In einer Befragung in Oberösterreich mit etwas über 100 Personen gaben 57 % an, dass sie ihre/n ergänzenden Wohnsitz/e mehrere Tage pro Woche nutzen (Neuböck et al, 2019).

Trend | Resonanz

Mehr als alles andere dominiere Zeit das soziale Leben, so Verhaltenswissenschaftler Klaus Atzwanger (brand eins, o. J.). Besonders in urbanen Kontexten ist das Zusammenleben zunehmend von einer Schnelllebigkeit geprägt (Heuwinkel, 2004). Doch ein Zuviel an Beschleunigung kann zu einem Problem werden: dort, wo sie Entfremdung produziert, "wo sie verhindert, dass wir mit den Menschen, mit denen wir zu tun haben oder mit den Orten, an denen wir uns aufhalten (...) in eine echte Beziehung treten", so Zeitsoziologie Hartmut Rosa (Qiiio Magazin, 2018). Er nutzt den akustisch-physikalischen Begriff Resonanz (von lateinisch resonare = "widerhallen") zur Beschreibung der Schwingung, die das Individuum spüren kann, wenn es in einer wahrhaftigen Beziehung mit sich selbst oder seiner Umgebung ist.

Räumliche Gegebenheiten können einen relevanten Einfluss auf die Entstehung von Resonanz haben: In urbanen Strukturen, die überdurchschnittlich durch

Wachstum, Beschleunigung, Informationsverdichtung, permanente Reize und Gleichzeitigkeit von sozialer Dichte und Isolation gekennzeichnet sind, scheint es zunehmend schwierig zu sein, Resonanzbeziehungen aufzubauen (Wiedermann, 2017). Im Gegensatz dazu geht mit Leben auf dem Land für viele Städter*innen ein neues Resonanz-Versprechen einher: Es wird mit der Vorstellung von stärkeren gesellschaftlichen Zusammenhängen und zwischenmenschlichen Beziehungen, Naturverbundenheit und weniger Stress assoziiert (Burke et al., 2019; Hackenbroch, 2017; Henkel, 2016).

Doch während die Suche nach Resonanz multilokales Leben zwischen Stadt und Land begünstigen kann, stellt sie gerade für diesen Lebensstil eine besondere Herausforderung dar. Wie kann Resonanz erfahren werden, wenn man häufig den Ort wechselt, stets im Kopf schon bei der Planung der nächsten Abreise ist? Kann ein In-Beziehung-Treten und die Entwicklung wahrhaftiger Resonanzbeziehungen an mehreren Orten gleichzeitig gelingen?

(3) Funktionale Dimension: Vita activa, Soziales Netzwerk und Motive

Multilokalität ist mehr als das Wohnen an mindestens zwei Standorten. Zentral sind die mit den Standorten verbundenen (soziomateriellen) Praktiken (Schad, 2020). Multilokale sind an mehreren Orten aktiv - leben, arbeiten, lernen, schlafen, essen und/oder gestalten. Die Ausformung dieser Vita activa am jeweiligen Standort hängt teilweise mit den Beweggründen für ein multilokales Leben zusammen. (Weichhart, 2020; Rolshoven, 2008; Arendt, Sigwart, 2020). Als ausschlaggebende Motive wurden mehrfach (unter anderem: Moser et al., 2021; Hilti, 2011; Duchêne-Lacroix, 2020b), teilweise geringfügig anders formuliert, folgende identifiziert:

- Beziehungen und Familie
- Beruf und Ausbildung
- Freizeit

Ein wichtiger Aspekt, der bei der Motivation hervorzuheben ist, ist die Ortsbindung. Multilokal lebende Menschen können eine ebenso starke Ortsbindung aufweisen wie unilokal lebende Menschen (Duchêne-Lacroix, 2020a). In der Literatur mehrfach erwähnt wird der Bezug zu jenem Ort oder jener Region, wo die Kindheit verbracht wurde und wo Beziehungen aus dieser Zeit eine Rolle spielen. Fischer erwähnt dies in Bezug auf Studierende, bei denen Beziehungen am Herkunftsort oftmals die Intensität der Multilokalität bestimmen (Fischer, 2020a). Auch bei der Nutzung von Freizeitwohnsitzen scheint, neben der Schönheit der Landschaft

und der Rolle als Rückzugsort, auch die emotionale Bindung zum (Herkunfts-) Ort zentral (Perlik, 2020). Über die Ortsbindung grenzen sich multilokale auch von anderen Lebensformen, die ebenso durch (oftmals berufsbedingte) temporäre, jedoch ortswechselnde An- und Abwesenheiten gekennzeichnet sind (z. B. Außendienstmitarbeiter*innen, Montagearbeiter*innen, Flugpersonal oder eben Tourist*innen), ab (Petzold, 2010; Weichhart, 2009).

In der Online-Umfrage für „Leben an mehreren Orten“ wurde das ausschlaggebende Motiv für ein multilokales Leben abgefragt. Mehrfachantworten waren möglich und im Schnitt wurden zwei Antworten (Vielfalt an Kombinationen der Motive) gegeben. Das verdeutlicht, wie stark sich die verschiedenen Motive überlagern und dass oftmals mehrere Gründe ausschlaggebend für ein multilokales Leben sind. (Neuböck et al., 2019)

„Familie/Beziehung/Partnerschaft“ wurde in der Online-Umfrage als überwiegender Zweck des/r ergänzenden Wohnsitzes angegeben (Neuböck et al., 2019). Einige klassische Beispiele sind etwa Studierende mit Standorten am ursprünglichen Familienwohrt und am neuen Ausbildungsort, pflegende Angehörige, Kinder in Nachtrennungsfamilien oder Living-Apart-Togethers, also Paare, die langfristig nicht am selben Standort leben und deren Beziehung somit an (mindestens) zwei Standorten stattfindet (Fischer, 2020a; Neuböck et al., 2019). Zusätzlich zur Paarbeziehung spielt die Fürsorge der Eltern eine Rolle - eine ganz andere Form der Multilokalität, die bislang in der Literatur nur sehr wenig Aufmerksamkeit findet. Je nach Distanz zwischen dem eigenen Wohnort und jenem der Eltern ist die Übernahme von Fürsorgepflichten überhaupt möglich. (Fischer, 2020a)

Über 40 % gaben in der Online-Umfrage in Oberösterreich an, dass tägliches Pendeln zur Arbeit für sie nicht zumutbar ist und sie deshalb ein multilokales Leben führen (Neuböck et al., 2019). In manchen Branchen ist, ausgehend von der Art der Beschäftigung oder der Ausgestaltung des Beschäftigungsverhältnisses, eine gewisse Mobilität notwendig (z. B. Fernfahrer*innen, Saisonarbeitskräfte mit befristeten Beschäftigungsverhältnissen). Resultierend aus neuen Mobilitätsanforderungen und Arbeitsmodellen (z. B. Projektarbeit oder internationale Tätigkeiten) oder auch, um beruflichen Chancen wahrnehmen zu können (z. B. Professur nicht am ursprünglichen Wohnstandort) beziehungsweise Arbeitslosigkeit zu vermeiden, kann Multilokalität eine attraktive Möglichkeit sein. (Hilti, 2011; Toppel, 2020) Differenziert werden kann innerhalb berufsbedingt multilokal Lebender zudem über Aspekte wie Distanz (räumlich und zeitlich) zwischen Wohn- und Arbeitsort oder die Dauer der Aufenthalte (insbesondere am Arbeitsort) (Toppel, 2020).

Im ländlichen Raum spielt das (meist geringer vorhandene) Arbeitsplatz- und Ausbildungsangebot vor Ort eine große Rolle. Muss beispielsweise für universitäre Ausbildung der Wohn-

standort verlassen werden, kann sich daraus eine multilokale Lebensweise entwickeln („Ausbildungsklassiker/Berufseinsteiger“ - Moser et al., 2021, Anhang). Ob und wie intensiv ein multilokales Leben folgt, hängt neben Freizeitmöglichkeiten (Vereine, Sport, Natur etc.), der Finanzierbarkeit von zwei Wohnsitzen und den Mobilitätsmöglichkeiten, hauptsächlich von emotionalen Aspekten, etwa den Beziehungen zu in der Herkunftsgemeinde wohnenden Eltern, Partner*in oder Freund*innen, ab (Fischer, 2020a).

Drittes, oftmals genanntes Motiv ist die Freizeitgestaltung. Fast 50 % gaben bei der Umfrage in Oberösterreich an, dass sie u. a. wegen „Freizeit/Erholung“ multilokal leben. Über 50 % sagten zudem, dass der ausschlaggebende Grund für einen ergänzenden Wohnsitz oder ergänzende Wohnsitze ist, dass sie hier gut die Freizeit verbringen und sich erholen können – die mit Abstand am häufigsten genannten Antworten. (Neuböck et al., 2019) Daten aus Deutschland zeigen, dass der Anteil an Personen mit Freizeitwohnung mit zunehmenden finanziellen Ressourcen und zunehmendem Alter jener Personen, die hauptsächlich zum Haushaltseinkommen beitragen, steigt. Zudem befinden sich über 80 % der Freizeitwohnsitze im Eigentum. Die Ergebnisse einer Befragung im Rahmen des Mikrozensus in der Schweiz betonen zudem die Bedeutung des ländlichen Raumes - Schweizer Nebenwohnsitze zu Ferien- und Freizeitzwecken befinden sich hauptsächlich dort. (Dittrich-Wesbuer, Sturm, 2020)

Bereits in den 1970er-Jahren wurde aufgrund steigender Urlaubsansprüche, Einkommen und Mobilität, Verkürzung der Schulwoche auf 5 Tage, aber auch wachsendem Erholungsbedürfnis oder teilweise schlechte Wohnsituationen im urbanen Raum, eine Zunahme an Zweitwohnsitz prognostiziert. Im Zentrum stand dabei die Freizeitnutzung des Zweitwohnsitzes: Erholungs- und Freizeitzwecke wurden, neben sozialen und finanziellen Gründen (Familie oder sonstige Kontakte, Prestige, Geldanlage etc.), in einer Befragung als eines der Hauptmotive für einen Zweitwohnsitz genannt. Gleichzeitig sind räumliche Nähe (durchschnittlich 60 km Entfernung zwischen Haupt- und Zweitwohnsitz) und der hohe Anteil an Zweitwohnsitzinhaber*innen unter Haushalten mit höheren finanziellen Ressourcen sowie unter Wiener*innen (16 % - Österreich: 2 %) Indikatoren für die damals hohe Relevanz des Freizeitwohnsitzes. Als Beispiel, wie sich die Zweitwohnsitzthematik entwickeln wird, wird der Straßenausbau im Salzkammergut und damit die Verkürzung der Fahrzeit genannt – Wiener*innen können nun aufgrund neuer Mobilitätsmöglichkeiten Wochenenden dort verbringen und vereinfacht ein multilokales Lebensmodell realisieren (Österreichisches Institut für Raumplanung, 1972).

Auch Perlik nennt einige Gründe für eine Steigerung der Freizeitwohnsitze, wie etwa Status und Prestige vonseiten der Multilokalen oder dem Aufbau neuer Wertschöpfungsketten vonseiten der Gemeinden und lokalen Unternehmer*innen. Die Landschaft sei dahingehend als territoriales Kapital zu verstehen, die Zweitwohnung als „Spiegelbild der persönlich verfügbaren Ressourcen und Handlungsspielräume“ (Perlik, 2020, S. 179, zitiert Bourdieu, 1982) und

die „freizeitorientierte Multilokalität ein Ausdruck der neuen sozioökonomischen Raummuster auf der Basis eines hohen Lebensstandards und einer neuen Form von Funktionstrennung über größere Distanzen hinweg“ (ebd.). Damit einhergehen regional unterschiedliche (insbesondere in touristischen, ländlich alpinen Regionen große) Herausforderungen für die lokale Bevölkerung, Politik und Raumplanung einher (siehe Vertiefung 2).

Trend | Glokalisierung

Für die Verbindung des scheinbaren Gegensatzes aus globaler Lebensrealität und verstärktem Interesse an Regionalem hat die Zukunftsforschung den Begriff Glokalisierung entwickelt, denn „das Lokale gewinnt als Teil der Globalisierung stark an Bedeutung.“ (Humer et al., 2021, S. 5; Zukunftsinstitut o. J. a). Auch wenn die ganze Welt verbunden und zugänglich erscheint, so gibt es doch eine neue Verwurzelung mit der „Heimat“ - was sich unter anderem auch an der steigenden Zahl von Rückkehrer*innen in die „alte Heimat“ in ländlichen Regionen wie zum Beispiel Brandenburg zeigt (Land Brandenburg, 2021). Das Phänomen „Hyperlokalität“, also die Wiederentdeckung und Fokussierung auf die nahen Menschen, Dinge und Orte findet auch in neuen Ansätzen der Stadtentwicklungen Ausdruck wie etwa der 15-Minuten-Stadt in Paris oder den Superblocks in Barcelona. Die Covid-19-Pandemie verstärkte dieses Phänomen, denn durch das Zurückgeworfen-Sein auf die Wohnumgebung rückte das Lokale ganz anders in den Fokus: „Viele Menschen, die sich lange Zeit unverbunden und getrennt von ihrer Nachbarschaft fühlten, entdeckten in der Krise die Freude, Bequemlichkeit und Schönheit des Lokalen wieder. Überrascht stellten sie fest, dass sie ihre „Komfortzone“ gar nicht verlassen mussten, um an wesentliche Bedürfnisse und Güter zu gelangen.“ (Horx-Strathern, 2020).

Trend | Selbstverwirklichung und Individualisierung

Die Individualität durchzieht alle Ebenen der persönlichen Lebensgestaltung, bleibt aber oft projekt- und prozessbezogen. Durch das grundlegende Verständnis, dass objektive Lebenslagen durch individuelle Entscheidungen transformierbar sind, diversifizieren sich Lebensstile, Einstellungen und Verhaltensweisen (Jagodzinski, Klein, 1998; Zukunftsinstitut, o. J.b). Selbstfindung und Selbstständigkeit gelten entsprechend als Erfolgssymbole (Reckwitz, 2018; Endriss, 2021; v. Felden, 2019). Traditionen, Institutionen und gesellschaftliche

Normen verlieren im Kontext der Selbstverwirklichung und der Individualisierung von Lebensstilen an Bedeutung. So können einerseits konservative Wertemuster und gesellschaftliche Schranken überwunden werden, andererseits drücken sich die neu errungenen Unterschiede unter anderem auch in der Zurschaustellung sozialer Ungleichheit, der hinzu gewonnenen Einzigartigkeit und gesellschaftlichen Polarisierung aus (v. Felden, 2019; Beck, 1986; Jagodzinski, Klein, 1998; Hradil, 2002). Als Antwort auf eine weitere negative Folge, die soziale Vereinsamung, geht der Trend zu neuen Formen diversifizierter Beziehungen über: der Co-Individualisierung. In der weiterentwickelten Individualisierung kehren selbstgewählte Gemeinschaften und vergesellschaftende Lebensstile zurück und das "Ich" wird Teil eines wertegeleiteten, identitätsstiftenden "Wir", das auch ortsunabhängig zusammenfindet (Zukunftsinstitut, o. J.d).

Im Kontext multilokaler Lebenswelten sind die selbstgewählten Lebensorte oft Ausdruck individueller Interessen und Selbstverwirklichungsbestrebungen. Die verschiedenen Wohnorte werden dabei als persönliche Wirkungsorte begriffen. Die Wahl der Wirkungsorte sowie die Nutzung ihrer Potenziale unterliegen subjektiven Abwägungsprozessen und werden kurativ in das Identity Design eingesetzt und geschickt miteinander verknüpft (Beck, 1986; Reckwitz, 2018). Im Kontext der Co-Individualisierung können multilokale Lebensweisen mit Ansätzen gesellschaftlicher Vernetzung verbunden sein: Es werden persönliche Beziehungen und Gemeinschaften am selbstgewählten Wohn- und Wirkungsort angestrebt, um die eigenen Ambitionen und Ziele gemeinschaftlich zu verwirklichen und ggf. nach außen zu tragen.

Abbildung: 22: Fassaden im Seefelder Ortskern (Barbara Steinbrunner)



Wer sind die Multilokalen?

Um multilokal Lebende zu beschreiben, wurden in der Vergangenheit einerseits Kategorisierungen der Motivationen und Beweggründe durchgeführt (unter anderem: Hilti, 2011; Duchêne-Lacroix, 2020a; Hesse, Scheiner, 2007). Andererseits wurde versucht, diesen schwer fassbaren Lebensstil und die individuellen Ausprägungen mit statistischen Daten zu beschreiben. Beide Herangehensweisen werden hier vorgestellt - als Annäherung an eine Antwort auf die Frage, wer die Multilokalen sind.

Abbildung 23: Unterwegs beim Multilokalen Symposium (Christoph Kleinsasser)



Typisierungen und Kategorisierungen

Entscheidend für die Aussage, die mithilfe der Kategorisierung getroffen werden kann, ist der jeweilige Ausgangspunkt und welche Dimension von Multilokalität damit als ausschlaggebend gewichtet wurde. Häufig wird die Typisierung entlang von Lebensphasen vorgenommen (z. B. Fischer, 2020b). Für die vorliegende Studie wurden verschiedene Typisierungen analysiert (*siehe Vertiefung 1 zuvor*). In an die Planungspraxis adressierte und anwendungsorientierte Typisierung im Denkwerkzeug Multilokalität, entstanden aufbauend auf einer Online-Umfrage mit über 100 multilokalen Teilnehmenden, wird die Lebensphase mit der Motivlage kombiniert (Moser et al., 2021). Durch die Kombination dieser Perspektiven, die drei Hauptmotive







Freizeit, Beziehung oder Ausbildung beziehungsweise Beruf sowie eine Einteilung in die drei Lebensphasen junge Erwachsene (18-35), Rush Hour (36-60) und 2. Aufbruch (61+), entstehen neun Typen, die in sich viele weitere Aspekte abdecken.

Abbildung 24: Neun Typen im Denkinstrument Multilokalität (Moser et al., 2021)



Im Rahmen des Forschungsprojektes wurde anhand von Interviews mit 10 Akteur*innen aus Planungspraxis, Politik und sozialintegrativen Institutionen, in denen sie ihre alltägliche Erfahrung mit multilokal Lebenden in den vier Untersuchungsgebieten teilten, eine ergänzende Typisierung vorgenommen. Ziel davon ist es, bisher weniger stark bearbeitete Personengruppen, die auch in den Fokusgruppen zum Teil nicht vertreten, aber in den Untersuchungsgebieten von Relevanz waren, im Diskurs zu ergänzen und weiterführenden Forschungsbedarf aufzuzeigen - insbesondere für Multilokalität in ländlichen Regionen.

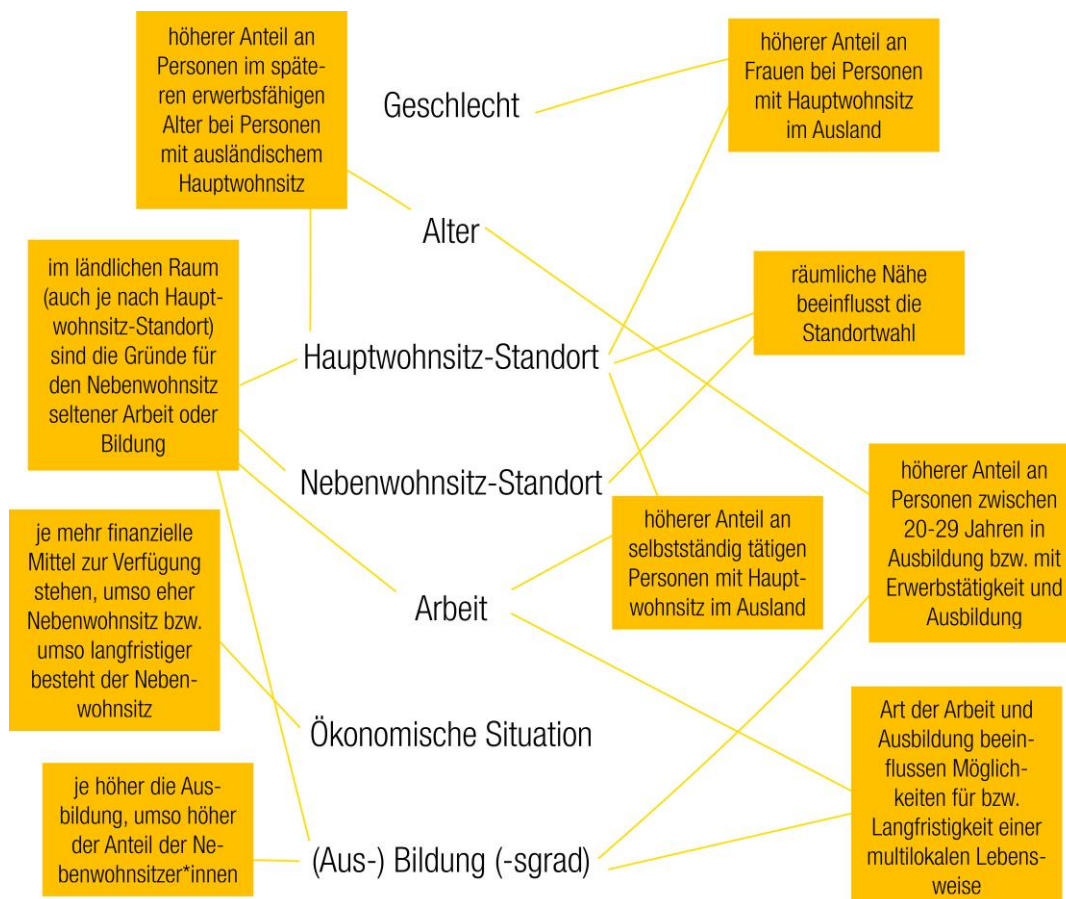
Abbildung 25: Vierzehn ergänzende Typen multilokal Lebender, eines der Ergebnisse des empirischen Teils der Studie (Eigene Darstellung)

 <p>Die Freizeitsportler*innen, die neue Arbeitsfelder etablieren.</p>	 <p>Die durch Multilokale Betroffenen, aufgrund patriarchaler Rollenbilder meist Frauen, die sich allein um Haushalt und Betreuung kümmern, während der multilokale Mann unter der Woche woanders arbeitet.</p>	 <p>Die versteckten Arbeiter*innen, die oft schlecht bezahlte Hilfskräfte in der Forst-, Land-, Auto- oder Bauwirtschaft, aber auch in der Gastronomie sind. Sie werden kaum wahrgenommen. Ebenfalls ein Tabuthema, weil Regionen auf Billigarbeit angewiesen sind und kaum an der Situation etwas ändern können/wollen.</p>
 <p>Die Zeit-Habenden, die bspw. in der Pension ihren Zweitwohnsitz nutzen. Sie haben sich bewusst für die Region entschieden. Sie kennen sich aus und wollen sich engagieren.</p>	 <p>Die Wohlhabenden (kapitalstarke Stadtlüchtlinge), die sich einen oder mehrere Zweitwohnsitze leisten können. Sie haben Zeit, wollen sich etwa in Vereinen einbringen, um sozialen Anschluss zu finden.</p>	 <p>Die Unsichtbaren in Schlüsselberufen (bspw. 24h-Pflege), die meist isoliert wohnen, nicht mobil sind und kaum Freizeit haben. Sie werden nicht wahrgenommen und man spricht ungern über sie.</p>
 <p>Die Lageabhängigen, deren Wohnstandort aufgrund von peripherer Lage, Topografie oder Naturgefahren einen multilokalen Lebensstil voraussetzt.</p>	 <p>Die Saisonarbeiter*innen, die meist isoliert bei Arbeitgeber*innen untergebracht und kaum mobil sind, wenig Freizeit haben. Aufgrund ihres Tätigkeitsfeldes werden sie wahrgenommen, finden (zumindest in ihrer Community) schnell Anschluss.</p>	 <p>Die Strukturabhängigen, die, wenn sie nicht abwandern wollen, multilokal sein müssen, weil es in der Region strukturbedingt keine Ausbildungsmöglichkeiten und wenig Arbeitsplätze gibt.</p>
 <p>Die auf leistbares Wohnen Angewiesenen, die in der Region wegen des leistbaren Wohnraumes und arbeitsbedingt unter der Woche woanders leben.</p>	 <p>Die lebensstilbedingten Multilokalen, die sich auf Experimente einlassen und sich in unterschiedlichen Lebenssituationen einfach zurechtfinden, entscheiden sich bewusst für ein multilokales Leben.</p>	 <p>Die der Klimakrise Ausweichenden, die meist höher gebildet und kapitalstark sind und sich einen Sommerfrische-Zweitwohnsitz leisten können, wenn es in urbanen Lagen zu heiß wird.</p>
 <p>Die Ausgeschlossenen, die etwa aufgrund von Flucht notgedrungen multilokal sind. Sie leben/wohnen unter prekären Verhältnissen, sind gar wohnungs- oder obdachlos.</p>	 <p>Die High-Potentials, die oftmals über Arbeitgeber*innen in die Region geholt werden, bleiben mit ihrem Herkunftsort verbunden. Am Anfang steht die Arbeit im Vordergrund, später wird der Aktionsradius erweitert.</p>	

Multilokalität in Zahlen

Um die Frage zu klären, wer die Multilokalen eigentlich sind, gab es zudem in der Literatur Versuche aus diversen amtlichen Daten (z. B. Mikrozensus) und mithilfe thematisch fokussierter Befragungen (z. B. zur beruflichen Mobilität oder Beziehungs- und Haushaltsmustern) Aussagen treffen zu können. Diese Aussagen können jedoch Multilokalität in seiner Gänze nicht abbilden, da beispielsweise Multilokalität entweder mit dem Vorhandensein eines gemeldeten Zweit- oder Nebenwohnsitzes gleichgesetzt wird. Zudem sind viele der, vor allem amtlichen, verwendeten Daten aufgrund langer Intervalle (10-jährig beim Mikrozensus) zwischen den Erhebungen nicht aktuell. (Fischer, 2020b; Dittrich-Wesbuer, Sturm, 2020) Dennoch helfen die Auseinandersetzungen dabei, Multilokalität - mit Berücksichtigung darauf, dass sie aufgrund der Komplexität schwer gesamtheitlich erfasst werden kann - zu beschreiben. Zusätzlich werden zwei qualitative Befragungen aus den letzten Jahren aufgrund des Umfangs (3.246 Befragte, Schweiz) und des Raumbezugs (117 Befragte, Oberösterreich) herangezogen. (Duchêne-Lacroix et al., 2020; Neuböck et al., 2019).

Abbildung 26: Zusammenhänge zwischen den verschiedenen Kategorien zur Beschreibung von Multilokalen (Eigene Darstellung nach Dittrich-Wesbuer et al., 2020; Duchêne-Lacroix et al., 2020; Fischer, 2020; Neuböck et al., 2019; Wisbauer et al., 2015)



Wie viele Multilokale gibt es?

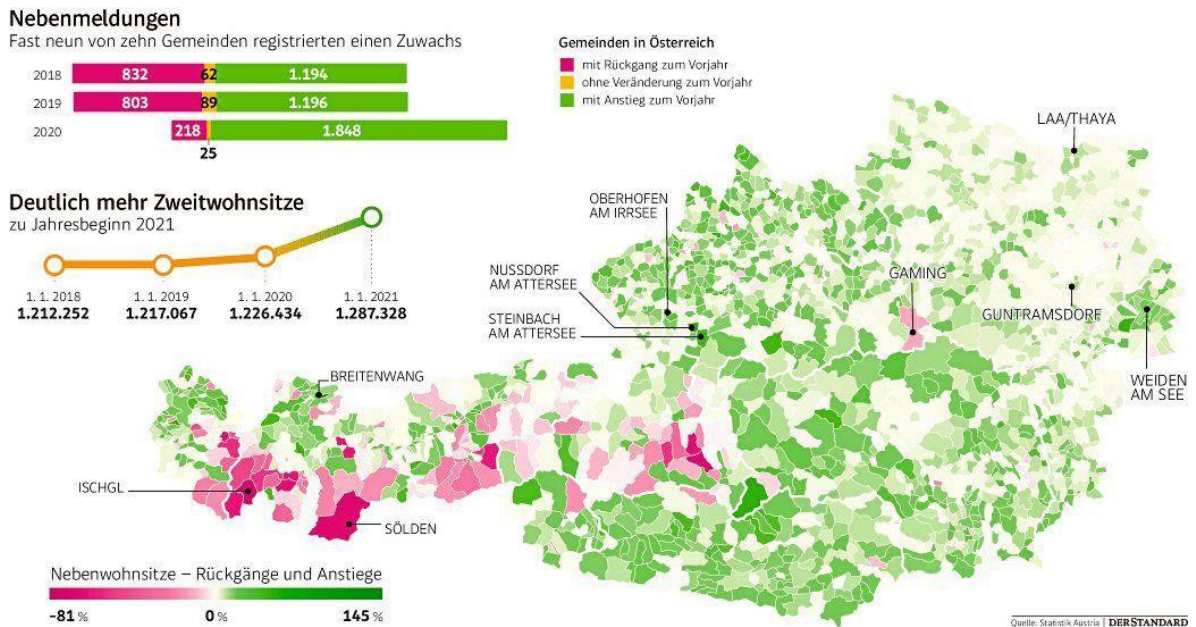
In Österreich werden Meldevorgänge im Zentralen Melderegister gemeldet (siehe Vertiefung 2) - aus diesen Daten gibt es eine Auswertung für Oberösterreich von 2018: Hier gibt es 142.097 Personen mit mindestens einem Nebenwohnsitz; auf zehn Hauptwohnsitzer*innen kommt ein*e Nebenwohnsitzer*in (Neuböck et al., 2019). Laut Mikrozensus 2011 hatten 13,1 % mindestens einen Nebenwohnsitz in Österreich gemeldet. (Dittrich-Wesbuer, Sturm, 2020).

Fischer arbeitet mit Daten aus einer Sonderauswertung der Statistik Austria zu in- und ausländischen Nebenwohnsitzer*innen sowie der Abgestimmten Erwerbsstatistiken von Oktober 2009. Von den insgesamt 1.032.874 Personen mit Nebenwohnsitzen, die rund 1,1 Millionen Nebenwohnsitze haben, haben 79% auch ihren Hauptwohnsitz in Österreich. Das sind 2009 mit 817.846 Personen rund 14 % der Bevölkerung Österreichs. (Fischer, 2020b) 2019 gab es in Österreich insgesamt 1.211.051 gemeldete Nebenwohnsitze - eine Steigerung zu den Zahlen aus 2009 (Statistik Austria, 2019d).

Für die Tageszeitung Der Standard führte die Statistik Austria Anfang 2021 eine Erhebung zu der Veränderung der Nebenwohnsitze im Vergleich zum Vorjahr durch: 2020 nahmen die Nebenwohnsitze in 90 % der Gemeinden zu, durchschnittlich um fast 5 % (Vergleich: +0,77 % 2019). Dies lässt, auch aufgrund der regional sehr heterogenen Entwicklung, auf Auswirkungen der Covid-19-Pandemie auf diese Thematik schließen. Viele legalisierten bestehende Nebenwohnsitze - beispielsweise um die Lockdownzeiten dort rechtlich gedeckt verbringen zu können. (Matzenberger et al, 2021)

Dies bildet sich auch in den Daten zu Nebenwohnsitzen in Österreich der Statistik Austria ab. In den letzten fünf Jahren (2017 bis 2022) stieg die Anzahl der Nebenwohnsitze um 14,5 %. Während in Wien die Anzahl der Nebenwohnsitze nur um knapp 3 % zunahm, verzeichnen andere Bundesländer deutlich höhere Zuwächse: Kärnten führt mit einem Plus von über 30 %, danach folgen das Burgenland (28,2 %), Vorarlberg (21,5 %) und die Steiermark (20,4 %). Das lässt auf einen deutlichen Unterschied bezüglich der zunehmenden Verbreitung von Nebenwohnsitzen im ländlichen Raum im Vergleich zum urbanen Raum, hier eben das sehr deutliche Beispiel Wien mit nur 3 % (nächstniedrigster Zuwachs: 13,2 % in Niederösterreich), schließen. (Eigene Berechnungen nach Statistik Austria, 2023) Abbildung 27 bringt den ausbleibenden Tourismus während der Covid-19-Pandemie mit ein: In klassischen Tourismusgemeinden in Tirol, etwa in Sölden oder Ischgl gab es deutliche Rückgänge der Zweitwohnsitz (ebd.; Matzenberger et al., 2021).

Abbildung 27: Veränderungen der Nebenwohnsitze in Österreich 2020-2021 (Matzenberger et al., 2021)



Die Erkenntnisse aus Befragungen in der Schweiz weisen darauf hin, dass Multilokalität tatsächlich eine weit verbreitete Lebensweise ist: Fast die Hälfte aller Befragten (zwischen 15 und 74 Jahren) wohnten 2013 zurzeit multilokal (28 %) oder haben bereits Erfahrungen mit multilokalen Wohnformen gesammelt (20 %). Sowohl in der Schweiz als auch in Oberösterreich zeigte sich, dass Multilokalität kein vorübergehendes Arrangement ist, sondern die Mehrheit (OÖ: 72 %, CH: 61 %) weiterhin multilokal leben möchte. (Duchêne-Lacroix et al., 2020; Neuböck et al., 2019)

Geschlecht

2019 entfielen 52 % der Nebenwohnsitze auf Frauen (Statistik Austria, 2021d). Bei Personen mit Hauptwohnsitz in Österreich gibt es 2009 kaum Unterschiede zwischen den Geschlechtern - bei Personen mit Hauptwohnsitz im Ausland ist die Situation anders: Der Anteil an Personen mit Nebenwohnsitz(en) ist 2009 unter Frauen höher als bei jenen, die ihren Hauptwohnsitz in Österreich haben. Ein Grund dafür könnte der hohe Anteil an Frauen mit ausländischem Hauptwohnsitz in der Pflege sein. (Fischer, 2020b; Wisbauer et al., 2015)

Alter

Der Anteil der Personen mit Nebenwohnsitz (und Hauptwohnsitz in Österreich) ist 2009 unter den 20-29-jährigen mit 16% am höchsten. Mit zunehmendem Alter nimmt der Anteil an Personen mit Nebenwohnsitzen ab (z. B. 10% der 60-69-jährigen).

Im Gegensatz zu jenen Personen mit Hauptwohnsitz in Österreich, sind bei jenen mit Hauptwohnsitz im Ausland die Anteile unter den 20-40-jährigen sowie Pensionist*innen höher (Fischer, 2020b). Zudem variiert das Alter (und damit der vermutete Grund für die multilokale Lebensform) nach Nationalität. Beispielsweise sind 2009 drei Viertel der italienischen Nebenwohnsitzer*innen zwischen 19 und 35 Jahren alt - die Anzahl deckt sich nahezu mit der Anzahl der italienischen Studierenden an der Universität Innsbruck. Die Rolle der Pflegekräfte spiegelt sich auch beim Alter wider: 2009 sind die Personen im erwerbsfähigen Alter bei Slowak*innen und Ungar*innen besonders stark vertreten (Wisbauer et al., 2015).

Bildung

2009 sind die Anteile der Personen mit Nebenwohnsitzen bei Studierenden (18%) und in Ausbildung befindlichen Erwerbstätigen (20%) im Vergleich zu gleichaltrigen Multilokalen (20-29 Jahre) höher. Das Bildungsniveau schlägt sich auch nach Abschluss der Ausbildung im Multilokalitätsverhalten nieder: Bei Personen mit der Matura als höchste Ausbildung liegt der Anteil an Personen mit Nebenwohnsitz bei knapp 20%, bei Personen mit Fachhochschule- oder Universitätsabschluss gar bei 25%. (Fischer, 2020b) 84 % der Teilnehmenden der Befragung 2019 in Oberösterreich gaben als höchsten Bildungsabschluss mindestens die Matura an (Neuböck et al., 2019). Eine befristete multilokale Lebensweise hängt offensichtlich häufig etwa mit einer zeitlich begrenzten Ausbildungs- oder Arbeitssituation zusammen (Duchêne-Lacroix et al., 2020; Neuböck et al., 2019).

Arbeit

70 % der Personen mit Nebenwohnsitz sind 2011 im erwerbsfähigen Alter; im Vergleich zur gesamten Bevölkerung sind mehr Personen auch tatsächlich erwerbstätig (Dittrich-Wesbuer, Sturm, 2020). Für eine ungefähre Einordnung, wie viele der Erwerbstätigen an unterschiedlichen Standorten Wohnen und Arbeiten, werden von Fischer Pendler*innenstatistiken herangezogen: 473.585 Personen und damit 12 % der Erwerbstätigen pendeln (Fischer, 2020b). Berufstätige (mit Hauptwohnsitz in Österreich) aus Branchen, die traditionell eine höhere zeitliche und räumliche Flexibilität zulassen oder erfordern, wie etwa Information und Kommunikation, freiberufliche, wissenschaftliche und technische Dienstleistungen, Kunst, Unterhaltung, Erholung sowie Erziehung und Unterricht verfügen 2009 am häufigsten über einen weiteren Wohnsitz (Wisbauer et al., 2015).

Rund ein Drittel aller Personen mit Nebenwohnsitz in Österreich und Hauptwohnsitz im Ausland haben einen Bezug zum österreichischen Erwerbs- oder Ausbildungssystem. Jedoch auch hier variieren die Zahlen stark mit der Nationalität: Drei Viertel der Slowak*innen und etwa

die Hälfte der Italiener*innen und Ungar*innen haben einen Bezug zum österreichischen Ausbildungs- oder Erwerbssystem. Der Anteil an Selbstständigen unter fast 20.000 Slowak*innen mit Nebenwohnsitz in Österreich ist mit 84,2 % besonders hoch - das könnte wiederum ein Hinweis auf die Bedeutung der Pflege, insbesondere der 24-Stunden-Pflege, die oft als selbstständige Tätigkeit organisiert ist, sein (Wisbauer et al., 2015).

Ökonomische Situation

Die ökonomische Situation prägt laut der Schweizer Befragungen multilokale Lebensweisen wie folgt: „Ein hohes Haushaltseinkommen bzw. hohes privat verfügbares Finanzvermögen [...] erhöht die Wahrscheinlichkeit beträchtlich, dass jemand mehr als einen Wohnsitz nutzt. Und es reduziert die Wahrscheinlichkeit, dass jemand eine solche Wohnsituation in Zukunft wieder aufgibt.“ (Duchêne-Lacroix et al., 2020). In der Schweiz ist der Anteil an Multilokalen bei Personen mit einem Finanzvermögen von mehr als 500.000 Franken fast doppelt so hoch wie bei jenen mit weniger als 25.000 Franken (47 % und 25 %). Dies spiegelt sich auch in der Frage nach dem Eigentum der Wohnsitze wider: Ein Viertel der Schweizer Multilokalen besitzt den zweiten Wohnsitz, über 40 % von Eigentümer*innen am Hauptwohnsitz besitzen auch ihren Zweitwohnsitz. (ebd., 2020)

Aus Befragung in Oberösterreich und den Auseinandersetzungen mit österreichischen Daten gibt es leider keine Aussagen zu den Besitzverhältnissen und zur ökonomischen Situation der Multilokalen respektive Personen mit Nebenwohnsitz.

Trend | Soziale Ungleichheit

Soziale Ungleichheit wird oftmals mittels der Indikatoren Einkommen und Vermögen erfasst (Mohr, 2022). In Bezug auf multilokal Lebende reicht eine Gegenüberstellung von Leistbarkeit und Notwendigkeit des Lebensstils allerdings nicht aus, um Ungleichheiten zu verzeichnen. Die Verteilung von zentralen gesellschaftlichen Ressourcen, z. B. Bildung, Einkommen, Kapital, Macht, stellt die Basis für Dauer und Regelmäßigkeit von Beziehungen dar. Entlang der Ressourcenausstattung lassen sich Unterschiede zwischen einzelnen Gruppen und einhergehende Vor- und Nachteile (soziale Ungleichheit) ablesen. Ungleiche Verteilungen führen zu ungleichen Beziehungen. (Solga et al., 2009)

Ungleichheiten im Kontext der Multilokalität betreffen dementsprechend nicht nur die Bereiche Arbeit, Wohnen, Mobilität etc., sondern auch den ungleichen Zugang zu Gütern und Positionen sowie ungleiche Macht- und Interaktionsmöglichkeiten. Einfluss haben zudem die verschiedenen Bedürfnisse,

Motivlagen, Werte und spezifischen Formen der Multilokalität. (Petzold, 2015; Hilti, 2009)

Wachsende soziale Ungleichheit in ländlichen Räumen betrifft in Bezug auf die Raumverteilung - residentielle Segregation, Gentrifizierung – beispielsweise eine soziale Polarisierung („Einheimische“ vs. „Fremde“) und kulturelle Segmentierung („Einheimische mit Migrationsgeschichte“ vs. „autochthone Einheimische“). (Dangschat, 1996) Zudem sind die spezifischen regionalen Ökonomien ländlicher Regionen häufig auf prekäre Arbeitsstrukturen angewiesen, um den Wirtschaftsstandort aufrecht zu erhalten. Die Situation von Erntehelfenden, 24-Stunden-Pflegekräften oder Hilfskräften im Tourismus und der Gastronomie (Saisonarbeit) verdeutlichen Ausprägungen der sozialen Ungleichheit am lokalen und regionalen Arbeitsmarkt im ländlichen Raum: Die abgeschiedene Unterbringung von prekären Arbeiter*innen führt zu residentieller Segregation (Dangschat, 2014) auf der Mikroebene, hinzukommen Vereinzelung und Isolierung auf der individuellen Ebene. Die ungleiche Verteilung von Mobilitätsressourcen oder der erschwerte Zugang zu Sozialeinrichtungen, Gesundheit, Kinderbetreuung und/oder Teilhabe an einer „Gemeinschaft“ beziehungsweise dem gesellschaftlichen Leben sind ebenfalls Ausprägungen sozialer Ungleichheitsverhältnisse. (Nachtwey, 2016)

Standorte

In der Schweiz haben 68 % zwei Wohnsitze, in Oberösterreich nutzen circa drei Viertel einen weiteren Wohnsitz. In der Schweiz mit 9 % deutlich weiter verbreitet als im Oberösterreichischen Sample ist die Nutzung von vier oder mehr Wohnsitzen - die Studienautor*innen führen diese sehr hohe Verfügbarkeit von Wohnraum auf das generell hohe Wohlstandsniveau in der Schweiz zurück (Duchêne-Lacroix et al., 2020; Neuböck et al., 2019).

Die Bedeutung räumlicher Verflechtungen und von Standortkriterien (z. B. Arbeitsplatzdichte) machen die Standorte der Personen mit Nebenwohnsitzen in Österreich deutlich: Knapp die Hälfte aller Nebenwohnsitze in Niederösterreich und etwa 60 % aller Nebenwohnsitze im Burgenland waren 2009 mit einem Hauptwohnsitz in Wien verknüpft. (Fischer, 2020b) Auch Daten aus Oberösterreich von 2018 zeigen, dass räumlich Nähe und die Bedeutung Wiens bei Multilokalität in Österreich eine große Rolle spielt: Fast die Hälfte aller Personen mit Nebenwohnsitz in Oberösterreich hat auch den Hauptwohnsitz hier, auf Platz zwei ist Wien mit etwa 11 % (Neuböck et al., 2019).

In diesen drei östlichsten Bundesländern sind Nebenwohnsitze grundsätzlich weiter verbreitet als im Rest Österreichs. Dort stehen eher einzelne Tourismusgebiete mit höheren Anteilen an Nebenwohnsitzen hervor (Dittrich-Wesbuer, Sturm, 2020). Als Unterschied zur Bedeutung der Nebenwohnsitze streichen Fischer und Dittrich-Wesbuer sowie Sturm bei Nebenwohnsitzen im ländlichen Raum hervor, dass viele Nebenwohnsitze in den Herkunftsgemeinden behalten (Fischer, 2020b) und generell im ländlichen Raum die Freizeitnutzung des Nebenwohnsitzes verbreiteter ist (Dittrich-Wesbuer, Sturm, 2020).

Die Verteilung der Standorte von Nebenwohnsitzer*innen mit ausländischem Hauptwohnsitz beziehungsweise deren Nationalitäten sind ebenso ungleich über Österreich verteilt. In Westösterreich (Vorarlberg, Tirol und Salzburg) haben 2009 über 30 % aller Nebenwohnsitzer*innen einen ausländischen Hauptwohnsitz (deutliche Mehrheit sind Deutsche); in Niederösterreich und dem Burgenland liegt der Anteil bei unter 10 % (deutliche Mehrheit sind Ungar*innen, Rumän*innen, der Slowak*innen und Österreicher*innen) (Wisbauer et al., 2015).

Trend | Rurbanisierung

Megatrends wie Urbanisierung, Globalisierung und Digitalisierung tragen dazu bei, dass sich die Grenzen zwischen Stadt und Land zunehmend auflösen (Dettling, 2020). Nicht nur physisch, sondern auch mental entstehen hybride Lebensräume: Denn Einstellungen, Lebensstile und soziales Miteinander lassen sich heute oft nicht mehr dem Stadt-Land-Schema zuordnen (Zukunftsinstitut, o. J. e). Dies zeigt sich einerseits in der gestiegenen Landlust von Städter*innen und andererseits in einem Wunsch nach Lokalisierung in einer digitalen, globalisierten Welt.

Der Begriff "rurban" (Langner, 2016; Hennig, 2021), der sich aus den Worten "rural" und "urban" zusammensetzt, beschreibt eben jene Verschränkung von urbanen und ruralen Praktiken. In ländlichen Räumen drückt sich dies mitunter in neuen Konzepten aus wie etwa Workation, die auch in österreichischen Tourismusregionen an Zuspruch gewinnt (Bruck et al., 2022), oder auch dem Landleben auf Zeit, z. B. im Rahmen eines sogenannten Summer of Pioneers (Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung, 2021). Indem urbane Geschäftsmodelle, Praktiken und Formen des gemeinschaftlichen Zusammenlebens in ländliche Räume übersetzt werden, löst sich der Stadt-Land-Gegensatz zunehmend auf (Dettling, 2020). Und vielleicht liegt genau in diesem Dazwischen von Stadt und Land "eine große Vielfalt an Möglichkeiten, wie wir in Zukunft leben können." (Fetzer, 2019).

Schlussfolgerung – Annäherung an Multilokalität

Multilokalität ist ein in sich vielfältige Lebensweise, das nur schwer zu fassen ist. Geprägt durch zahlreiche Faktoren lassen sich kaum allgemeingültige Aussagen treffen, die auf „alle“ Multilokalen zutreffen. Erschwert wird die Auseinandersetzung mit multilokal Lebenden durch den Mangel an quantitativem Datenmaterial. Innerhalb des DACH-Raums wird insbesondere auf die Schweizer Umfrage von 2015 verwiesen (Duchêne-Lacroix et al., 2020) und auf amtliche Daten Bezug genommen, die allerdings aufgrund ihres Alters nur noch mäßig aussagekräftig sind (Fischer, 2020b, Dittrich-Wesbuer, Sturm, 2020). Um besonders in der Raumwissenschaft und Raumplanung gezieltere Fragen beantworten zu können, braucht es nicht nur umfangreichere und aktuellere Daten, sondern auch solche mit Raumbezug. Diese müssen erhoben, aber auch der Forschung zugänglich gemacht werden.

Im Zuge der Annäherung an Multilokalität mit Fokus auf ländliche Räume zeichneten sich zentrale Themenkomplexe ab, die in weiterführenden Studien zu untersuchen sind:

- Potenzial von Rückkehrenden für die Regionalentwicklung;
- Zusammenhang zwischen Standortwahl, aktiver Standortnutzung und Biografie;
- Bedeutung von Ortsbindung und emotionaler Multilokalität;
- Unterrepräsentierte und zugleich für die Entwicklung ländlicher Räume enorm relevante multilokale Personengruppen (z. B. Pflegekräfte, Saisonarbeitskräfte, Kinder aus Trennungsfamilien) und deren Lebensbedingungen und Bedarfe;
- Räumliche Verteilung der verschiedenen multilokalen Lebensweisen und Unterschiede in der Wirkung von Multilokalität in urbanen und ländlichen Räumen.

Vertiefung 2: Multilokalität in ländlichen Regionen Österreichs

Österreichs ländliche Regionen werden in unterschiedlicher Art und Weise von multilokalen Lebensweisen geprägt und beeinflusst. Welche räumlichen Rahmenbedingungen spielen dabei aber eine Rolle? Welche spezifischen Herausforderungen entstehen aus der Multilokalität für ländliche Regionen und welche für multilokal Lebende mit mindestens einem Standort im ländlichen Raum?

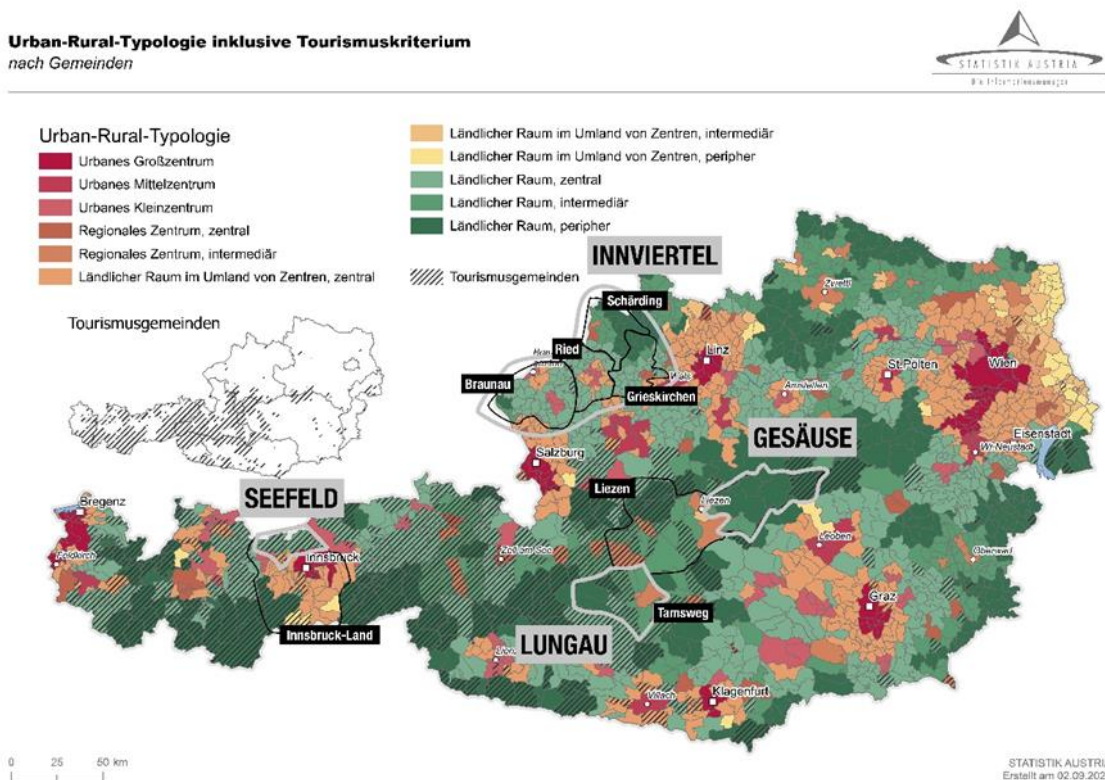
Abbildung 28: Parkplatz am Bahnhof beziehungsweise bei der Talstation Kitzbühel (Barbara Steinbrunner)



Im Zentrum des Projektes steht Multilokalität im ländlichen Raum. Es gibt verschiedene Definitionsversuche für „ländlicher Raum“, die sich unter anderem je nach Bezugsraum unterscheiden. Oftmals wird der ländliche Raum als Gegensatz zur Stadt stilisiert und in Abgrenzung oder zumindest mit Bezug zum urbanen Raum definiert (à la: Alles, was nicht Stadt ist, ist Land). (Stumfol, 2022) Eine Größe, die einen groben Überblick schafft, ist die Bevölkerungsdichte. Bätzing zieht die von der OECD definierte Schwelle von 150 Einwohner*innen pro km² heran. Regionen mit Dichten unter diesem Schwellenwert, werden demnach als ländlich definiert (Bätzing, 2020).

Ländlicher Raum ist aber nicht gleich ländlicher Raum. Ländliche Regionen werden von unterschiedlichen Einflussgrößen geprägt und entwickeln sich in teilweise gegensätzliche Richtungen (ÖROK, 2009). Um weiter zu differenzieren, wird die Urban-Rural-Typologie der Statistik Austria verwendet. Die Gemeinden werden, ausgehend von der Bevölkerungsdichte, ergänzt um Erreichbarkeit, Pendler*innen-Verflechtungen und Tourismus, vier Haupt- und elf Unterkategorien zugeordnet (Statistik Austria, o. J.). Die daraus entstandene Karte spiegelt mit diesen vielen Kategorien die notwendigen Übergänge wider (etwa Unterscheidung in zentrale und periphere Lage).

Abbildung 29: Einbettung der vier Untersuchungsgebiete in die Urban Rural Typologie der Statistik Austria (Quelle: Statistik Austria, 2021f, verändert)



Die Lebensrealität in ländlich geprägten Regionen ist auch in Österreich zunehmend durch temporäre An- und Abwesenheiten geprägt. Einerseits aufgrund eines wirtschaftlichen Strukturwandels, der sich in österreichischen Regionen besonders durch Effizienzsteigerungen in der Landwirtschaft und einem damit einhergehenden Beschäftigungsrückgang, der ebenso Industrie und Gewerbe betrifft, sowie einer Zunahme des wissensintensiven Dienstleistungssektors und dem universitären Ausbildungsbedarf manifestiert (Hiess et al., 2018). Andererseits aufgrund des demografischen Wandels, der in den vergangenen Jahrzehnten zunehmend durch einen Bevölkerungsrückgang geprägt ist. Konkret sind 30 Prozent der politischen Bezirke

und 40 Prozent der Gemeinden in Österreich von einem Bevölkerungsrückgang betroffen (Hiess et al., 2018; ÖROK, 2022). Als ursächlicher Faktor gewinnt die negative Geburtenbilanz an Bedeutung, die auch durch positive Wanderungsbilanzen nicht kompensiert werden kann (ebd.). Seit der Corona-Pandemie hat sich dieser Trend in vielen ländlichen Regionen gewandelt und Gemeinden mit einem länger andauernden Bevölkerungsrückgang, erleben wieder ein Bevölkerungswachstum, vorrangig durch Zuzug (Matzenberger et al., 2021). Eine tatsächliche Trendumkehr ist in vielen Statistiken und Bevölkerungsprognosen aber noch nicht ablesbar.

Veränderte Arbeitsmarkt- und Versorgungsstrukturen erhöhen in weiterer Folge die Mobilitätsanforderungen der lokalen Bevölkerung und tragen dazu bei, dass sich die „persönlichen, gesellschaftlichen und arbeitsmarktrelevanten Netzwerke [...] über immer größere (räumliche) Distanzen“ (Othengrafen et al., 2021b, S. 4) erstrecken. Gleichermäßen erleichtern der Ausbau von Verkehrsinfrastrukturen und die Ausdehnung der Breitbandverfügbarkeit die Möglichkeiten multilokaler Lebens- und Arbeitsweisen. Insofern können multilokale Lebensformen speziell für ländliche Räume eine Alternative zur Abwanderung darstellen, wenngleich damit sowohl Chancen als auch Herausforderungen für die Regionalentwicklung verbunden sind.

In der planungswissenschaftlichen Auseinandersetzung mit multilokalen Lebensweisen der vergangenen Jahre werden erstmals die damit einhergehenden Herausforderungen für die Stadt- und Regionalplanung betont (Danielzyk, Dittrich-Wesbuer, 2020). Bislang adressierte Handlungsfelder umfassen:

- Wohnungsmärkte (besondere Wohnbedürfnisse und Wohnflächenkonsums),
- Technische Infrastrukturen (hoher Mobilitäts- und Kommunikationsbedarfs),
- und soziale Teilhabe (zivilgesellschaftliches Engagement, Partizipation, etc.).

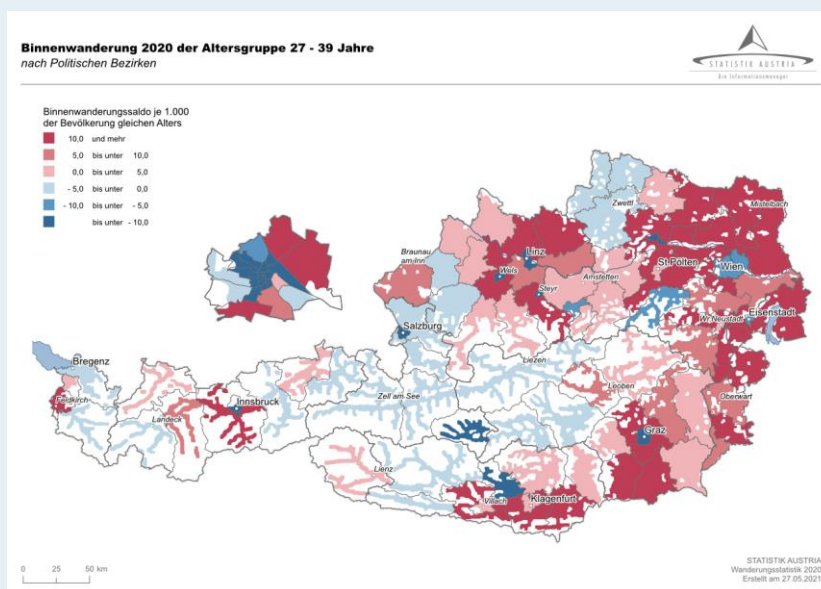
Die räumlichen und gesellschaftlichen Auswirkungen multilokaler Lebensstile sind angesichts der strukturellen, demographischen, aber auch kulturellen Vielfalt ländlich geprägter Regionen differenziert zu betrachten (Danielzyk, Dittrich-Wesbuer, 2020). Die Befragung regionaler Akteure im Rahmen der vorliegenden Studie bestätigt frühere Studien (Dittrich-Wesbuer, 2015), wonach sich die Wahrnehmung von Multilokalität zwischen einzelnen Regionen deutlich unterscheidet. Nachstehend werden die strukturellen Analysen (im Hinblick auf räumliche Charakteristika, Wirtschafts- und Infrastruktur, Bevölkerungsentwicklung) der vier Untersuchungsregionen mit Erkenntnissen aus der empirischen Erhebung gegenübergestellt bevor daraus Herausforderungen sowie Chancen für die Regionalentwicklung abgeleitet und diese in planerische Handlungsebenen eingebettet werden.

Trend | Lust am Landleben

Global betrachtet bleibt die Anziehungskraft urbaner Agglomerationsräume ungehemmt (Zukunftsinstitut, o. J.e). Auf regionaler Ebene wandelt sich allerdings das Verhältnis von Stadt und Land, denn steigende Immobilienpreise sowie begrenzte Freiräume veranlassen immer mehr Menschen zu einem Umzug ins Umland. Die Bilder einer neuen Ländlichkeit sind bestimmt durch Sehnsüchte (Burke et al., 2019) und eine neue Interpretation des Landlebens (Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung, 2021) als Imagination eines besseren Lebens (Neu, 2016). Insbesondere junge Familien kehren „der Stadt, dem Lärm, der Schnelllebigkeit und den hohen Mieten“ den Rücken zu (Neue Narrative, o. J.) und wenden sich dem Dorf als Ort des „guten Lebens“ (Neu, 2016, S. 5) zu.

2020 konzentrierte sich das Bevölkerungswachstum in Österreich erstmals seit 20 Jahren nicht mehr vorwiegend auf größere Städte. Während Gemeinden ab 20.000 Einwohner*innen in Österreich kaum vom Bevölkerungszuwachs profitierten, sind in Kleingemeinden pro 1.000 Einwohner*innen neue 3,9 Bewohner*innen hinzugekommen (OGM, 2020). Der ländliche Raum, insbesondere im Einzugsgebiet von regionalen oder überregionalen Zentren, war und ist vor allem für Personen zwischen 27 und 39 Jahren attraktiv (siehe Abbildung 29).

Abbildung 30: Binnenwanderung 27-39-Jährige 2020 (Statistik Austria, 2022c)



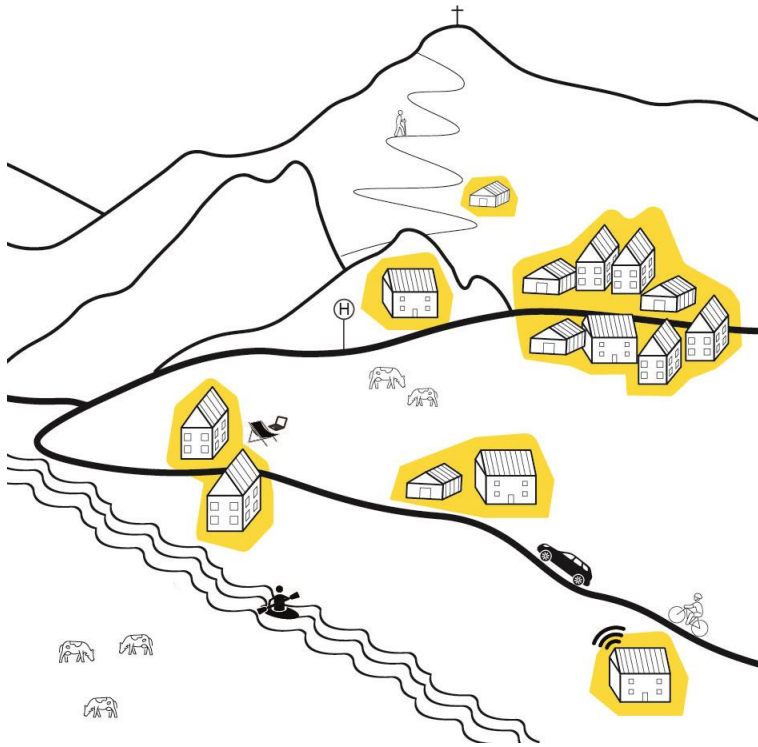
Charakterisierung der Untersuchungsgebiete

Um die Heterogenität ländlicher Räume in Österreich ausreichend berücksichtigen zu können, wurden im Rahmen der Studie vier Untersuchungsgebiete charakterisiert. Die vier Untersuchungsgebiete stehen sinnbildlich für unterschiedliche ländliche Räume – hier ein Überblick über ihre Charakterisierung anhand der ausgewerteten Daten und der Ergebnisse der Empirie. Die genauere Aufbereitung der Analysen zu verschiedenen Fokusbereichen folgt im Anschluss.

Abbildung 31: Bahnhof Innsbruck (Barbara Steinbrunner)

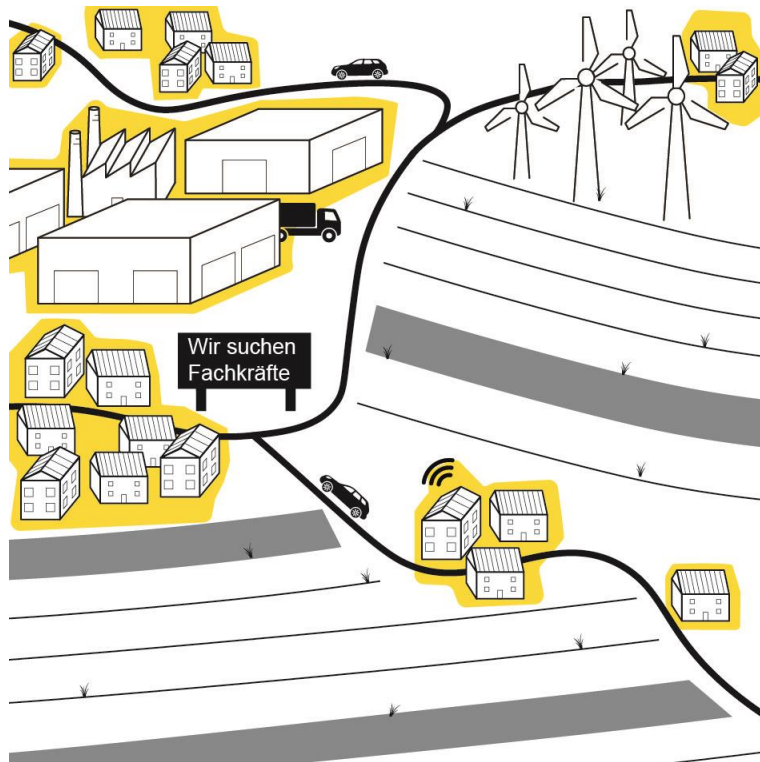


Gesäuse



Das Gesäuse ist in der Urban Rural Typologie als peripherer ländlicher Raum kategorisiert. Das Untersuchungsgebiet ist geprägt von starkem Bevölkerungsrückgang, fortschreitender starker Überalterung sowie einem niedrigen Anteil an Dauersiedlungsraum. Die Anzahl der Haushalte ist leicht rückläufig, jene der Ein-Personen-Haushalte steigt auf vergleichsweise niedrigem Niveau an. Trotz des niedrigen Anteils an Dauersiedlungsraumes und der schrumpfenden Bevölkerung steigt die Anzahl der Gebäude (vermutlich aufgrund der vergleichsweise sehr niedrigen Baugrundpreise pro Quadratmeter - die niedrigsten unter den Untersuchungsgebieten); die Anzahl der Wohnungen nur minimal. Öffentlich (insbesondere zu Randzeiten) nicht optimal erreichbare, regionale Zentren (z. B. Liezen) sind außerhalb des Untersuchungsgebiets. Im Gesäuse gibt es dennoch, verglichen mit dem Lungau und dem Inviertel, relativ viele Unternehmen und Arbeitsstätten pro Einwohner*innen. Sanfter Tourismus, insbesondere rund um Sport und Workation, spielen eine große Rolle in der Region - die Übernachtungen steigen auf niedrigem Niveau an.

Innviertel



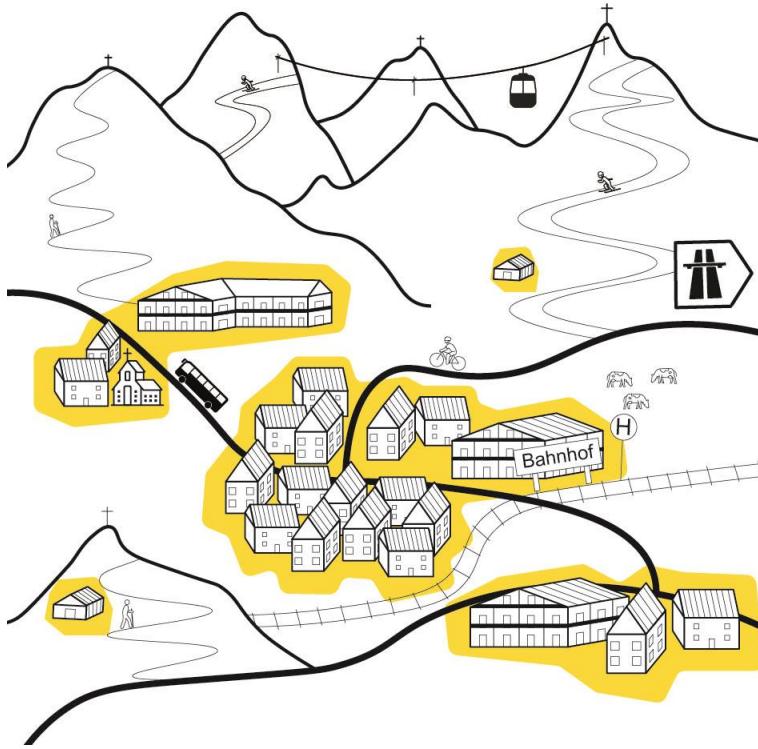
Abgeleitet aus der Urban Rural Typologie lassen sich keine für das gesamte Untersuchungsgebiet gültigen Aussagen treffen. Es ist sehr heterogen, zwischen regionalen Zentren, ländlicher Raum im Umland von Zentren und ländlichem Raum. Die Siedlungsstruktur ist von Zersiedelung geprägt. Die Erreichbarkeit ist im Innviertel auch sehr heterogen, verglichen mit den anderen Untersuchungsgebieten punktuell (etwa zu überregionalen Zentren) gut. Das Innviertel weist mit Abstand den höchsten sowie einen im Österreich-Vergleich überdurchschnittlichen Anteil an Dauersiedlungsraum auf. Die Bevölkerungsdichte im Dauersiedlungsraum ist die geringste unter den Untersuchungsgebieten. Diese siedlungsstrukturellen Voraussetzungen und die (über-)regionalen Verflechtungen lassen den höchsten Zuwachs von neuen Gebäuden und versiegelter Fläche zu - die Baugrundstückspreise nehmen demnach auf niedrigem Niveau startend zu. Die Bevölkerung wächst auf mittlerem Niveau, die Anzahl Haushalte nimmt doppelt so stark zu und auch der Anteil der ausländischen Staatsangehörigen hat sich in den letzten Jahren fast verdoppelt. Der Anteil an Personen unter 15 Jahren ist vergleichsweise hoch; jener über 65 Jahren vergleichsweise niedrig. Ein hoher Anteil an Beschäftigten im sekundären Sektor sowie ein hoher Pendler*innen-Anteil und eine niedrige Arbeitslosenquote prägen die Region. Tourismus ist quasi nicht vorhanden (sehr niedriger Anteil an Beschäftigten in Gastronomie und Beherbergung beziehungsweise wenige Übernachtungen je Einwohner*in sowie Zunahme dieser auf vergleichsweise niedrigem Niveau), es gibt zudem vergleichsweise wenige Nebenwohnsitze je 100 Einwohner*innen.

Lungau



Der Lungau ist, mit Ausnahme des intermediären regionalen Zentrums Tamsweg als ländlicher Raum in der Urban Rural Typologie charakterisiert. Weite Teile des Lungaus sind mit dem öffentlichen Verkehr gar nicht erschlossen, überregionale Zentren auch mit dem MIV schlecht erreichbar. Ähnlich wie im Gesäuse ist der Anteil an Dauersiedlungsraum niedrig. Es gibt kaum Bezüge zu größeren Zentren - innerhalb der Region ist die Bezirkshauptstadt Tamsweg das regionale Zentrum. Die Anzahl der Haushalte, Gebäude und Wohnungen sowie die Bodenpreise steigen stetig, obwohl der Lungau in den letzten 10 Jahren leicht an Bevölkerung verloren hat. Es gibt einen Trend hin zur Überalterung. Im Lungau ist der Anteil an ausländischen Staatsangehörigen nur in etwa halb so groß wie im Bundesland Salzburg. Es gibt vergleichsweise die wenigsten Unternehmen und Arbeitsstätten je Einwohner*in, Fachkräftemangel ist ein großes Thema. Kleinstrukturierte Landwirtschaft (oft Nebenerwerb) ist im Vergleich zu den anderen Untersuchungsgebieten weiter verbreitet. Trotz einer mittleren Anzahl an Nebenwohnsitzen je 100 Einwohner*innen gibt es ein hohes Bewusstsein für die Zweitwohnsitzproblematik - vermutlich aufgrund der Nähe zu stark touristisch geprägten Regionen und weil der Anzahl der Übernachtungen in den letzten Jahren deutlich gestiegen ist.

Seefelder Plateau



Die Heterogenität des Untersuchungsgebietes Seefeld spiegelt sich bereits in der Urban Rural Typologie wider: Die beiden südlichen Gemeinden sind als “Ländlicher Raum im Umfeld von Zentren, zentral” klassifiziert, während die beiden nördlichen Gemeinden unter “Ländlicher Raum, zentral” fallen. Dies deckt sich mit den Erreichbarkeiten: Die südlichen Gemeinden zeichnen sich durch gute Anbindung an regionale und überregionale Zentren aus; die nördlichen Gemeinden sind deutlich schlechter angebunden. Das Seefelder Plateau weist den niedrigsten Anteil an Dauersiedlungsraum auf und gleichzeitig mit Abstand die höchste Bevölkerungsdichte im Dauersiedlungsraum. Die Bevölkerung und die Anzahl der Haushalte (insbesondere Ein-Personen-Haushalte) sind zudem in den letzten Jahren gewachsen. Der Anteil ausländischer Staatsangehöriger hat ebenso wie der Anteil jener mit tertiärem Bildungsabschluss auf einem hohen Niveau deutlich zugenommen. Vor dem Hintergrund sehr hoher und steigender Grundstückspreise steigt die Anzahl der Wohnungen mehr als die Anzahl der Gebäude (im Vergleich zu den anderen Untersuchungsgebieten einzigartig). Auch beim Anteil der versiegelten Fläche am Dauersiedlungsraum zeigt sich ein Gefälle zwischen den nördlichen (gering) und südlichen (höher) Gemeinden. Es gibt in Seefeld vergleichsweise viele Arbeitsplätze je Einwohner*in, eine hohe Arbeitslosenquote und mit Abstand den höchsten Anteil an Beschäftigten im Tertiärsektor. Der Tourismus ist in Seefeld am ausgeprägtesten - sowohl die Übernachtungen als auch der Anteil der Beschäftigten in Gastronomie und Beherbergung wuchsen (prä Covid). Die Anzahl der Nebenwohnsitze je Einwohner*in befindet sich (auch verglichen mit Bundesland Tirol) auf einem hohen Niveau.

Vergleich zwischen den Untersuchungsgebieten

Die Datenauswertung, Karten aus dem ÖROK-Atlas, in den Workshops und der Empirie eingeholten lokalen Perspektiven zeigen Unterschiede und Gemeinsamkeiten in den Untersuchungsgebieten auf. In manchen Bereichen gibt es zwei Untersuchungsgebiete, die Ähnlichkeiten aufweisen; in manchen sind alle vier verschieden oder ein Untersuchungsgebiet sticht deutlich hervor. Im Folgenden werden verschiedene Themenfelder kombiniert bearbeitet und Informationen zu den Untersuchungsgebieten gebündelt.

Räumliche Charakteristika

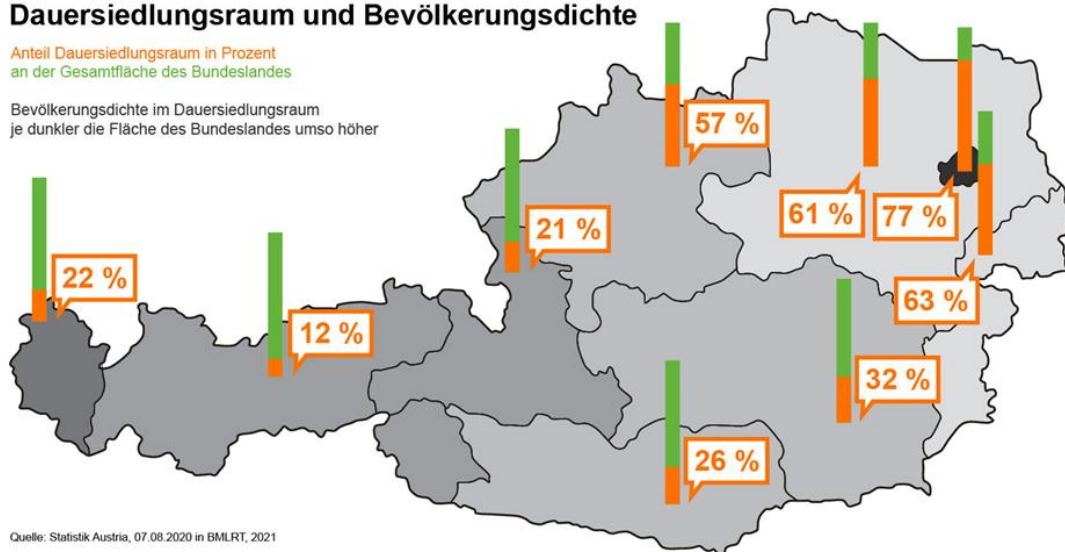
Zwei Größen und ihr Verhältnis zueinander, die räumliche Unterschiede auf den Punkt bringen, sind der Anteil des Dauersiedlungsraumes an der Gesamtfläche sowie die Bevölkerungsdichte im Dauersiedlungsraum (Bätzing, 2020). Die Unterschiede zwischen den alpinen und den flächigen Bundesländern in Österreich ist beachtlich: Oberösterreich hat mit 57 % den geringsten Anteil an Dauersiedlungsraum unter den vier Bundesländern mit den höchsten Anteilen (Wien, Burgenland, Niederösterreich, Oberösterreich). Nach Oberösterreich folgt die Steiermark mit 32 %, Tirol hat mit 12 % den niedrigsten Dauersiedlungsraum-Anteil. Der Anteil des Dauersiedlungsraumes und die Bevölkerungsdichte korrelieren nicht immer (siehe Vorarlberg), dennoch: Von Westen (Vorarlberg: 703 Personen pro km² Dauersiedlungsraum) nach Osten (Burgenland: 119 Personen pro km² Dauersiedlungsraum) nimmt die Dichte (Ausnahme: Wien) stetig ab, während der Anteil des Dauersiedlungsraumes zu nimmt (BMLRT, 2021).

Abbildung 32: Anteil des Dauersiedlungsraumes und Bevölkerungsdichte im Dauersiedlungsraum je Bundesland (Eigene Abbildung nach Statistik Austria, 07.08.2020 in BMLRT, 2021)

Dauersiedlungsraum und Bevölkerungsdichte

Anteil Dauersiedlungsraum in Prozent
an der Gesamtfläche des Bundeslandes

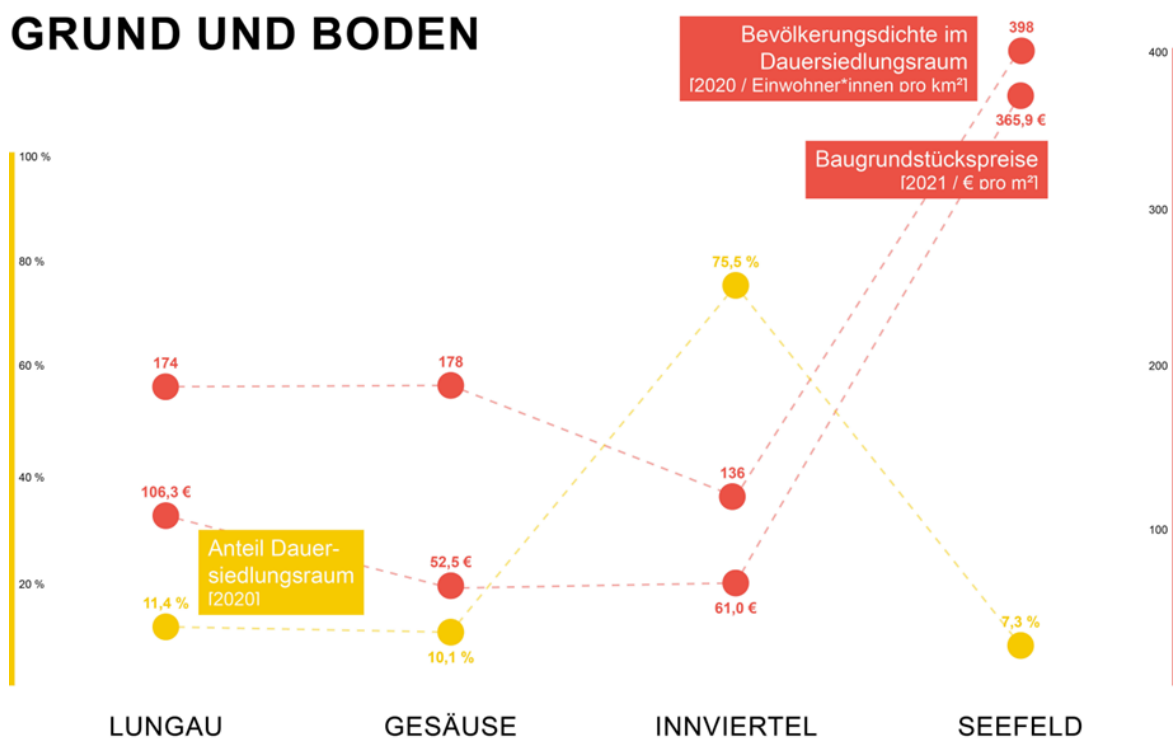
Bevölkerungsdichte im Dauersiedlungsraum
je dunkler die Fläche des Bundeslandes umso höher



Quelle: Statistik Austria, 07.08.2020 in BMLRT, 2021

Die vier Untersuchungsgebiete weisen in Hinblick auf die Topografie unterschiedliche Voraussetzungen auf: Während der Lungau aufgrund der inneralpinen Lage von schlechter Erreichbarkeit gekennzeichnet ist, ist das flache Innviertel umgeben von gut erreichbaren überregionalen Zentren. Das Innviertel sticht mit einem Anteil an Dauersiedlungsraum deutlich hervor; Seefeld hat mit 7,3 % den geringsten Anteil an Dauersiedlungsraum. Gekoppelt mit der hohen Bevölkerungsdichte im Dauersiedlungsraum und den hohen Bodenpreisen kann davon ausgegangen werden, dass in Seefeld der Druck auf den Boden vergleichsweise groß ist. (Statistik Austria, o. J.; Amt der Tiroler Landesregierung, 2022; Statistik Austria, 2022b)

Abbildung 33: Grund und Boden (Eigene Abbildung nach Statistik Austria, o. J.; Amt der Tiroler Landesregierung, 2022; Statistik Austria, 2022b)



Trend | Steigende Preise für Grund und Boden

Der Bodenverbrauch steht in enger Verbindung mit den Bodenpreisen. So lässt sich eine hohe Flächeninanspruchnahme pro Kopf vor allem in Regionen mit einem hohen Anteil an Dauersiedlungsraum und günstigeren Baugrundstückspreisen erkennen. Im Österreichvergleich sind die peripheren Regionen im Norden Nieder- sowie Oberösterreichs, im Burgenland und in der Südoststeiermark die preisgünstigsten des Landes, weisen gleichzeitig jedoch

einen hohen Versiegelungsgrad pro Kopf auf (Statistik Austria, 2022b; ÖROK Atlas, 2020b).

Generell sind die Wohnungs- und Baulandpreise im letzten Jahrzehnt deutlich angestiegen. Neben einer hohen Preisdynamik in den Ballungsräumen und Tourismuszentren, die Abwanderungstendenzen verstärkt, zeigt sich zunehmend auch in ländlichen Räumen eine überdurchschnittliche Entwicklung (Statistik Austria, 2022b). Dies ist mitunter auch Folge eines „Anlagedrucks“ (Pätzold, 2021, S. 297), d.h. einer Niedrigzinsphase und des Ankaufs von Immobilien als Kapitalanlage, der in Klein- und Mittelstädten sowie im ländlichen Raum zu spüren ist. Der im Zuge der Corona-Pandemie befeuerte Wunsch nach dem Wohnen im Grünen kommt nun hinzu. Österreichweit ist der durchschnittliche Baugrundstückspreis von 2015 bis 2021 um rund 9 % gestiegen. Der durchschnittliche Häuserpreis sogar um rund 55 %. (WKO, 2022) Den größten Preissprung bei den durchschnittlichen Baugrundstückspreisen in diesem Zeitraum verzeichnet das Bundesland Vorarlberg mit + 108 % (von 251 auf 522 €/m²). Gefolgt von Salzburg (+ 50 %) und Tirol (+ 36 %). Die geringsten Anstiege sind in Niederösterreich (+ 8 %) und Oberösterreich (+ 9 %) erkennbar. Mit Ausnahme von Niederösterreich erfolgten in allen Bundesländern in der Zeitreihe ein deutlicher Preissprung vom Jahr 2020 auf 2021. (Statistik Austria, 2022b)

Mobilität

Regionale Zentren können in nahezu allen Untersuchungsgebieten mit dem motorisierten Individualverkehr (MIV) gut erreicht werden. Einzig in Seefeld ist im nördlichen Teil des Untersuchungsgebietes keine gute Erreichbarkeit eines regionalen Zentrums gegeben. Betrachtet man den Öffentlichen Verkehr (ÖV) sind weite Teile des Lungaus gar nicht erschlossen (regionale Zentren können mit ÖV demnach nicht erreicht werden) und andere, zentralere Gemeinden wiederum sehr gut angebunden. Ähnlich ist die Situation im Gesäuse und im Innviertel.

Überregionale Zentren sind im Lungau und im Gesäuse nur schlecht erreichbar, mit dem MIV benötigt man 60-90 Minuten, teilweise sogar mehr. Im Innviertel und in Seefeld sind die überregionalen Zentren mit dem MIV recht solide erreichbar. Überregionale Zentren sind vom Lungau aus nicht unter 90 Minuten erreichbar, mit dem öffentlichen Verkehr gibt es in vielen Teilen auch dafür keine Möglichkeiten. Ähnlich ist es bis auf einige Ausnahmen (v. a. Admont) im Gesäuse. Auch Seefeld und weite Teile des Innviertels sind nur schlecht erschlossen, wenn es um den überregionalen ÖV geht. (ÖROK-Atlas, 2018)

Abbildung 34: Erreichbarkeit überregionaler Zentren mit dem MIV (Quelle: ÖROK-Atlas, 2018)

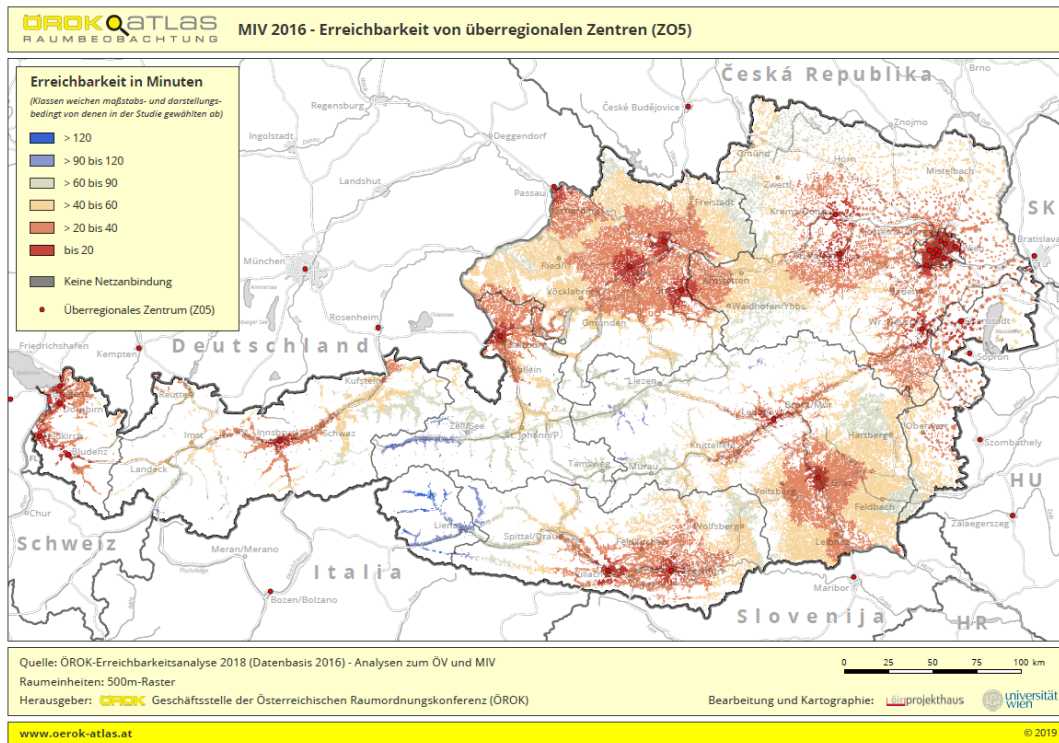
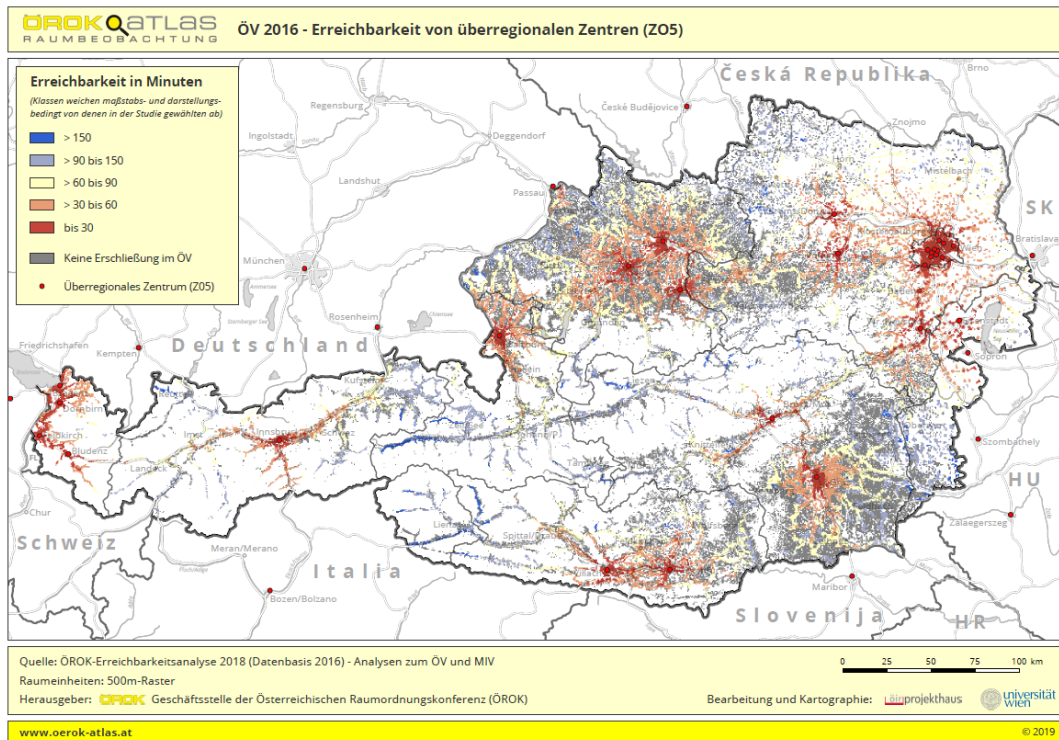


Abbildung 35: Erreichbarkeit überregionaler Zentren mit dem ÖV (ÖROK-Atlas, 2018)

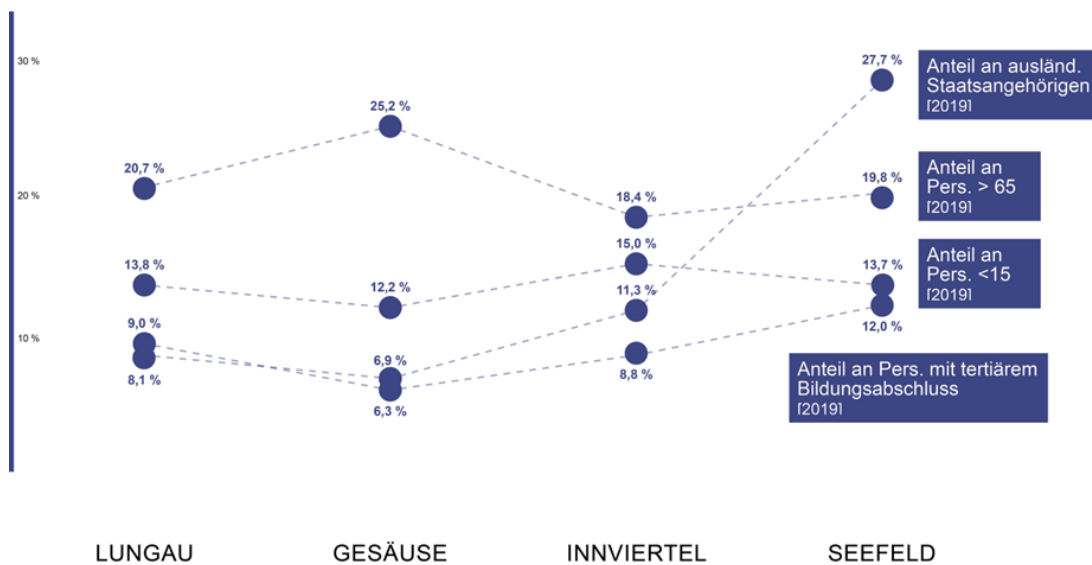


Demographie / Bevölkerung und Bautätigkeit

Hinsichtlich der Bevölkerungsentwicklung gibt es starke Unterschiede zwischen den Untersuchungsgebieten. Im Gesäuse schrumpfte die Bevölkerung zwischen 2011 und 2021 um 11,9 %, während sie in Seefeld um 10,4 % zunahm. (Statistik Austria, 2013; Statistik Austria, 2021e) Was sich in allen Untersuchungsgebieten widerspiegelt, ist der demographische Wandel: Der Anteil an Personen über 65 stieg in den letzten Jahren an, während der Anteil an Personen unter 15 Jahren stetig zurückging. Aktuell ist die Diskrepanz zwischen Personen über 65 und jenen unter 15 im Gesäuse mit 25,2 % vs. 12,2 % mit Abstand am höchsten. Zum Vergleich: Im Inntal liegen nur 3,4 Prozentpunkte zwischen den Anteilen. In Seefeld ist jeweils der Anteil an Personen mit tertiärem Bildungsabschluss und Personen mit ausländischer Staatsangehörigkeit am größten – beides für Multilokalität wichtige Indikatoren (*siehe Vertiefung 1*). (Statistik Austria, 2013; Statistik Austria, 2021a; Statistik Austria, 2021b)

Abbildung 36: Demographie (Eigene Abbildung nach Statistik Austria, 2013, Statistik Austria, 2021a)

DEMOGRAPHIE



Das Gesäuse ist das einzige Untersuchungsgebiet, in dem die Anzahl der Haushalte leicht abnahm (2011-2019: -0,4 %). Der Anteil der Ein-Personen-Haushalte ist 2019 in Seefeld mit 39,2 % und im Gesäuse mit 37,1 % am höchsten; im Inntal und im Lungau liegt der Anteil bei knapp über 30 %. Bei der Veränderung des Anteils an Ein-Personen-Haushalten zeigen sich jedoch wieder deutlichere Unterschiede: In Seefeld nahmen die Ein-Personen-Haushalte von 2011 bis 2019 um fast 25 % zu - im Gesäuse stieg die Anzahl „nur“ um 8 %. (Statistik Austria, o. J.; Statistik Austria, 2021a; Statistik Austria 2021b; Statistik Austria, 2021c; Amt der Steiermärkischen Landesregierung, 2011 und 2019)

Trend | Demografischer Wandel

Immer weniger jüngere und gleichzeitig eine steigende Zahl älterer Menschen verschieben den demografischen Rahmen in bisher nicht gekannter Art und Weise. So steigt der Anteil der über 65-Jährigen in Österreich bis 2050 auf voraussichtlich 27,7 % (Statistik Austria, 2022a). Besonders in entlegenen und strukturschwachen Regionen können Zuzug und Geburten die Sterbe- und Wegzugrate nicht ausgleichen (Statista, 2021b; BMASGK, 2019), was diverse Probleme mit Überalterung zur Folge hat.

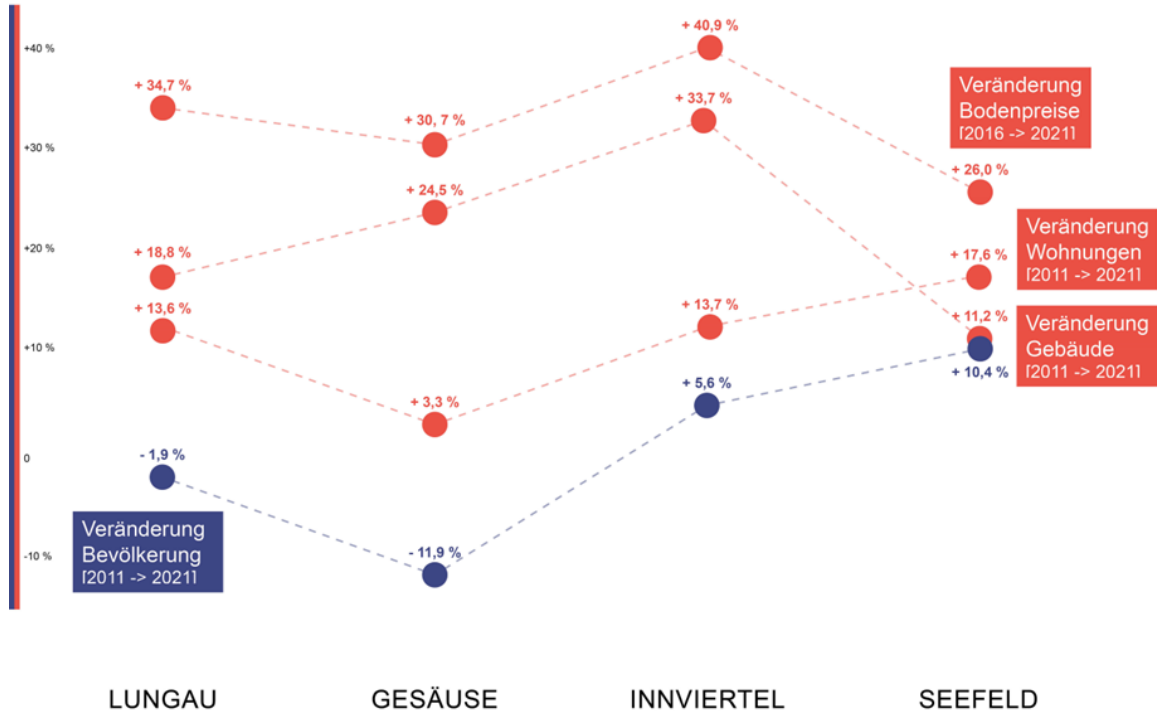
Der heute schon vielerorts spürbare Trend, dürfte sich in den nächsten Jahrzehnten noch weiter verschärfen - besonders die Zahl der Menschen im hohen Alter ab 80 Jahren wird steigen (Statistisches Bundesamt, 2019). Nachkommende Generationen können den dadurch entstehenden Arbeitskräftebedarf gerade im ländlichen Raum rein zahlenmäßig nicht decken. Sowohl Gesellschaft und Wirtschaft als auch insbesondere das Gesundheits- und Sozialsystem sind dadurch vor große Herausforderungen gestellt (Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung, o. J.). Multilokalität ist etwa in der 24-Stunden-Pflege bereits ein wichtiger Baustein, um diesen Bedarf zu decken (Wisbauer et al., 2015).

Interessant ist die Gegenüberstellung der Bevölkerungsentwicklung mit der Bautätigkeit: Während die Bevölkerung im Gesäuse eben deutlich abnahm, nehmen die Gebäude am zweitstärksten zu (+ 24,5 %). Wohnungen werden kaum vermehrt gebaut (+ 3,3 %). (Statistik Austria, o. J.) Daraus lässt sich die Hypothese ableiten, dass dies vermehrt Zweitwohnsitze oder Ferienhäuser in Form von Ein-Wohnungen-Häusern (respektive Einfamilienhäuser) sind sowie umfangreicher leerstehender Bestand vorhanden ist.

Auch das Innviertel weist eine rege Bautätigkeit auf (+ 33,7 % bei der Anzahl der Gebäude), was den starken Anstieg des Bodenpreises (+ 40,9 % - trotzdem noch der zweitniedrigste aller Untersuchungsgebiete – *siehe Abbildung 36*) erklärt. Seefeld ist das einzige Untersuchungsgebiet, wo die Anzahl der Wohnungen stärker wächst als die Anzahl der Gebäude. Dies lässt, angesichts des geringen Anteils an Dauersiedlungsraum und der hohen Bodenpreise, auf dichte Bauweisen schließen. (Statistik Austria, o. J.)

Abbildung 37: Bautätigkeit (Eigene Abbildung nach Statistik Austria, 2013; Statistik Austria, 2021a; Statistik Austria 2022; Statistik Austria o. J.)

BAUTÄTIGKEIT



Trend | Zunehmende Bodeninanspruchnahme

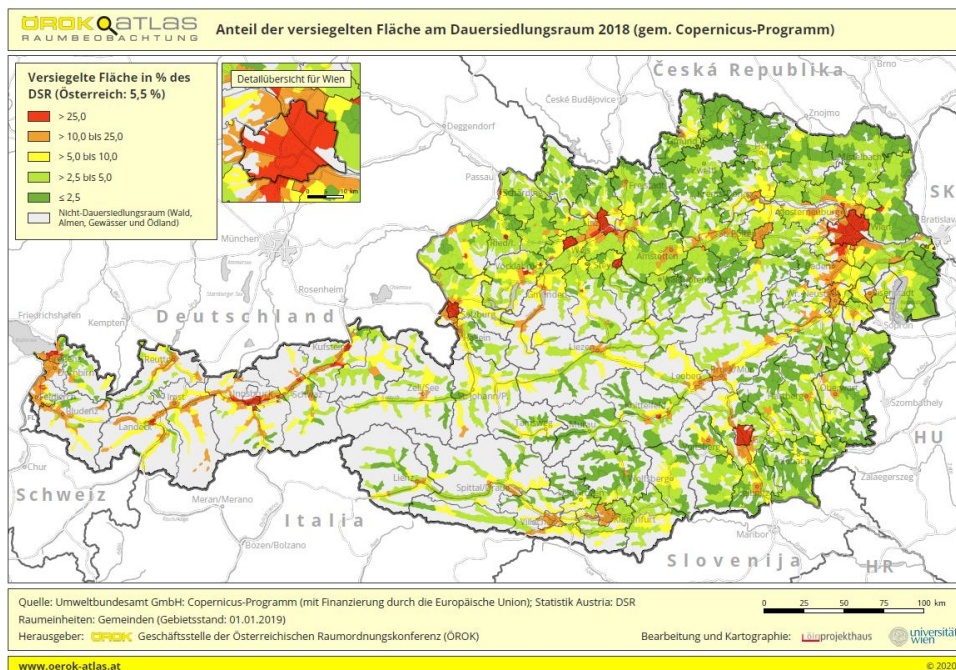
Die hohe Flächeninanspruchnahme für Siedlungszwecke und die ansteigende Bodenversiegelung zählen aktuell zu den wichtigsten Themen in der Raumplanung. Laut Umweltbundesamt (2022) werden pro Tag 11,3 ha Fläche für Siedlungs- und Verkehrszwecke, aber auch für andere Intensivnutzungen in Anspruch genommen. Bis zum Jahr 2020 wurden in Österreich dadurch insgesamt circa 7 % des Bundesgebiets und rund 18 % des Dauersiedlungsraums verbraucht. (Umweltbundesamt, 2020) Obwohl die Flächeninanspruchnahme in den letzten Jahren zurückging, ist sie weiterhin auf einem hohen Niveau und weit vom angestrebten Zielwert im aktuellen Regierungsprogramm 2020-2024 von 2,5 ha pro Tag bis 2030 entfernt (BKA, 2020). Mit der hohen Flächeninanspruchnahme geht eine zunehmende Bodenversiegelung einher, durch die der Boden seine ökologischen Funktionen verliert. Eine nachhaltige Reduzierung der Bodeninanspruchnahme stößt auf unterschiedliche Herausforderungen – etwa, dass viele Nutzungen einen hohen Flächenverbrauch aufweisen (Gewerbe- und

Handelsagglomerationen, Freizeitwohnsitze, Einfamilienhaussiedlungen und die dazugehörigen Stellplätze und Verkehrswege).

Trotz aktueller, alternativer Wohntrends wollen 62 % der Menschen in Österreich nach wie vor im Einfamilienhaus wohnen. Rund 40 % leben bereits in einem Einfamilienhaus; etwa zwei Drittel aller Gebäude in Österreich sind Einfamilienhäuser. (Temel, 2020) Würde man die gesamte Bevölkerung Österreichs auf die bereits gebauten Ein- und Zweifamilienhäuser aufteilen, würden etwas mehr als 4 Personen in einer Wohneinheit leben (Mayer, Ritter, 2020). Das freistehende Einfamilienhaus ist die wohl flächenintensivste Siedlungsform, die die Flächeninanspruchnahme weiter in die Höhe treibt – die Zahlen zeigen, wie viel Potenzial im (leerstehenden) Bestand vorhanden wäre.

Betrachtet man im ÖROK-Atlas die versiegelte Fläche im Dauersiedlungsraum der Untersuchungsgebiete zeigt sich ein recht unterschiedliches Bild. Während in Seefeld zwischen rund 6 und 24 % des Dauersiedlungsraumes versiegelt sind, liegt der Anteil der Gemeinde mit dem höchsten Wert im Gesäuse und im Lungau bei unter 10 %. Das Innviertel ist sehr heterogen, jedoch ist der Grad der Versiegelung außerhalb der regionalen Zentren und umliegenden Gemeinden meist bei unter 5 %. (ÖROK-Atlas, 2020b)

Abbildung 38: Anteil der versiegelten Fläche am Dauersiedlungsraum (ÖROK-Atlas, 2020b)



Im Lungau sind zwei Extreme beieinander: Der Höchstwert der versiegelten Fläche je Einwohner*in in den Untersuchungsgebieten liegt in Tweng bei über 680 m² (2015-2018: + 17 m²), der niedrigste Wert in Muhr mit fast 110 m². In allen Seefelder Gemeinden schrumpfte die versiegelte Fläche je Einwohner*in von 2015 bis 2018, teilweise sogar um 15 m² - während der Anteil der versiegelten Fläche im Dauersiedlungsraum weiter stieg. (ÖROK-Atlas, 2020b)

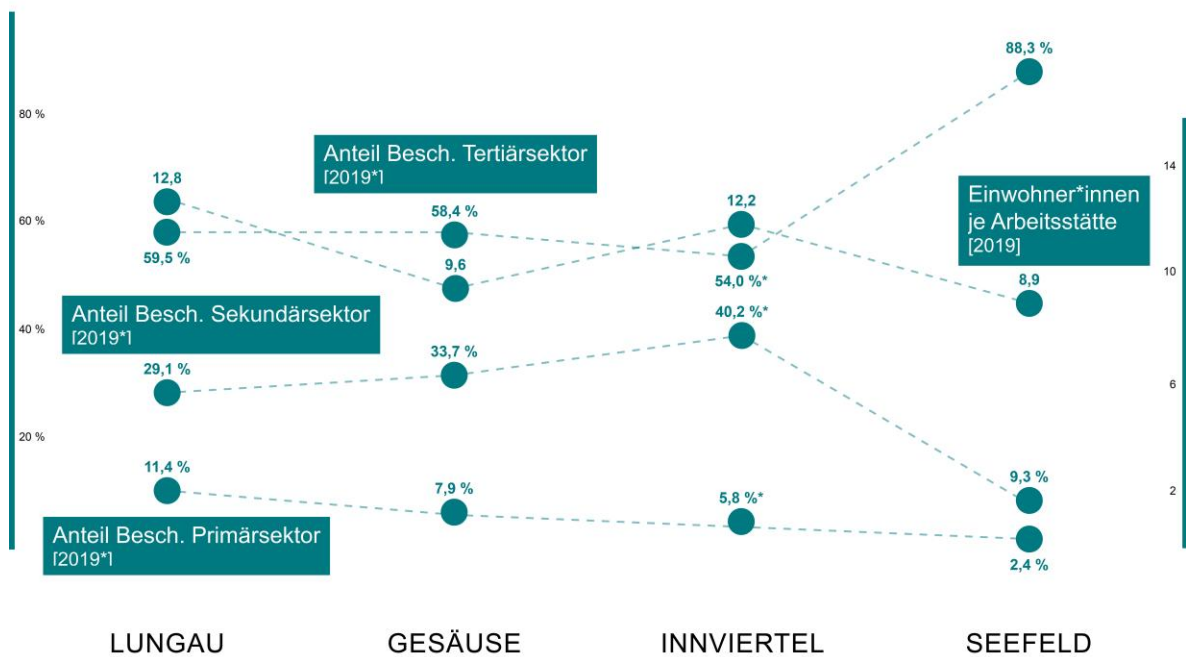
Wirtschaft

Die Verteilung der unselbstständig Erwerbstätigen über die Sektoren ist im ÖROK-Atlas leider nur auf Bezirksebene verfügbar. Im Lungau ist der Anteil an Beschäftigten im Primärsektor mit 7 % am höchsten, beim Sekundärsektor sticht das Innviertel mit durchschnittlich fast 40 % hervor. Der Tertiärsektor ist in Innsbruck-Land mit über 70 % am stärksten ausgeprägt, aber daraus lassen sich aufgrund der Größe des Bezirks nur schwer Schlüsse für Seefeld ziehen. (ÖROK-Atlas, 2020a)

Abbildung 39: Arbeit und Wirtschaft (Eigene Abbildung nach Statistik Austria, o. J.; Amt der Oberösterreichischen Landesregierung, o. J.; Amt der Tiroler Landesregierung, 2022; Amt der Steiermärkischen Landesregierung, 2022; Statistik Austria, 2013; Statistik Austria, 2021b; Land Salzburg, 2019)

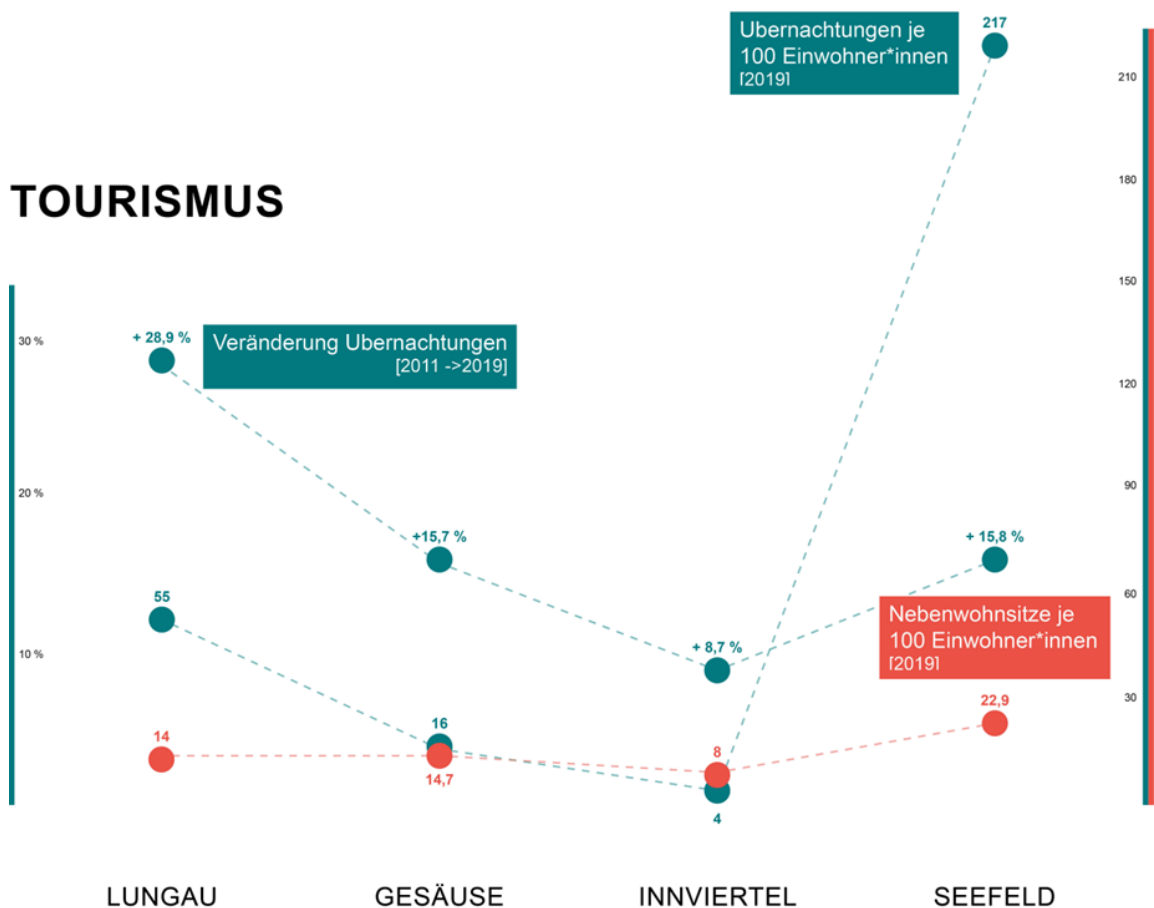
ARBEIT UND WIRTSCHAFT

*Zahlen für das Innviertel von 2020



Als eine von vielen Branchen wird hier der Tourismus, als für Multilokalität essenzieller Bereich, hervorgehoben. Das Seefeld Plateau nimmt hierbei eine Sonderstellung ein: Mit 217 Übernachtungen je 100 Einwohner*innen ist dieser Wert 2019 über 50-mal so hoch wie im Inntal (4 Übernachtungen je 100 Einwohner*innen). Die Veränderung der Übernachtungen im Zeitraum 2011-2019 zeigt eine zunehmende Bedeutung des Tourismus im Lungau: Die Anzahl der Übernachtungen nahm um 28,9 % (und damit mit Abstand am meisten) zu. (Statistik Austria, o. J.) Teil des Diagramms zu Tourismus sind auch die Nebenwohnsitze je 100 Einwohner*innen. Der Lungau (14) und das Gesäuse (14,7) sind im Mittelfeld, das Inntal (8) und Seefeld (22,9) passend zu den anderen, für Tourismus relevanten Kennzahlen an den anderen Enden. (Statistik Austria, 2021d)

Abbildung 40: Tourismus (Eigene Abbildung nach Statistik Austria, o. J.; Statistik Austria, 2021d)

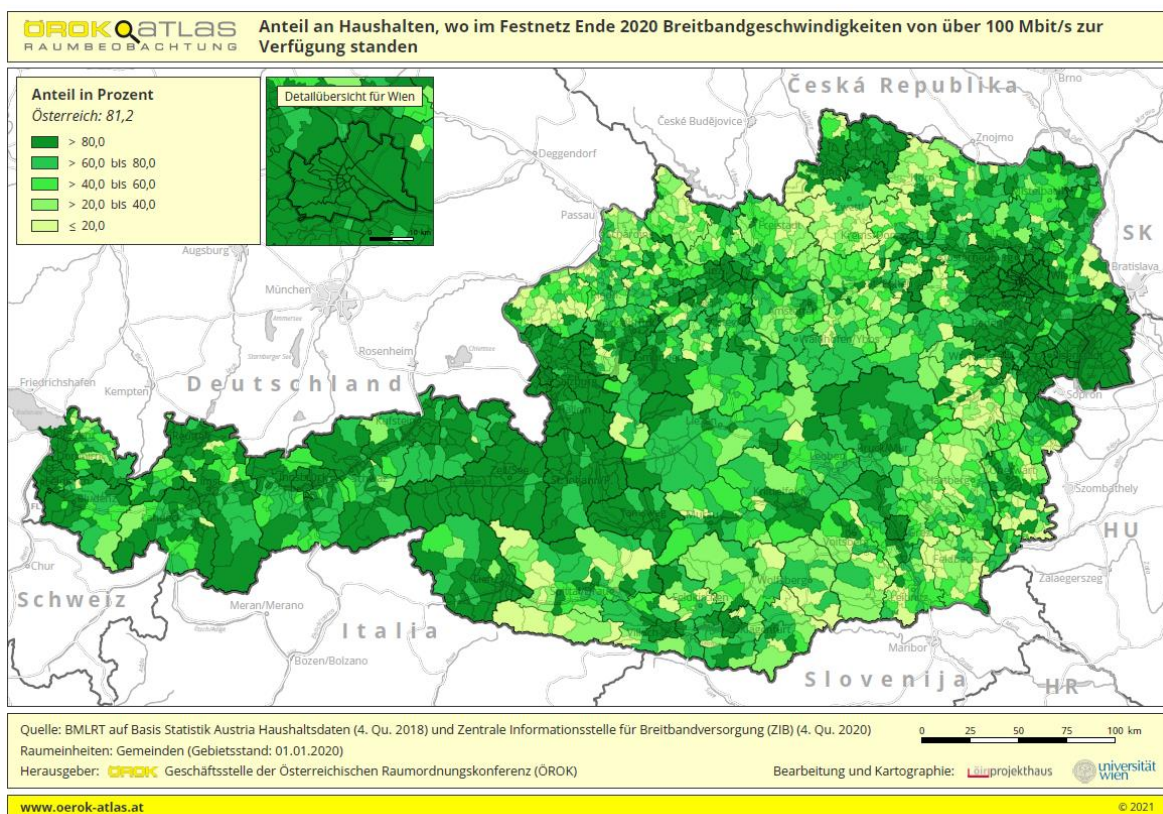


Digitalisierung

Im ÖROK-Atlas zeigt sich, dass die Breitbandversorgung in den Untersuchungsgebieten unterschiedliche ausgebaut ist. Während im Lungau und in Seefeld in den meisten Gemeinden über 80 % der Haushalte mit einem Breitbandanschluss von mehr als 100 Mbit/s versorgt sind, ist die Situation im Gesäuse und im Inntal deutlich heterogener. Im Inntal gibt es einige Gemeinden, wo weniger als 40 % der Haushalte auf einen Breitbandzugang von mehr als 100 Mbit/s zurückgreifen können.

Mit mehr als 1.000 Mbit/s wird wiederum im Gesäuse kaum ein Haushalt versorgt. Im Lungau und um Inntal ist die Situation sehr heterogen und eher wenige Gemeinden weisen einen Anteil von mehr als 40 % auf. (ÖROK-Atlas, 2020c)

Abbildung 41: Anteil an Haushalten mit Breitbandgeschwindigkeit von über 100 Mbit/s (ÖROK-Atlas, 2020c)



Trend | Digitales und ortsunabhängiges Arbeiten

Die Arbeitswelt ist geprägt von einer Pluralisierung, Individualisierung und Flexibilisierung von Erwerbsbiografien (Bührmann, 2012). Durch die Digitalisierung ist Arbeit zudem heute weniger physisch als jemals zuvor und wird durch kognitive und informatorische Abläufe dominiert (BMAS, 2017). Digitale Arbeit, bei der die Nutzung von informations- und kommunikationstechnischen Arbeitsmitteln vorherrscht, ist mittlerweile über viele Branchen hinweg die dominante Arbeitsform und betrifft alle Ebenen der Wirtschaft und Arbeitswelt (Schwemmler, Wedde, 2012).

Eine entsprechende technische Ausstattung und der flächendeckende Ausbau einer leistungsstarken Breitband- und Mobilfunkinfrastruktur bilden hierzu die Basis und ermöglichen zugleich die Zunahme des mobilen und multilokalen Arbeitens (Dettling, 2020; Helfrich, 2022). EU-weit und auch auf regionaler Ebene bestehen große Unterschiede im Digitalisierungsstand. Doch gerade für ländliche Regionen wird das Vorantreiben der Digitalisierung als Potenzial zur Steigerung der Chancen-, Verteilungs- und Verfahrensgerechtigkeit verstanden (Siedentop, Stoms, 2021).

Hybride Arbeitsmodelle, die auf einer Kombination aus Büro- und Home-Office-Tagen beruhen und sich in Folge der Corona-Pandemie vielerorts zu einer neuen Routine etabliert haben, begünstigen multilokale Lebensstile und die Suche nach dem zweiten Standbein im ländlichen Raum. Dies wirft die zunehmend diskutierte Frage auf inwieweit ländliche Regionen von der Präsenz multilokal Lebender profitieren können und welches Potenzial in der Präsenz von Digitalarbeitenden steckt (Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung, neuland21, 2019; ÖROK, 2022; BMLFUW, 2017; Dettling, 2020).

Herausforderungen und Chancen rund um Multilokalität in den Untersuchungsgebieten

Der Blick in die Pilotregionen zeigt, dass besonders unter Gemeindevertreter*innen und planenden Akteur*innen das Thema Multilokalität häufig mit der Freizeitwohnsitzdebatte oder der Pendlerthematik in Verbindung gebracht wird. Dementsprechend werden multilokale Lebensweisen zunächst mit Herausforderungen für die Gemeindeentwicklung assoziiert. Die vielfältigen Ausprägungen von Multilokalität sowie die Auswirkungen auf planungsrelevante Handlungsfelder werden erst durch eine nähere Auseinandersetzung mit dem Thema erkannt. Wie schon von Othengrafen et al. (2021b) festgestellt, fehlt es an einer Sensibilisierung gegenüber dem Thema.

Multilokalität, so das Argument, sei nicht die Ursache für generelle gesellschaftliche und planungspolitische Herausforderungen (z. B. Flächenverbrauch, Zersiedelung, MIV-Verkehrsaufkommen, Daseinsvorsorge, soziale Ungleichheit, Versorgungssicherheit, Klimakrise), die dringlicher erscheinen. Vor dem Hintergrund knapper Gemeinderessourcen erscheint es den Befragten politisch schwer rechtfertigen, sich einer einzelnen Personengruppe, den Multilokalen, verstärkt zu widmen. Insbesondere, da diese Personengruppe quantitativ schwer zu fassen ist und die Bedürfnisse aufgrund der vielfältigen Typen (*siehe Vertiefung 1*) schwer greifbar erscheinen.

„Das Wort Multilokalität zeigt eigentlich schon sehr viel auf – multi – wo fängt das an und wo hört das auf? Dass es Wirkungen hat, steht für mich außer Frage. Dass es etwas mit den Regionen und Ortschaften macht, steht für mich außer Frage. Aber die Beweggründe und Konstellationen dahinter sind sehr unterschiedlich.“ (Interview 3, Lungau)

Zur weiteren Betrachtung von Herausforderungen und Chancen, werden die Erkenntnisse aus den vier Analyseregionen und der Literatur in fünf Handlungsfeldern zusammengefasst (Wohnen, Mobilität, Infrastrukturen, Arbeiten und Teilhabe) und mit Zitaten aus den Interviews mit handelnden Akteur*innen unterlegt. Dabei soll nicht vernachlässigt werden, dass die Themenbereiche in starker Wechselwirkung zu einander stehen. Bei den Handlungsfeldern handelt es sich bewusst um Themen der Daseinsvorsorge, um Synergien zu Bedarfen der dauerhaft vor Ort lebenden Bevölkerung herstellen zu können.

Es ist wichtig festzuhalten, dass die Frage, ob Multilokalität eine Herausforderung oder eine Chance für eine Gemeinde darstellt, nicht pauschal beantwortet werden kann - deshalb ver-

schwimmen auch hier in der Aufbereitung teilweise die Grenzen. Die Auswirkungen multilokaler Lebensweisen hängen unter anderem von der Lage, Erreichbarkeit und Ausstattung einer Region ab (Othengrafen et al., 2021b), aber auch von den Motiven und Ausprägungen multilokaler Lebensstile sowie der Entwicklung von Kommunen (Dittrich-Wesbuer, Albrecht, 2021; Greinke et al., 2021b). Dies äußert sich auch in den Pilotregionen. Beispielweise stehen Akteur*innen aus ländlichen Räumen mit einem hohen Anteil an Dauersiedlungsraum und/oder einer hohen Leerstandsquote dem Thema Multilokalität tendenziell aufgeschlossener gegenüber. Im temporären Zuzug neuer Personen wird ein Potenzial erkannt. Akteur*innen aus Regionen mit einer spürbaren Knappheit an Bauland und Wohnungen assoziieren das Thema hingegen mit einem Handlungsdruck. Vor allem in touristische Gemeinden setzen sich Gemeindevertreter*innen und Betreiber*innen von Tourismusbetrieben tendenziell nur unbewusst mit dem Thema Multilokalität auseinander - sind dennoch natürlich über die Ferienwohnsitzdebatte direkt damit konfrontiert.

Abbildung 42: Straßenzug in einer Einfamilienhaussiedlung in Admont (Lena Schartmüller)



Handlungsfeld Wohnen

Herausforderungen

In den Pilotregionen sind die Wohnmöglichkeiten zum einen stark an ein traditionelles Familienbild geknüpft, somit wenig alternative Wohnformen verfügbar. Zum anderen gibt es bereits enormen (vielfach steigenden) Preisdruck und ein überschaubares Angebot bei Baugründen und Immobilien (im Innviertel abgeschwächt). Geerbte Häuser oder Baugründe werden vorsorglich (Finanzielles, ev. (späterer) Zweitwohnsitz-Wunsch, für die Kinder) behalten - selten ist das Interesse so gering, dass verkauft wird (Gesäuse, Lungau). Wohnraum (insbesondere in Einfamilienhäusern) ist zudem vielfach unternutzt (Innviertel). Der auch unter Multilokalen nach wie vor bestehende Wunsch nach dem Einfamilienhaus im ländlichen Raum ist immer schwerer umsetzbar.

„Bauen ist hier für eine Durchschnittsfamilie fast nicht mehr möglich.“ (Interview 3, Lungau)

„Wir haben im Innviertel ein anderes Gehaltsniveau als in großen Städten, wir haben aber im Innviertel Wohnungspreise, wo man ganz schön schlucken muss.“ (Interview 2, Innviertel)

Teile der multilokalen Zuziehenden (insbesondere Alleinstehende, Studierende) sind auf der Suche nach leistbarem Wohnraum und kleineren Flächen, z. B. Single- oder flexible Wohnformen. An geeigneten Angeboten für alternative Wohnformen, die die Ansprüche einer individualisierten, ausdifferenzierten und an Lebensabschnitten orientierten Gesellschaft aufgreifen, mangelt es. Mit dem stetig steigenden Druck am Wohnungsmarkt verringern sich die Möglichkeiten, für alle Nachfragegruppen (insbesondere Alleinstehende, -erziehende, Senior*innen, Geringverdienende, Erwerbslose), bezahlbaren Wohnraum in kleineren Wohneinheiten (1-2 Zimmer) zu finden (Greinke et al., 2021b). In den Pilotregionen entstehen zudem geförderte, leistbare Wohnungen oftmals in entlegenen Lagen aufgrund der Verfügbarkeit von (günstigerem) Bauland (Tirol, Lungau). Erschwert wird die Situation für Drittstaatsangehörige, welche keinen Zugang zum sozialen Wohnungsmarkt haben.

„Das Innviertel ist ja nicht Wien. In Wien habe ich relativ viele Möglichkeiten, es gibt Kurzzeitwohnungen, Airbnb, Studentenwohnheime - das habe ich im Innviertel alles nicht.“ (Interview 2, Innviertel)

Die Region Seefeld steht im Handlungsfeld Wohnen am meisten unter Druck. Durch die bereits hohe Flächeninanspruchnahme, einen geringen Anteil an Dauersiedlungsraum und den höchsten Anteil an Nebenwohnsitzen nimmt der Druck auf den Wohnungsmarkt kontinuierlich zu und dementsprechend steigen die Bodenpreise. Viele neu gebaute Wohnungen dienen rein dem Investment, stehen infolge eventuell leer und tragen zur Preiserhöhung in der Region bei - auch in den anderen Regionen lassen sich diese Tendenzen beobachten (Lungau, Gesäuse). Für Gemeinden sind diese starken Interessenslagen teilweise schwer zu handhaben. Die Entwicklung forciert Verdrängung und damit die Abwanderung von Personen in Nachbargemeinden, was wiederum Pendelströme erhöht. Außerdem wird eine Diskussion von Multilokalität abseits dieser Problematik und großer Emotionalität erschwert.

„Die Multilokalität in der Form von illegalen Freizeitwohnsitzen in Tirol hat schon einen schlechten Beigeschmack.“ (Interview 5, Seefeld)

„Wir stehen ganz am Anfang bei leistbarem Wohnraum und Bodenverbrauch. In Tirol gibt es wenig Dauersiedlungsraum und das ist und wird ein hochbrisantes Thema. Der Klimawandel kann bestehende Wohngebiete unbewohnbar machen, wenn Naturgefahren zu groß werden. [...] Da werden wir in 20 Jahren zurückblicken und denken: Wie unvorbereitet waren wir damals.“ (Interview 7, Seefeld)

Während der Covid-19-Pandemie hat die Anzahl der Nebenwohnsitze in vielen alpinen Regionen zwar abgenommen, in anderen ländlichen Regionen in Österreichs ist sie gestiegen - u. a. aufgrund eines gestiegenen Bewusstseins für (private) Frei- und Naherholungsräume (Matzenberger et al., 2021). Mit der zusätzlichen Steigerung der Wohnpreise in den Städten und den Auswirkungen des Klimawandels, befürchteten regionale Stakeholder einen zunehmenden Nutzungsdruck auf Bauland und Wohnraum (Seefeld, Gesäuse).

„Was ich noch nicht ganz abschätzen kann, ist alles rund um die Klimakrise, weil es dort (Anm.: im Gesäuse) im Vergleich zu städtischen Räumen einfach kühl ist.“ (Interview 4, Gesäuse)

Eine große Rolle bei der Suche nach leistbarem Wohnraum in den Untersuchungsgebieten spielen informelle Netzwerke für Multilokale. Um über Mundpropaganda von Angeboten (Gesäuse) oder auch von sozialen Netzwerken (Innviertel) zu erfahren, braucht es eine Einbindung in die lokale Gemeinschaft. Für Personen mit unzureichenden Sprachkenntnissen und fehlendem lokalem Netzwerk kann die Wohnungssuche deshalb eine besondere Herausforderung darstellen.

Chancen

Ein Zuzug von neuen Personen, wenn auch nur temporär, wird in Abwanderungsgemeinden häufig euphorisch gesehen. Multilokale für die Gemeinde zu gewinnen, bedeutet zumindest teilweise Zuwanderung oder eine Chance auf Ausgleich des Arbeitskräftemangels - in vielen Gemeinden scheint dies realistischer als monolokale Zuwanderung (Innviertel). Die Bindung an eine Immobilie, damit einhergehende häufige Aufenthalte und attraktive Freizeit- und Erholungsangebote können zudem zu einer Verstetigung von Multilokalität beitragen. Das Zugehörigkeitsgefühl wird gesteigert, ev. erschließen sich darüber hinaus sogar neue Tätigkeitsfelder, etwa im Bereich Freizeit und Erholung (Gesäuse). Tourist*innen können zu Multilokalen mit starkem lokalem Bezug werden.

„Ich glaube, die Lebensqualität ist für viele ein starkes Argument, in den Lungau zurückzugehen.“ (Interview 3, Lungau)

„Gerade Zweitwohnungsbesitzer sind große Botschafter der Region. Sie konsumieren alle Kanäle und wissen oft mehr über die Region Bescheid als manch anderer, der dort dauerhaft wohnt, weil sie sich bewusst für die Region entschieden haben.“ (Interview 7, Seefeld)

Unterschiedliche multilokale Personengruppen fragen unterschiedliche Wohnformen nach. Die Erkenntnisse aus der Empirie sind weniger eindeutig als Aussagen aus der Literatur, wonach Multilokale zentrale, gut erreichbare, arbeitsplatznahe und innovative Wohnformen bevorzugen (Greinke et al., 2018; Greinke et al., 2020). Diese, dennoch auch unter Teilen der Multilokalen in den Untersuchungsgebieten vorhandene, Präferenz kann als Chance genutzt werden, um Innenentwicklung, Verdichtung sowie Nach- und Umnutzung zu groß gewordener Immobilien in kleinere Wohneinheiten zu forcieren. Dementsprechende Strategien können zu einer nachhaltigen Entwicklung beitragen, ohne die Flächenneuanspruchnahme zu erhöhen (Greinke et al., 2021a).

Für davon betroffene Regionen können multilokale Lebensweisen zudem eine Chance sein, um phasenweise leerstehende und unternutzte Gebäude zumindest teilweise zu beleben und Infrastruktur besser auszulasten (ebd.). Der Singularisierungstrend äußert sich in den Pilotregionen durch eine starke Diskrepanz zwischen Bevölkerungsentwicklung und Bautätigkeit (Innviertel, Gesäuse, Lungau). Aufgrund des demographischen Wandels und aktuellen Trends sind Ein- oder Zweifamilienhäuser oftmals unzureichend genutzt oder stehen leer - hier gäbe es enormes Potenzial auch für eine temporäre Nutzung.

Schwierig in Bezug auf Wohnen sind die finanziellen Auswirkungen der Unterscheidung zwischen Haupt- und Nebenwohnsitz. Eine Möglichkeit ist die Zweitwohnsitzabgabe: In der Pilotregion Seefeld wird dies als Chance gesehen, Gemeindeausgaben mitzufinanzieren und damit Strukturen zu erhalten. Eine andere Möglichkeit wäre eine Umstrukturierung des Finanzausgleichs in Hinblick neuer Lebensformen und ein Ausgleich für die daraus entstehenden (finanziellen) Herausforderungen für Gemeinden. Angesichts dessen, dass sowohl größere als auch kleine Änderungen im derzeitigen System des Finanzausgleichs schwierig sind, sei dennoch angemerkt, dass ein aufgabenorientierter Finanzausgleich die Anforderungen, die an eine Gemeinde gestellt werden, besser abgelenken würde. Wenig zielführend wäre eine Berücksichtigung von gemeldeten Nebenwohnsitzen im Finanzausgleich. Dies würde eher einer Belohnung von Fehlentwicklungen entsprechen und wenig zur Steuerung beitragen. Effizienter wären räumlich und planerisch differenzierte Abgaben, welche die Gemeinden finanziell entlasten. Eine weitere Chance ist, über diese Debatte mehr Bewusstsein für die Auswirkungen der individuellen Entscheidung der Haupt- und Nebenwohnsitzwahl zu schaffen.

Abbildung 43: Einfamilienhaus-Modell in der 100 Jahre Niederösterreich Ausstellung (Lena Schartmüller)



Handlungsfeld Mobilität

Herausforderungen

In peripheren ländlichen Regionen mit einer geringen Bevölkerungsdichte (Lungau), oder Gebieten mit einem höheren Anteil an Dauersiedlungsraum und weiten Distanzen zwischen A und B (Innviertel) stellt der Ausbau der ÖV-Verbindung eine enorme Herausforderung für die einzelnen Gemeinden dar. Eine gute Verkehrsanbindung beschränkt sich häufig auf regionale und überregionale Zentren wie (Bezirkshaupt-) Städte, weshalb die öffentliche Verkehrsanbindung für die meisten Teilnehmenden der Fokusgruppen als unattraktiv beschrieben wurde (Innviertel). In touristisch geprägten Regionen (Seefeld) werden ÖV-Angebote häufig an die Bedürfnisse der Tourist*innen ausgerichtet und die Nutzung durch finanzielle Anreize wie die Gästekarte (für Übernachtungsgäste, inkl. kostenlose Nutzung des öffentlichen Verkehrs) gefördert. Damit Saisonarbeitskräfte ihre Arbeitsstätten erreichen, stellen einzelne Betriebe Shuttle-Dienste zur Verfügung.

„Das Problem dort sind wirklich weite Wege in alle Zentren. Es ist dort schon sehr abseits.“ (Interview 4, Gesäuse)

Tendenziell fehlt es allerdings an Mobilitätskonzepten, die auf die spezifischen Bedürfnisse von multilokal Lebenden abgestimmt sind und den Nutzen von öffentlichen Verkehrsangeboten erleichtern würden, z. B.: Mobilitätsangebote abends (im Gesäuse), zur Freizeitnutzung (etwa am Wochenende), Verbindungen zu überregionalen Zentren und die Anbindung von peripheren Lagen innerhalb der Region und Gemeinde. Häufig ist die Taktung des ÖV-Angebotes auch nicht mit der Arbeitszeit vereinbar. Insgesamt führt dies dazu, dass die Mehrheit der Fokusgruppen-Teilnehmer*innen - sofern möglich - auf den privaten PKW ausweicht, obwohl teilweise die Bereitschaft bestehen würde, umweltschonendere Fortbewegungsmittel in Anspruch zu nehmen. Vereinzelt werden aufgrund einer bewussten Entscheidung (Nachhaltigkeit) längere Wege in Kauf genommen.

„Wenn ich in Ried arbeite und in Richtung Wels in einer Landgemeinde eine Wohnung habe, aber keine öffentlichen Verkehrsmittel, dann schaut's schon mal schlecht aus. Man muss all diese Dinge berücksichtigen.“ (Interview 2, Innviertel)

Die Nutzung des privaten Pkw trägt nicht nur zu einem Verkehrsanstieg bei, sondern hat indirekt auch einen negativen Einfluss auf nachhaltige Mobilitätsformen. Aufgrund mangelnder

Nachfrage diskutieren einige der Pilotregionen die Einstellung von bestimmten Verkehrsverbindungen (Gesäuse, Innviertel), während andere Mobilitätsangebote bereits eingestellt haben (Lungau). Um die Aufrechterhaltung von öffentlichen Angeboten zu sichern, bedarf es laut den regionalen Stakeholdern einerseits der Ausdehnung von finanziellen Förderungen für Gemeinden durch die Bundesländer und andererseits eines größeren Bewusstseins unter der Bevölkerung. Außerdem erhält das Thema Mobilität auf regionalpolitischer Ebene nicht ausreichend Aufmerksamkeit, weshalb die Gemeinden oft auf sich alleine gestellt sind.

Das Handlungsfeld Mobilität steht in enger Verbindung mit der Ausweisung von (neuen) Baulandflächen. Vor allem in Regionen mit einem höheren Dauersiedlungsraum (Innviertel) könnte weitere Ziersiedlungstendenzen die Versorgung mit dem öffentlichen Verkehr zusätzlich erschweren. Zudem führt eine schlechte öffentliche Anbindung dazu, dass multilokal lebende Personengruppen (wie Saisonarbeitskräfte oder Pflegekräfte) immobil sind und nicht am gesellschaftlichen Leben teilhaben können.

Chancen

In touristisch gut erschlossenen Gebieten (Seefeld) ist die ÖV-Erschließung ganzjährig vergleichsweise gut und es wird an überörtlichen Mobilitätskonzepten gearbeitet. Eine besondere Chance besteht darin, durch die touristische Nutzung eine höhere Kosteneffizienz von Mobilitätsangeboten zu erzielen (dwif, 2020). Damit touristische Angebote auch der lokalen Bevölkerung zur Bewältigung der Alltagswege zugutekommen, ist es allerdings wichtig, dass die Bedürfnisse aller Personengruppen berücksichtigt werden.

Vor allem in Räumen mit einer geringeren Bevölkerungsdichte (Innviertel) und in Abwanderungsregionen (Gesäuse) werden Multilokale als Potential angesehen, die Auslastung unternutzter öffentlicher Verbindungen zu steigern. Eine besondere Chance wird in der Förderung von neuen, kreativen Mobilitätsformen gesehen, da sich multilokal lebende Personen gegenüber neuen Mobilitätskonzepten tendenziell aufgeschlossen zeigen. Möglichkeiten sind beispielsweise E-Car-Sharing und koordinierte Mitfahrgelegenheiten für zersiedelte Gebiete, sowie ehrenamtliche getragene Angebote wie Bürgerbusse, Bürger(ruf)autos oder Gemeindebusse (nvbw, 2015). Gemeinschaftliche Mobilitätslösungen dieser Art wären nicht nur für temporäre Bewohner*innen attraktiv, sondern auch für die dauerhafte Bevölkerung und Pendler*innen. In diesem Zusammenhang wird in der interkommunalen Zusammenarbeit ein Potential gesehen, neue Bedienformen und Projekte zu realisieren.

Der Digitalisierungstrend und die Möglichkeit mobil oder zunehmend auch von peripheren Standorten aus zu arbeiten, können sich ebenso positiv auf die Mobilitätsoptionen in ländlichen Räumen auswirken. Einerseits, wenn durch digitale Plattformen die Mobilitätsplanung in

der Region erleichtert wird und die intermodale Nutzung von klassischem öffentlichem Verkehr sowie neuen Mobilitätsangeboten unterstützt wird (dwif, 2016). Andererseits, wenn in Gemeinden Co-Working-Konzepte eingerichtet werden, die sowohl von Pendler*innen als auch temporär Anwesenden genutzt werden können. Diese tragen besonders dann zu einer Verkehrsvermeidung bei, wenn sie an einem gut erreichbaren Standort sind, der möglicherweise zugleich als Umsteigepunkt oder Mobilitäts-Hub dienen kann (Krasilnikova, Levin-Keitel, 2022).

Abbildung 44: Radabstellplätze in der Innenstadt in Ried im Innkreis (Lena Schartmüller)



Handlungsfeld Infrastrukturen

Herausforderungen

Der Erhalt leistbarer Infrastrukturen und öffentlich finanzierter Leistungen (beispielsweise Hallenbäder oder Sporteinrichtungen) wird in den Pilotregionen als künftige Herausforderung angesehen, da die Gemeindebudgets schrumpfen - während der Anspruch an die Infrastrukturausstattung steigt (Seefeld). Die saisonalen Über- und Unterauslastung der Infrastruktur in Tourismusregionen stellen dabei eine besondere Herausforderung für die Planungspolitik dar (ÖROK, 2021). Temporäre An- und Abwesenheiten verschärfen die Thematik, da sie zu saisonalen Schwankungen im Verkehrsaufkommen und der Infrastrukturauslastung beitragen.

„Vor 10 Jahren waren die Gemeinden mehr an Zuzug interessiert, jetzt gibt es schon eine Gemeinde, die gar keinen Zuzug mehr will, weil sie aus allen Nähten platzt (Kindergarten, Volksschule, kein Platz mehr). In Infrastruktureinrichtungen hat man sprungfixe Kosten, wächst nicht linear, sondern in Stufenformen. Da ist die regionale Zusammenarbeit sehr wichtig, in der Praxis sehr schwierig umzusetzen.“ (Interview 7, Seefeld)

„Die Herausforderung für die Zukunft wird sein, eine Basisinfrastruktur zu erhalten.“ (Interview 4, Gesäuse)

Saisonbedingt hohe Nutzungsfrequenzen verursachen nicht nur höhere Investitionskosten, sondern auch einen Anstieg der Instandhaltungskosten (Greinke et al., 2021a). Im Handel führen saisonale Schwankungen wiederum zu eingeschränkten Öffnungszeiten in den weniger nachgefragten Jahreszeiten (Othengrafen et al., 2021a).

Neben den saisonalen Schwankungen stellt auch der Druck auf Neuerschließungen und die Ausweisung von weiterem Bauland eine Herausforderung für Gemeindebudgets dar (ÖROK, 2021). Schließlich sind mit Wachstum auch Kosten für die Bereitstellung von Straßeninfrastruktur, Kanälen und leistungsfähiger Breitbandversorgung verbunden. Diese werden auf Seiten der Gemeinden allerdings häufig unterschätzt und deuten auf den Bedarf nach besseren Informationsgrundlagen und Sensibilisierung hin.

Der Mangel an leistungsfähiger Internetverbindung wird in zwei der Pilotregionen als besonderer Standortnachteil wahrgenommen (Gesäuse, Innviertel). Dies erschwert sowohl Einhei-

mischen als auch multilokal Lebenden die Arbeit im Home-Office (z. B., um an Online-Meetings teilzunehmen). Wobei letztere vornehmlich dann betroffen sind, wenn sie in wissensintensiven Branchen tätig sind. Sofern Co-Working Spaces in der Region verfügbar sind, werden diese als Ausweichflächen genutzt. Letztlich stellen in vielen ländlichen Regionen auch die unzureichende ärztliche Versorgung und Kinderbetreuung eine Herausforderung dar (Gesäuse, Lungau), die sich in Anbetracht des demographischen Wandels weiter verschärfen wird.

„Eine Herausforderung ist auch die technische Versorgung, also fürs Home-Office ein qualitativ hochwertiges Internet. [...] die einzige Stromleitung [geht] durch den Wald und weil dort ein Baum umgefallen ist, hatte der ganze Ort keinen Strom. [...] Das muss einem liegen. Damit muss man dort öfter rechnen. Das ist dann auch für multilokale Leute eine Herausforderung, wenn sie dann gerade dort sind.“ (Interview 4, Gesäuse)

„Oder es gibt nur bis Mittag die Kinderbetreuung, das muss doch reichen.“ (Interview 6, Lungau)

Chancen

Gleichzeitig kann die temporäre An- und Abwesenheit von multilokalen Personen eine Chance darstellen, wenn sie zu einer Stabilisierung und ausgewogeneren Auslastung von touristischen und kulturellen Angeboten beitragen (Greinke et al., 2021a). In Regionen wie dem Gesäuse ist insofern eine Zunahme an Nutzer*innen erwünscht, um die öffentliche Infrastruktur aufrecht erhalten zu können. In der Pilotregion Seefeld wird vor allem eine Zweitwohnsitzabgabe als Chance angesehen, um kommunale und regionale Ausgaben mitzufinanzieren.

Der Ressourcenmangel in ländlichen Regionen führt auch dazu, dass Regionen kreativ und innovativ werden (müssen). In innovativen und/oder digitalen Lösungsansätzen wird enormes Potential gesehen, um auch ökonomisch den Gemeindehaushalt zu entlasten (z. B. bedarfsorientierte Steuerung der Straßenbeleuchtung). Im Gesäuse wird etwa aufgrund des steigenden Kostendrucks mit neuen Formen von Infrastruktur experimentiert - der hybride „Bankbus“ könnte die Bankfiliale ersetzen und Lebensmittelautomaten Dörfer trotz Schließung von Supermärkten mit Lebensmitteln versorgen. Darüber hinaus können kleine, eigentümergeführte Supermärkte auf die Bedürfnisse von multilokal Lebenden tendenziell flexibler reagieren und ihr Sortiment entsprechend ergänzen. Von dem erweiterten Angebot profitiert wiederum auch die ansässige Bevölkerung.

Größere Flexibilität in der Angebotsbereitstellung betrifft auch soziale Infrastrukturen wie die Kinderbetreuung. Hier erfordert der saisonale Bedarf nach Betreuungsplätzen eine Anpassungsfähigkeit öffentlicher Strukturen sowie gemeindeübergreifende Kooperationen. Um die Flexibilität in der Pflege und der ärztlichen Betreuung in ländlichen Räumen zu erhöhen wird wiederum der Einsatz von Telekommunikation und mobilen Diensten zunehmend diskutiert (Swarat, 2020). Grundlage für Angebote dieser Art ist allerdings die Verfügbarkeit von schnellen Internetverbindungen- relevant für viele weitere Lebensbereiche multilokaler Personengruppen: Von der mobilen Arbeit, über die Pflege persönlicher Beziehungen mit dem Herkunftsort, bis hin zu Angeboten der Daseinsvorsorge, Unterhaltung und Kultur (Scheiner, 2020).

„Die Hoffnung besteht, dass durch die Digitalisierung eine neue Form des Arbeitens entsteht und junge Leute dazu bewegt, nach ihrer Ausbildung wieder zurückzukommen.“ (Interview 4, Gesäuse)

Abbildung 45: Frei- und Hallenbad Kitzbühel (Lena Schartmüller)



Handlungsfeld Arbeit

Herausforderungen

Insbesondere im ländlichen Raum und in Anbetracht einer sich ändernden Arbeitswelt findet Arbeiten und Wohnen nicht zwingend am selben Standort statt. Für manche Branchen gibt es schlichtweg keine lokalen Arbeitsmöglichkeiten (Lungau); während bei Arbeiten mit manuellem Tätigkeitsschwerpunkt Home-Office oder eine flexible Arbeitszeitregelung wiederum nicht möglich (oder unerwünscht) sind. Multilokale Lebensformen können eine Alternative darstellen, sei es freiwillig (etwa, wenn die Arbeit im Home-Office möglich ist und Freizeit und Arbeit verbunden werden können - Stichwort Workation) oder unfreiwillig. Unternehmen können demnach Triebkräfte für Multilokalität sein, weil sie Beschäftigte in diese Lebensweise „drängen“ (Greinke et, 2020) oder sie ihnen ermöglichen. Aber auch die Arbeit im Home-Office kann eine Herausforderung für Einzelpersonen darstellen, wenn beispielsweise kein entsprechendes Arbeitszimmer zur Verfügung steht oder eine unzureichende Internetverbindung die Nutzung von cloudbasierten Plattformen einschränkt. Darüber hinaus wird auch der Mangel an sozialen Kontakten und des Austausches mit Kolleg*innen als Nachteil empfunden (Innviertel, Gesäuse, Lungau).

Aufgrund des steigenden Fachkräftemangels nehmen bestimmte Gruppen multilokaler Arbeitskräfte eine Schlüsselfunktion in ländlichen Regionen ein. Vor allem in der 24-Stunden-Pflege, Saisonarbeit und Landwirtschaft stellen multilokale Personen essentielle Arbeitskräfte dar, die allerdings oft nicht also solche wahrgenommen und in der Region nur unzureichend involviert beziehungsweise angesprochen werden (Innviertel, Seefeld). Besonders multilokale Fachkräfte aus dem Ausland sind oftmals von Ressentiments und Diskriminierung betroffen. Zwar ist von Seiten der Politik ein Umdenken erkennbar, doch es bedarf auch auf Seiten der Verwaltung und der Bevölkerung eine höhere Bereitschaft, das Ankommen und die Organisation des Alltags für temporär arbeitende Fachkräfte zu erleichtern. Wichtige Fragen betreffen hier wiederum die Verfügbarkeit von Budgets und Kompetenzen sowie die Notwendigkeit von neuen Kooperationen.

„Und dann hat das eine Dynamik angenommen, wo die Leute Vertrauen gefasst haben und gesagt haben: Da ist jemand, der hilft euch [Anm.: bei zuziehenden Arbeitskräften], es kostet nix und ist effektiv, es ist unbürokratisch und ihr könnt da wirklich Vertrauen haben. [...] Das muss man aufbauen.“ (Interview 2, Innviertel)

Chance

Temporär anwesende Fachkräfte können eine Chance für Regionen darstellen, indem sie zumindest zeitweise Arbeitsplätze besetzen und somit etwa den Fortbestand von Betrieben sicherstellen (Greinke et al., 2018; Greinke, Hilti, 2019). Im Hinblick auf den Fachkräftemangel, kann ein „Bleiben“ der multilokalen Bevölkerung, durchwegs zu einer nachhaltigen Regionalentwicklung in ländlichen Räumen beitragen (vgl. Greinke et al., 2021a).

Bestimmte Gruppen werden sogar als ökonomische Problemlöser*innen für unterschiedliche Bereiche des Marktversagens verstanden, z. B. Personalmangel in sozialen und medizinischen Bereichen, aber auch in der Gastronomie. So wird etwa im Innviertel und in Seefeld ein enormes Potential darin gesehen, durch Multilokale den Arbeitskräftebedarf zu decken. Durch unterschiedliche Angebote und Formate wird das Ankommen in der Region (z. B. Wohnungssuche, Betreuungsplätze) und das Einfinden in den Alltag für temporäre Fachkräfte erleichtert.

„Vielfach kommen Leute für eine Saison und bleiben dann das ganze Jahr, weil sie beispielsweise ein Wohnungsangebot durch den Arbeitgeber bekommen und sich hier wohlfühlen.“ (Interview 7, Seefeld)

„Ich diskutiere immer wieder mit Kolleg*innen österreichweit, was wir ihnen noch alles an Veranstaltungen, Ausflügen, etc. bieten müssen, damit wir sie wirklich halten. Wir strucheln da ein bisschen. Wir überlegen viel, aber es wird gar nicht so sehr genutzt, das ist eher ein kleiner Teil.“ (Interview 2, Innviertel)

Auch multilokale Arbeitsformen, die durch digitale Lösungen erleichtert werden (Bürgin et al., 2021), können unter Umständen einen positiven Impuls in ländlichen Räumen setzen. Etwa indem es Studierenden möglich wird, mehr Zeit in ihrer Heimatregion zu verbringen oder indem hochqualifizierte Fachkräfte weniger oft pendeln müssen. So besteht die Hoffnung, dass ländliche Regionen von einem Brain Gain profitieren, wenn Multilokale ihr Wissen, Expertise und Erfahrungen wiederum lokal einbringen (Lungau, Gesäuse). Neben zielgruppenspezifischen Einrichtungen stellen informelle Begegnungsorte rund um die Arbeit (am Arbeitsplatz, After-Work-Events, aber auch z. B. Co-Working-Spaces) eine weitere Chance dar, um multilokal lebende Personen in die Gemeinschaft einzubetten und das Ankommen in der Region zu erleichtern (Gesäuse, Innviertel).

„Das Innviertel ist eine ländliche Gegend, Ried im Innkreis hat gerade mal 12.000 Einwohner, da spielt sich am Abend nicht viel ab. Da müssen wir

mit anderen Sachen punkten. Ich sag dann immer: Ihr kommt in ein Land, wo andere Urlaub machen, ihr seid in einer Stunde in den Bergen, in einer dreiviertel Stunde am nächsten schönen See, ihr seid sozusagen zwischen Alpen und Meer, das hat viele Vorzüge.“ (Interview 2, Innviertel)

„Eine Chance, dass Menschen sagen, wir ziehen in den Lungau, weil ich neben dieser wahnsinnigen Natur- und Kulturlandschaft hier auch Mensch sein kann, man kümmert sich um mich, ich bin dort nicht nur eine Nummer, sondern ich bin dort Teil einer Gemeinschaft und ich bin hier gut versorgt. Das könnte ein Ansatz sein.“ (Interview 3, Lungau)

Abbildung 46: Multilokales Symposium in Drosendorf (Christoph Kleinsasser)



Handlungsfeld Teilhabe

Herausforderungen

Um multilokal lebenden Menschen die Teilhabe am Gemeindeleben zu erleichtern, ist eine gewisse Offenheit von Seiten der Politik aber auch der Bevölkerung gegenüber Neuem relevant. Eine Skepsis gegenüber "Zugezogenen" sowie die Erwartungshaltung, dass diese den ersten Schritt machen, kann für Multilokale irritierend und abschreckend sein. Schon aus der multilokalen Lebensweise heraus habenzuziehende Multilokale häufig eine beschränkte Freizeit, bei bestimmten multilokalen Gruppen verstärkt sich das durch die berufliche Tätigkeit (z. B.: 24-Stunden-Pflegekräfte). Dementsprechend benötigt es auch eine Bereitschaft, bestehende Strukturen anzupassen und ihnen die Möglichkeit zu geben, sich phasenweise zu beteiligen. Andernfalls besteht die Gefahr, dass sie ihr freiwilliges Engagement einschränken oder gänzlich aufgeben. Der Wille, stärker auf Ankömmlinge zuzugehen, ist vor allem in touristischen Regionen, seit der Corona-Krise und dem verschärften Fachkräftemangel, da. Es scheitert aber vielfach an finanziellen und zeitlichen Ressourcen (Seefeld).

„Es kommt immer darauf an, aus welchem Motiv der oder die Multilokale da ist. Wenn jemand Erholung sucht, wird er wenig Interesse haben, sich in Vereinen oder sozialen Einrichtungen zu engagieren. Natürlich mit ein paar Ausnahmen, es gibt immer welche, die einen besonderen Bezug zum Ort herstellen und sich dann da als Einheimische fühlen. Die Erfahrung zeigt, dass der Gast nicht mehr so wie früher den Bezug zur Bevölkerung herstellen möchte.“ (Interview 5, Seefeld)

„Das sind sicher sprachliche Barrieren zu Beginn, teilweise andere Einstellung zum klassischen Vereinswesen, das kennt man vielleicht nicht. Gleichzeitig steht zu Beginn die Arbeit im Fokus, nicht die Freizeit. [...]. Das ändert sich, wenn sie sich permanent niederlassen und nicht mehr so hart arbeiten müssen und dann überhaupt Zeit für Freizeitgestaltung übrig ist.“ (Interview 7, Seefeld)

Eine funktionierende Nachbarschaft und soziale Netzwerke am Nebenort (v. a. am Arbeitsort) sind nach Greinke für Multilokale oftmals zweitrangig, was Auswirkungen auf den örtlichen Zusammenhalt haben kann (u. a. Distanzierung, fehlende Netzwerke etc.) (Greinke et al., 2021a). Außerdem wird häufig zwischen „fremden“ und „mit der ländlichen Heimatregion verbundenen einheimischen“ Multilokalen unterschieden. Diese Gegenüberstellung schlägt sich

vor allem in Sichtbarkeit, Teilhabe sowie Akzeptanz vonseiten lokaler Akteur*innen (etwa Gemeindepolitik) und lokaler Bevölkerung nieder. Mangelnde Mobilität, sprachliche Barrieren und Skepsis Einheimischer gegenüber den “fremden, nicht-dosigen” Multilokalen erschweren beispielsweise die Teilhabe in Vereinen. Diese Barrieren abzubauen und ein attraktives Angebot zu schaffen, ist eine große Herausforderung.

„Hängt auch vom Interesse der neu Kommenden ab, wollen sie etwas für die Gemeinschaft tun? Es gibt natürlich auch die andere Seite, Leute, die hier leben wollen und sonst nix. Das wird auch akzeptiert.“ (Interview 10, Innviertel)

Chancen

In einigen Regionen übernehmen bestehende informelle Strukturen eine wichtige Rolle, um Informationen an Zuziehende vermitteln. Der Erfolg solcher Initiativen hängt allerdings vom Engagement und den sozialen Netzwerken von Einzelpersonen ab. Hier stellt sich einerseits die Frage, ob und wie solche Strukturen übertragen und verstetigt werden können (Innviertel). Andererseits ist weiter zu klären welche Anlaufstellen von Multilokalen im Alltag auch angenommen werden und ob entsprechende Angebote an bestehenden Einrichtungen angegliedert werden können, z. B. regionale Stakeholder, Kirche, Verein, Ehrenamt Börse, etc.

„Teil einer Gemeinschaft zu sein bedeutet auch, Verantwortung [Anm.: z. B. in Vereinen] zu übernehmen.“ (Interview 3, Lungau)

Für Regionen mit multilokalen Wegziehenden kann Engagement ein „Standort-, Bleibe- und Rückkehrfaktor“ sein und stellt v.a. in ländlichen Räumen einen zentralen Baustein für den gesellschaftlichen Zusammenhalt dar. Insbesondere soziale Netzwerke und die Identifikation mit dem Ort sowie der Region stärken das regionale Zugehörigkeitsgefühl (unter anderem: Greinke et al., 2021a). Durch Familie, Freunde, Beziehungen oder Vereinstätigkeiten bleiben Multilokale emotional mit der Region verbunden (Innviertel, Lungau); die Wahrscheinlichkeit einer dauerhaften Rückkehr mit Hauptwohnsitz erhöht sich (Lungau).

„Vor allem ist der Lungau auch ein Bezirk, in dem viele junge Menschen zum Studieren ausziehen. Das finde ich spannend aus Sicht der regionalen Entwicklung: Viele verlassen den Lungau, um in urbane Räume zu gehen und ihre Ausbildungen zu machen. Und trotzdem ist eine hohe Verbundenheit da.“ (Interview 3, Lungau)

Gerade bei multilokalen Menschen, denen häufig wenig Freizeit an einem Ort zur Verfügung steht, könnte eine zentrale Anlaufstelle wesentlich zur Ermöglichung von Teilhabe beitragen. Um die Einbettung zu fördern, braucht es multifunktionale Räume, welche ungezwungen Austausch ermöglichen. Kooperativ genutzte (Arbeits-) Räume, wie Co-Working-Spaces aber auch andere Begegnungsorte, können die Funktion einer regionalen, offenen Andockstelle einnehmen.

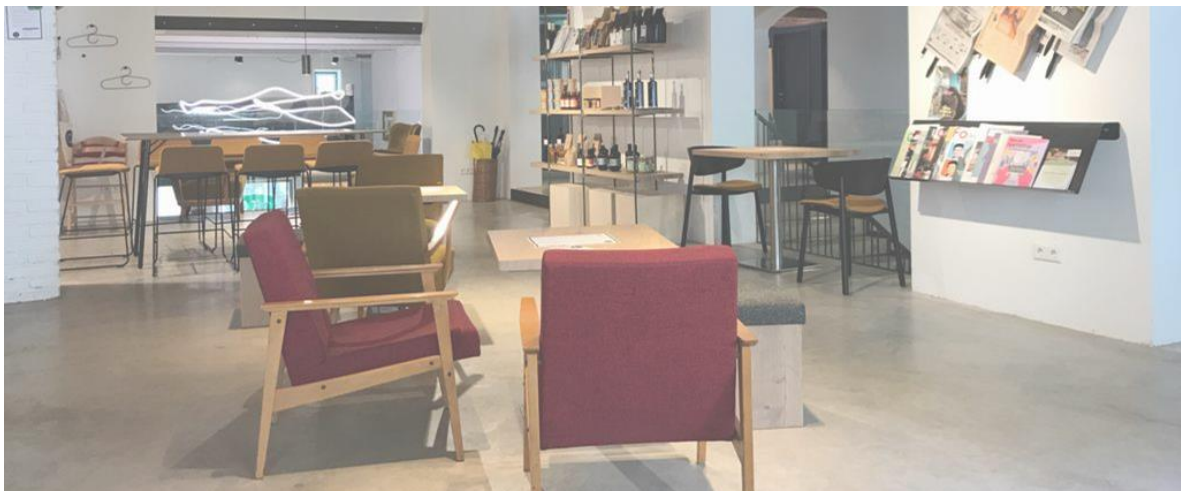
„Je näher die Pension bei diesen Freizeitwohnbesitzern rückt, desto mehr wollen sie Anschluss in die Region bekommen und treten Vereinen bei, für die sie dann auch Zeit haben, die sie vorher nicht hatten.“ (Interview 7, Seefeld)

In Regionen mit viel Leerstand, Bevölkerungsrückgang und Überalterung werden Multilokale als Potenzial erachtet, das Vereinsleben wieder zu beleben. Damit Vereine diese Chance ergreifen können, benötigt es innovative Angebotsformen und -formate, welche stärker auf die temporär unterschiedlichen Zeitressourcen von Menschen mit flexibleren Lebensstilen zugeschnitten sind. Gleichzeitig ist etwa das Engagement in einem Verein eine Möglichkeit, die Verbundenheit mit der Region zu stärken und eine Option auf eine langfristige Niederlassung zu eröffnen. (Lange, 2018).

„Jeder kluge Kopf tut der Region gut.“ (Interview 2, Innviertel)

„Durch Multilokalität kommt Know How, wodurch der Lungau seinen Horizont erweitern kann.“ (Interview 8, Lungau)

Abbildung 47: Treffpunkt in der Giesserei in Ried im Innkreis (Lena Schartmüller)



Räumliche Handlungsebenen

Vielfältige Transformationsprozesse (wirtschaftsstruktureller, demographischer und sozialstruktureller Wandel) stehen in Wechselwirkung mit Multilokalität im ländlichen Raum. Diese Prozesse haben zum einen Auswirkungen auf den ländlichen Raum, können aber durch multilokale Lebensweise noch verstärkt werden. So kann es beispielsweise durch Multilokalität zu einem höheren Wohnraumbedarf für Zweitwohnsitze kommen. (Othengrafen et. al, 2021b) Die räumlichen Auswirkungen von Multilokalität sind auf kommunaler Ebene am deutlichsten spürbar, die Möglichkeiten zur Einflussnahme sind allerdings auf alle Ebenen der Planung verteilt. Um die Handlungsmöglichkeiten (*siehe Ergebnisse*) in der planungspolitischen Praxis in vorhandenen Strukturen einbetten zu können, folgt eine Übersicht über die Rolle von beziehungsweise die Möglichkeiten in Hinblick auf Multilokalität in den unterschiedlichen österreichischen Planungsebenen. Dabei wird auf die derzeitige Berücksichtigung sowie auf bestehende Reglementierungen in formellen und informellen Instrumenten (Strategien, Masterpläne, Empfehlungen, etc.) eingegangen.

Die Planung und Gesetzgebung beschäftigt sich aktuell überwiegend mit Zweit- und Nebenwohnsitzen mit Erholungsfunktion. Der Zusammenhang zwischen multilokalen Lebensweisen und anderen Daseinsfunktionen wie Wohnen, Arbeiten oder Verkehr wird dabei kaum thematisiert. Abhängig von Anzahl und Vielfalt haben multilokale Lebende und ihr Lebensstil jedoch Auswirkungen auf jegliche raumwirksamen Bereiche. Allerdings stimmen die Aktionsräume der multilokal Lebenden nicht immer mit den Zuständigkeiten von Gebietskörperschaften und der Organisation raumbezogener Planungen überein. (Danielzyk, et al., 2020)

Bundesebene

Die Österreichische Raumordnungskonferenz (ÖROK), ein Zusammenschluss von Bund, Ländern und Gemeinden, koordiniert die Raumordnung und Regionalentwicklung auf gesamtstaatlicher Ebene. Eine wesentliche Studie im Zusammenhang mit Freizeitwohnsitzen ist die **ÖROK Schriftenreihe Nr. 54 „Zweitwohnungen in Österreich“** aus dem Jahr 1987. Auch heute hat der Bericht nicht an Aktualität verloren und ist eine der umfassendsten Studien zu diesem Thema. Multilokalität wird dabei zwar nicht explizit angesprochen, jedoch lassen sich Parallelen zum Freizeitwohnsitz herstellen, wie etwa die Auswirkungen von temporärer An- und Abwesenheit. In der Schlussfolgerung der Studie wird von einer starken Zunahme vor allem bei den freizeitbedingten Zweitwohnungen ausgegangen. Bei den regionalen Auswirkungen werden neben den negativen (wie zusätzlicher Flächenverbrauch, infrastrukturelle Folgelasten, Bau-

landverknappung und Verdrängung der ansässigen Bevölkerung) auch eine wirtschaftliche Belebung in struktur- und entwicklungsschwachen Gebieten als ein möglicher positiver Effekt gesehen. Um vor allem die negativen finanziellen Auswirkungen für die Gemeinden zu reduzieren, werden als Steuerungsmöglichkeiten u.a. Abgaben für kommunale Leistungen, Förderung der Revitalisierung von Leerständen und eine bessere Beratung durch die Länder empfohlen. (Kaufmann et al., 1987)

In der 2022 publizierten, überarbeiteten Version „**Steuerung von Freizeitwohnsitz in Österreich**“ (ÖROK Schriftenreihe Nr. 214), wird Multilokalität im Zusammenhang mit dem klassischen Freizeitwohnsitz zumindest kurz angesprochen. Dabei wird festgestellt, dass es bei Freizeitwohnsitzen zunehmend zu einer Nutzungsüberlagerung von Freizeit und Arbeit kommt. Eine deutliche Abgrenzung zwischen den Nutzungsstandorten ist aufgrund von Digitalisierung und verstärkter Vermietung von Objekten nicht immer möglich. Mehrfachnutzung würde daher zu einer Erhöhung der Auslastung der Freizeitwohnsitze führen. In den Empfehlungen werden 16 Maßnahmen für ein höheres Maß an Steuerung und die Einschränkung von Freizeitwohnsitzen definiert, u.a. durch Sonderwidmungen, Einschränkung der Ausnahmeregelungen oder adäquate Freizeitwohnsitzabgaben. Die unterschiedlichen bestehenden Regelungsansätze in den Bundesländern werden dabei erweitert. Die entsprechenden Maßnahmen sollen außerdem an die örtlichen Gegebenheiten angepasst werden. (Kanonier, Schindelegger, 2022)

In der **ÖROK Schriftenreihe Nr. 213 „Räumliche Dimensionen der Digitalisierung“** aus dem Jahr 2022 kommt Multilokalität deutlich häufiger vor. In Zusammenhang mit Digitalisierung werden multilokale Lebensstile für unterschiedliche ländliche Raumtypen als Entwicklungspotenzial gesehen. Insbesondere für ländliche Räume mit geringer Bevölkerungsdichte könnte ein positiver Rücklauf multilokal lebender Personen zu einer Stabilisierung der Region beitragen. (Bruck et al., 2022) Die in den Handlungsempfehlungen definierten Maßnahmen zur Nutzung der digitalen Transformation für nachhaltige räumliche Entwicklungen wirken sich auch positiv für Multilokale aus. (ebd.)

Im aktuellen Österreichischen Raumentwicklungskonzept, dem **ÖREK 2030 „Raum für Wandel“**, als Rahmenplanung auf gesamtstaatlicher Ebene, wird ebenfalls verstärkt Multilokalität aufgegriffen und in diesem Zusammenhang auf die unterschiedlichen Ansprüche an den Raum eingegangen. Als eine wesentliche Herausforderung wird in diesem Zusammenhang die zunehmende Nachfrage nach Flächen für Wohnen, Arbeiten und Freizeit gesehen. Befürchtet wird weitere Zersiedelung, Versiegelung und Verkehrssteigerung. Gleichzeitig werden multilokale Lebensstile als Chance für den peripheren ländlichen Raum (insbesondere zur Erhaltung von Infrastrukturen) gesehen. Als Handlungsaufträge werden zum einen die Aufarbeitung der Thematik und zum anderen die Einbindung multilokal lebender Menschen formuliert. (ÖROK,

2021) Das ÖREK hat eine Leitbildfunktion für raumrelevante Planungen und Maßnahmen von Bund, Ländern und Gemeinden - die darin formulierten Maßnahmen stellen allerdings (wie jene in den ÖROK Empfehlungen) nur unverbindliche Handlungsempfehlung dar. Allerdings unterliegen die Inhalte einem politischen Konsens und die Thematisierung in diesen Dokumenten zeigt von einem gewachsenen Bewusstsein und Interesse für Multilokalität.

Im Jahr 2017 erschien erstmals ein, in einem breiten Beteiligungsprozess erstellter, **Masterplan für den ländlichen Raum Österreichs**. Ausgangslage für die Erstellung des Masterplans war der Bevölkerungsrückgang, insbesondere von jungen Frauen, und den dadurch resultierenden Auswirkungen auf das gesamte Sozial- und Wirtschaftsgefüge im ländlichen Raum. Multilokalität wird hier nicht explizit angesprochen, allerdings werden Zukunftsthemen und übergeordnete Herausforderungen, die in Wechselwirkung mit multilokalen Lebensstilen stehen, thematisiert - zum Beispiel Mobilität, Bodenverbrauch, Digitalisierung oder Ehrenamt. (BMLFUW, 2017). Relevante Handlungsoptionen finden sich in den Schwerpunktthemen Abwanderung, wie etwa die Einrichtung von Rückkehrer*innen-Services (ebd.), und regionale Strategien mit Maßnahmenvorschläge für strategische Kooperationen von Kleinregionen und Regionen im Bereich Mobilität. (ebd.) Der Masterplan stellt eine nationale Strategie mit Maßnahmenvorschläge auf unterschiedlichen Handlungsebenen dar.

Eine wesentliche Gesetzesmaterie im Zusammenhang mit Multilokalität ist das **Meldewesen** des Bundes. Es definiert zentrale Begriffe wie Haupt- und Nebenwohnsitz und legt die Meldepflicht fest. Ein Hauptwohnsitz eines Menschen liegt demnach an jener Unterkunft vor, „an der er sich in der erweislichen oder aus den Umständen hervorgehenden Absicht niedergelassen hat, die zum Mittelpunkt seiner Lebensbeziehungen zu machen; trifft diese sachliche Voraussetzung bei einer Gesamtbetrachtung der beruflichen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Lebensbeziehungen eines Menschen auf mehrere Wohnsitze zu, so hat er jenen als Hauptwohnsitz zu bezeichnen, zu dem er das überwiegende Naheverhältnis hat“ (§ 1 Abs. 7 MeldeG 1991). Für die Definition des Mittelpunkts der Lebensbeziehung nennt das Meldegesetz folgende drei Kriterien: Aufenthaltsdauer, Lage des Arbeitsplatzes oder der Ausbildungsstätte und Wohnsitz der Familienangehörigen (insbesondere von Kindern). (§ 1 Abs. 8 MeldeG 1991). Alle weiteren Wohnstandorte können als sogenannte weitere Wohnsitze (Nebenwohnsitze) gemeldet werden. Da es hier keine Begrenzung in der Anzahl gibt und eine Diskrepanz zwischen gemeldeter und gelebter Realität besteht, lässt sich nicht auf die tatsächliche Anzahl an multilokal lebenden Personen schließen. (Weichhart, Rumpolt, 2015; Neuböck et al., 2019; Wisbauer et al., 2015). Die Meldung des Hauptwohnsitzes hat auch politisches Gewicht, da zum einen das Wahlrecht daran geknüpft ist und zum anderen auf dessen Grundlage die Zuweisung von Finanzmittel an die Gemeinden (Bundesertragsanteile) im Finanzausgleich begründet ist. Mit der Wahl des Hauptwohnsitzes gehen somit neben Pflichten (Steuern) auch Rechte (Wählen) einher.

Es gibt noch **weitere Maßnahmen** auf Bundesebene, die direkten oder indirekten Einfluss und verstärkende oder hemmende Wirkung auf multilokale Lebensstile haben. Zum einen haben die seit der Corona-Pandemie geänderten rechtlichen und steuerlichen Regelungen für Home-Office zu einer steigenden Akzeptanz ortsunabhängiger Arbeitsweisen geführt. Zum anderen werden Infrastruktur- und Mobilitätsangebote (Qualität und Kosten) laufend verbessert, wie unter anderem die Einführung des Klimatickets im Jahr 2021. Konkrete aussagekräftige Studien zu sich dadurch verändernden Mobilitäts- oder Multilokalitätsverhalten (generell und im speziellen im ländlichen Raum) sind zum Zeitpunkt der Studie nicht publiziert. Die oben beschriebene Meldung des Hauptwohnsitzes legt außerdem den örtlichen Wirkungsbereich und die Behördenabkürzung im Kennzeichen eines zugelassenen Fahrzeugs fest. Dies hat unter anderem Auswirkungen auf Parkmöglichkeiten (z. B. Parkpickerl in Wien nur für Bewohner*innen mit Hauptwohnsitz erwerbbar; Ausnahme bei Kleingärten) oder Mautgebühren. Diese Regelungen beeinflussen wiederum die Wahl des Hauptwohnsitzes.

Landesebene

Durch **überörtliche Raumpläne** werden teilweise oder für das gesamte Landesgebiet informelle, konzeptive oder verbindliche raumbezogene Festlegungen vorgegeben und Maßnahmen in überörtlichem Interesse getroffen (Kanonier, Schindelegger, 2018). Ordnungspolitische Vorgaben auf Landesebene wie die Standortwahl von Nutzungen mit überörtlicher Relevanz und strategische Entwicklungsfestlegungen in überörtlichen Planungsinstrumenten, wie Landes-, Regionale- oder sektoralen Raumordnungs- oder Entwicklungsprogrammen, haben ebenfalls Einfluss auf Multilokalität. Einige überregional bedeutsame Nutzungen werden auf nationaler Ebene (etwa Universitäten oder Kasernen) festgelegt, andere strategische Standortentscheidungen (wie Industrie- oder Gewerbegebiete und kulturelle Einrichtungen) obliegen den Ländern. Regional bedeutsame Standorte sind zum einen gewissen Standortvoraussetzungen (z. B. Infrastrukturanbindung) unterworfen, beeinflussen zum anderen wiederum die Anforderungen an Wohnen, Mobilität, Infrastruktur, Arbeit und Teilhabe im Umkreis. So können beispielsweise um solche Standorte verstärkt Wohnformen mit kleineren, flexiblen Räumen für temporäre Nutzungen nachgefragt sein. Die Entwicklungsplanung kann auf Landes- aber auch auf regionaler Ebene erfolgen. Ein Beispiel für letzteres ist der Regionalplan (REPRO) Steiermark, indem regional bedeutsame Standorte als Vorrangzonen für Industrie und Gewerbe ausgewiesen werden. Diese Bereiche sind von den Gemeinden in die örtlichen Entwicklungskonzepte zu übernehmen und im Entwicklungsplan ersichtlich zu machen. Im überarbeiteten regionalen Raumordnungsprogramm Niederösterreich werden ebenfalls überörtlich bedeutsame Standorträume, welche optimal für die Ansiedlung von Betrieben geeignet sind, ausge-

wiesen. Mit diesen überörtlichen Festlegungen werden Flächen für qualitativ hochwertige Betriebsansiedlungen reserviert, bei denen bei einer künftigen Entwicklung und Erweiterung mit einem erhöhten Aufkommen von berufsbedingten Multilokalen gerechnet werden kann. Damit verbunden ist auch eine Verbesserung der Erreichbarkeit. (Hilti, Petzold, 2020)

Einen wesentlichen Steuerungseffekt auf Zweit- und Freizeitwohnsitze haben auch die **Raumordnungsgesetze der Bundesländer**, wobei hier keine einheitliche Begriffsdefinition vorliegt. Salzburg und die Steiermark verwenden in den Raumordnungsgesetzen den Begriff Zweitwohnung oder Zweitwohnsitz. Kärnten, Oberösterreich und Tirol sprechen von Freizeitwohnsitzen und Vorarlberg von Ferienwohnungen. Das Burgenland differenziert anhand der Gebäudestruktur nach Ferienwohnhäusern, Feriensiedlungen und Ferienzentren. Neben den verschiedenen Termini haben die Länder auch unterschiedliche Definitionen hierfür in den Materiengesetzen. Vorarlberg spricht von Ferienwohnungen, welche als Wohnung oder Wohnräume, die nicht zur Deckung des ganzjährigen Wohnbedarfs dienen und nur zeitweilig zu Erholungszwecken genutzt werden. Nicht darunter fallen jedenfalls Beherbergungsbetriebe und Privatzimmervermietungen, wenn eine Ansprechperson ununterbrochen vor Ort ist. Ebenfalls ausgenommen sind Gebäude und Mobilheime im Sinne des Vorarlberger Campingplatzgesetzes. (§ 16 Abs. 2 VlbG RPG) Das Salzburger Raumordnungsgesetz bedient sich einer Negativdefinition und bezeichnet als Zweitwohnung jede Wohnung, die nicht als Hauptwohnsitz, für die touristische Beherbergung, für land- oder forstwirtschaftliche Zwecke, für Berufsausübungs- oder Ausbildungszwecke beziehungsweise für die Pflege oder Betreuung von Menschen dient. (§ 5 Z 17 Slbg ROG) Wobei für berufliche und Ausbildungszwecke immer Ausnahmeregelungen gelten. So unterschiedlich die Bezeichnungen und Definitionen sind, so unterschiedlich sind auch die Regelungen. Alle Bundesländer bis auf Wien und Niederösterreich haben in ihren Raumordnungsgesetzen, Grundverkehrsgesetzen oder Bauordnungen Bestimmungen für Freizeitwohnsitze.

Überörtlichen Steuerungsansätze und Regelungen sind (Kanonier, Schindelegger, 2022):

- Quotenregelungen (ab einem festgelegten Schwellenwert sind zusätzliche Freizeitwohnsitze verboten): Burgenland, Salzburg, Steiermark, Tirol, Vorarlberg
- Vorbehalts- und Beschränkungsgemeinden/-gebiete (der Erwerb oder Verwendung von Freizeitwohnungen ist hier eingeschränkt oder verboten): Burgenland, Oberösterreich, Steiermark
- Bestimmungen in überörtlichen Programmen und Plänen
- Zweitwohnsitzverzeichnis (Der*die Bürgermeister*in hat ein Verzeichnis über alle Objekte, die als Zweitwohnsitz genutzt werden dürfen, zu führen und muss die aktuellen Daten ans Land melden): Vorarlberg, Tirol

- Zeitwohnsitzabgabe oder -pauschale (Haben ebenfalls einen steuernden Effekt und dienen als zusätzliche Einnahme zur Deckung von Infrastrukturkosten. Die Bundesländer geben die Höhe den jeweiligen Gemeinden vor): Alle Bundesländer bis auf Wien und Niederösterreich

Ein weiteres Instrument auf Landesebene ist die **Leerstandsabgabe** für Wohnung. Ein entsprechendes Gesetz dazu gibt es seit Anfang 2023 in den drei Bundesländern Salzburg („Kommunalgabe“), Steiermark („Wohnungsleerstandsabgabe“) und Tirol („Leerstandsabgabe“). Diese unterscheiden sich jeweils hinsichtlich des Tatbestandes, der Sanktionierung, Abgabenhöhe und den Ausnahmen. In allen Fällen handelt es aber um eine Gemeindeabgabe mit dem Zweck, die Vermietung von leerstehenden Wohnobjekten voranzutreiben und damit den Wohnungsmarkt zu entlasten.

Regionale Ebene

Die regionale Ebene erlangt in der Raumplanung immer mehr Bedeutung, weil viele raumplanerische Herausforderungen nicht immer von Gemeinden alleine bewältigt werden können und funktionale Verflechtungen zunehmen (Kanonier, Schindeleger, 2018). Auf dieser Planungsebene können Regionalpläne (wie unter Landesebene beschrieben) ausgearbeitet werden oder Regionen agieren als gemeindeübergreifende Planungsträger, etwa als Regionalverbände oder Regionalentwicklungsagenturen.

Bei der Vernetzung und Vermittlung (in den Regionen und über die Regionen hinaus) nehmen **Regionalentwicklungsagenturen** eine zentrale Rolle ein. Beispielhaft erwähnt sei das Regionalmanagement Oberösterreich (RMOÖ), welches als Schnittstelle zwischen Landespolitik und Gemeindeebene, sowie Ansprechpartner für unterschiedliche Akteuer*innen fungiert. Zudem werden u.a. auch grenzüberschreitende Projekte initiiert. (RMOÖ, 2023) Das RMOÖ war auch Teil des Agenda21 Schwerpunkt- und Impulsprojektes Multilokalität.

Durch **interkommunale Kooperationen**, also den freiwilligen Zusammenschluss von Gemeinden und das Agieren auf regionaler Ebene, können Ressourcen und das Wissen bei der Bearbeitung spezieller Themen gebündelt werden. Dieser Idee folgte die Initiative „Wohnen im Waldviertel“, welche 2009 gestartet wurde und die Region Waldviertel als Wohn- und Arbeitsstandort vermarktet. Dadurch sollen dauerhaft und temporär Zuziehende und im Idealfall mehr Fachkräfte für die Region gewonnen werden. Über eine digitale Plattform werden gezielt Informationen über Wohnraum, Arbeitsstellen und Alltag zur Verfügung gestellt. (Interkomm, 2023)

Gemeindeebene

Die raumordnungsrechtlichen Festlegungen von Wohn-, Arbeit-, Bildungs- und Freizeitstandorten erfolgt durch die örtlichen Raumplanungsentscheidungen der Gemeinden. Das hierarchisch aufgebaute Instrumentarium für die Gemeindeplanung umfasst das örtliche/räumliche Entwicklungskonzept, den Flächenwidmungsplan und Bebauungsplan. Alle drei Instrumente können hinsichtlich ihrer Inhalte und Festlegungen Auswirkungen auf Multilokalität in einer Gemeinde haben.

Im **örtlichen/räumlichen Entwicklungskonzept** werden langfristige, strategische Aussagen, Entwicklungsziele und Maßnahmen für die Gemeindeplanung festgelegt. Ein wesentlicher Inhalt sind dabei die vorausschauenden Planungen zu Siedlungsentwicklung, Betriebsstandorten und Infrastruktur. Durch Zielbestimmungen und Maßnahmen kann raumplanerisch auf Multilokalität Einfluss genommen, beispielsweise über die Schaffung oder Vermeidung von Freizeitwohnsitzen, Steuerung von Betriebs- und Industriestandorten oder Aussagen zum Infrastrukturausbau.

Dem **Flächenwidmungsplan** kommt mittels räumlicher Steuerung durch die entsprechenden parzellenscharfen Widmungsfestlegungen besondere Bedeutung zu. Im Bereich Wohnen können jene Bundesländer, die in ihren Raumordnungsgesetzen über spezifische Widmungskategorien zu Freizeitwohnsitzen (Sonderwidmung oder Baulandwidmung mit Zusatz) verfügen, diese räumlich festlegen oder durch Nichtausweisung eine solche Nutzung unterbinden. (Kanonier, Schindelegger, 2018). Durch Widmungsfestlegungen für geförderten oder förderbaren Wohnbau können die Gemeinden Flächen für leistbaren Wohnraum reservieren. Widmungen zur Sicherung von Flächen für förderbaren Wohnbau gibt es mittlerweile in fast allen Bundesländern. (Kanonier et al., 2014)

Im Bereich Arbeiten können insbesondere Gemeinden mit großen Betriebs- oder Industriegebieten vermehrt mit berufsbedingten Multilokalen rechnen. Bei der zukünftigen Entwicklung von Flächenreserven, Baulanderweiterungen oder der Neuausweisung von Betriebs- oder Industriegebieten sind deshalb die Anforderungen Multilokaler im Zusammenspiel mit Wohnen, Mobilität und Teilhabe mitzudenken.

Der **Bebauungsplan** ist im hierarchischen Planungsinstrumentarium das Letztgereichte und darf den Planungsdokumenten darüber nicht widersprechen. Die Mindestinhalte sind die Bauweise, -höhe und Straßenfluchtlinien. Im Bebauungsplan lässt sich nicht die Nutzung steuern, aber die bauliche Ausgestaltung. Dies kann neben der Bauweise auch die Dichte oder Anzahl der Wohneinheiten, etc. umfassen. Diese möglichen Inhalte können die Gemeinden nach örtlichen Gegebenheiten und Anforderungen selbst festlegen. (Kanonier, Schindelegger, 2018)

Im Zusammenhang mit Multilokalität können bauliche Vorgaben für die Sicherung von Wohnstandards (zum Beispiel Mindestgrößen, Belichtung) oder für Nachverdichtung von Siedlungsbereichen (zum Beispiel durch Dichtevorgaben) herangezogen werden.

Leerstandsmanagement gewinnt sowohl für Gemeinden als auch für Regionen eine zunehmende an Bedeutung - auch, um damit der voranschreitenden Flächeninanspruchnahme entgegenzuwirken. Das Aufgabenfeld der Gemeinde beschränkt sich dabei nicht nur auf das Wissen über leerstehende Gebäude und unbebautes Bauland, sondern umfasst auch das aktive Vorgehen, die Eruiierung von Ursachen und Berücksichtigung künftiger Entwicklungen für potenziellen Leerstand. (Froessler et al., 2009; Hosner, 2019) In Hinblick auf Multilokalität können beispielsweise neue Arbeitsräume (z. B. Co-Working-Spaces) oder flexible Wohnformen als Nachnutzung von Leerstand (Wohn- und Gewerbeflächen) herangezogen werden.

Neben den ordnungsplanerischen Instrumenten bestimmen auch gesellschaftspolitische Aspekte die Planung. **Partizipation**, beispielsweise bei Ortskernentwicklungsprozessen, offenen Beteiligungs- und Entwicklungsprozessen oder Bürger*innenrat, trägt zu einer höheren Akzeptanz und Identifikation mit der räumlichen Planung bei. Nicht nur Hauptwohnsitz-Gemeldete, sondern auch temporär Anwesende können Bereitschaft zur Mitgestaltung sowie neue Ideen und Impulse für die Gemeindeentwicklung mitbringen. Allerdings können sich die Erwartungen und zeitlichen Ressourcen von den Dauerhaftwohnenden unterscheiden. Hier können neue (digitale) Formen der Beteiligung Abhilfe leisten, um so allen Interessierten die Möglichkeit zu geben, sich einzubringen. (Dittrich-Wesbuer, 2013)

Schlussfolgerung – Raumplanung und Multilokalität in ländlichen Regionen Österreichs

Die Verschneidung der räumlich strukturellen Analyse der Untersuchungsgebiete mit den Ergebnissen der Empirie unterstreicht die Notwendigkeit einer räumlich differenzierten Betrachtung von Multilokalität in ländlichen Regionen. Durch die Untersuchung dieser Lebensweise in vier sehr unterschiedlichen Regionen wurde deutlich, dass nicht nur Ausprägungsformen und Sichtbarkeit von Multilokalität variieren, sondern dass sich vor allem räumliche, infrastrukturelle und soziale Bedarfe und Folgen regional stark unterscheiden. Um auf die Herausforderungen zu reagieren beziehungsweise Chancen nutzen zu können, braucht es insofern auch räumlich differenzierte Handlungsmöglichkeiten für die Planungspraxis.

Für die Raumplanung stellen vor allem Konsequenzen in den Bereichen Wohnen, Mobilität und Partizipation relevante Anhaltspunkte für mögliche Handlungsansätze dar. Wesentlich ist, die Einfluss- bzw. Eingriffsmöglichkeiten angesichts lokaler Rahmenbedingungen zu identifizieren. Ausgehend von diesem Spannungsfeld kann sowohl ein stärkender als auch hemmender Effekt auf das Vorkommen beziehungsweise die Ausgestaltung von multilokalen Lebensweisen in einer Gemeinde/Region angestrebt werden. Je nachdem wie durch Planungsentscheidungen auf Multilokalität reagiert wird, können zudem raumwirksame Auswirkungen negativ oder positiv ausfallen.

Zu den negativen Auswirkungen zählen unter anderem erhöhter Flächenbedarf, Zersiedelung, steigendes Verkehrsaufkommen und unternutzte Gebäude. Mögliche positive Auswirkungen können der Erhalt von Infrastruktur und Gebäuden sein, sowie die verstärkte Anziehung für mögliche Zuzügler*innen in ländlichen Regionen. Formelle Instrumente und ordnungspolitische Entscheidungen, insbesondere auf der Ebene der örtlichen Raumplanung, können ebenso wie informellere Maßnahmen Einfluss nehmen. Multilokalität in all ihren Ausprägungen und Auswirkungen sollte demnach von Entscheidungsträger*innen und Planungsakteur*innen in ihrem raumwirksamen Handeln mitgedacht und berücksichtigt werden (*siehe Ergebnisse*).

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Blick auf Tamsweg (Lena Schartmüller)

Abbildung 2: Prozessdesign und Zusammenspiel der sechs Arbeitspakete (Eigene Abbildung)

Abbildung 3: Plakat am Multilokalen Symposium (Christoph Kleinsasser)

Abbildung 4: Seefelder Ortskern (Barbara Steinbrunner)

Abbildung 5: Lage der Untersuchungsgebiete (Eigene Abbildung)

Abbildung 6: Blick aus dem Zug in Tirol (Barbara Steinbrunner)

Abbildung 7: Icons für die Regionstypen (Eigene Abbildung)

Abbildung 8: Wohnprojekt Baufeld 1, Am Kirchwald 929 in Seefeld (Barbara Steinbrunner)

Abbildung 9: Flächenwidmungsplan Ausschnitt Zweitwohnungsgebiete (ZG) in der Gemeinde Mariapfarr (SAGIS, 2023)

Abbildung 10: Braunauer Lastenrad „FreeWheely“ (Braunau Mobil)

Abbildung 11: Leitfaden des Förderprogramms (Klima- und Energiefonds)

Abbildung 12: Überblick über das Angebot im Q4 (Lena Schartmüller)

Abbildung 13: Beispielanwendung NIKK mit Baulücken als Potenzialflächen für Innenentwicklung (Amt der Niederösterreichischen Landesregierung, 2023)

Abbildung 14: Informieren auf der Website des Welcome Service Tirol (Screenshot Website)

Abbildung 15: Gesäuse CoWorking (Thomas Sattler – Gesäuse CoWorking)

Abbildung 16: Veranstaltungsflyer (stadt.land.inn)

Abbildung 17: Blick aus dem Zug im Lungau (Lena Schartmüller)

Abbildung 18: Unterscheidung zwischen Pendeln/Zirkulation und Multilokalität (Eigene Darstellung nach Weichhart, 2020; Danielzyk et al., 2020a)

Abbildung 19: Unterscheidung Migration und Multilokalität (Eigene Darstellung nach Weichhart, 2009 – nach Roseman, 1971)

Abbildung 20: Beschreibungsdimensionen (Eigene Darstellung nach (Hesse, Scheiner, 2007; Hilti, 2011; Hilti, 2013; Moser, 2016; Neuböck et al., 2019; Duchêne-Lacroix, 2020)

Abbildung 21: Darstellung des Abwägungsprozesses (Eigene Abbildung nach Weichhart, 2009)

Abbildung 22: Fassaden im Seefelder Ortskern (Barbara Steinbrunner)

Abbildung 23: Unterwegs Multilokalen Symposium (Christoph Kleinsasser)

Abbildung 24: Neun Typen im Denkwerkzeug Multilokalität (Moser et al., 2021)

Abbildung 25: Vierzehn ergänzende Typen multilokal Lebender, eines der Ergebnisse des empirischen Teils der Studie (Eigene Darstellung)

Abbildung 26: Zusammenhänge zwischen den verschiedenen Kategorien zur Beschreibung von Multilokalen (Eigene Darstellung nach Dittrich-Wesbuer et al., 2020; Duchêne-Lacroix et al., 2020; Fischer, 2020; Neuböck et al., 2019; Wisbauer et al., 2015)

Abbildung 27: Nebenwohnsitze in Österreich 2020-2021 (Matzenberger et al., 2021)

Abbildung 28: Parkplatz am Bahnhof beziehungsweise bei der Talstation Kitzbühel (Barbara Steinbrunner)

Abbildung 29: Einbettung der vier Untersuchungsgebiete in die Urban Rural Typologie der Statistik Austria (Quelle: Statistik Austria, 2021f, verändert)

Abbildung 30: Binnenwanderung der 27-39-Jährigen 2020 (Statistik Austria, 2022c)

Abbildung 31: Bahnhof Innsbruck (Barbara Steinbrunner)

Abbildung 32: Anteil des Dauersiedlungsraumes und Bevölkerungsdichte im Dauersiedlungsraum je Bundesland (Eigene Abbildung nach Statistik Austria, 07.08.2020 in BMLRT, 2021)

Abbildung 33: Grund und Boden (Eigene Abbildung nach Statistik Austria, o. J.; Amt der Tiroler Landesregierung, 2022; Statistik Austria, 2022b)

Abbildung 34: Erreichbarkeit überregionaler Zentren mit dem MIV (Quelle: ÖROK-Atlas, 2018)

Abbildung 35: Erreichbarkeit überregionaler Zentren mit dem ÖV (ÖROK-Atlas, 2018)

Abbildung 36: Demographie (Eigene Abbildung nach Statistik Austria, 2013, Statistik Austria, 2021a)

Abbildung 37: Bautätigkeit (Eigene Abbildung nach Statistik Austria, 2013; Statistik Austria, 2021a; Statistik Austria 2022; Statistik Austria o. J.)

Abbildung 38: Anteil der versiegelten Fläche am Dauersiedlungsraum (ÖROK-Atlas, 2020b)

Abbildung 39: Arbeit und Wirtschaft (Eigene Abbildung nach Statistik Austria, o. J.; Amt der Oberösterreichischen Landesregierung, o. J.; Amt der Tiroler Landesregierung, 2022; Amt der Steiermärkischen Landesregierung, 2022; Statistik Austria, 2013; Statistik Austria, 2021b; Land Salzburg, 2019)

Abbildung 40: Tourismus (Eigene Abbildung nach Statistik Austria, o. J.; Statistik Austria, 2021d)

Abbildung 41: Anteil an Haushalten mit Breitbandgeschwindigkeit von über 100 Mbit/s (ÖROK-Atlas, 2020c)

Abbildung 42: Straßenzug in einer Einfamilienhaussiedlung in Admont (Lena Schartmüller)

Abbildung 43: Einfamilienhaus, 100 Jahre Niederösterreich Ausstellung (Lena Schartmüller)

Abbildung 44: Radabstellplätze in der Innenstadt in Ried im Innkreis (Lena Schartmüller)

Abbildung 45: Frei- und Hallenbad Kitzbühel (Lena Schartmüller)

Abbildung 46: Multilokales Symposium in Drosendorf (Christoph Kleinsasser)

Abbildung 47: Treffpunkt in der Giesserei in Ried im Innkreis (Lena Schartmüller)

Literaturverzeichnis

Amt der Niederösterreichischen Landesregierung: NIKK Niederösterreichischer Infrastrukturkostenkalkulator, Handbuch V1.1. NIKK V3.0. 2023. Online unter: https://raumordnung-noe-nikk.at/files/NIKK_30_Handbuch_20210409.pdf, 27.06.2023.

Amt der Oberösterreichischen Landesregierung, Statistik Oberösterreich: Arbeitsstätten und Unternehmen. Linz: o. J.. Online unter: <https://www2.land-oberoesterreich.gv.at/statistikreporting/Viewer.jsp>, 05.10.2022.

Daten für folgende Bezirke wurden abgefragt: Bezirk Braunau am Inn, Bezirk Grieskirchen, Bezirk Ried im Innkreis, Bezirk Schärding

Amt der Steiermärkischen Landesregierung, Landes- und Regionalentwicklung: Gemeindedaten. Graz: 2022.

Berechnungen für das Untersuchungsgebiet Gesäuse anhand folgender Gemeindedaten:

- Gemeinde Admont. Online unter: https://www.landesentwicklung.steiermark.at/cms/dokumente/12256483_141979478/1e69a378/61253.pdf, 05.10.2022.
- Gemeinde Altenmarkt bei Sankt Gallen. Online unter: https://www.landesentwicklung.steiermark.at/cms/dokumente/12256483_141979478/3a94a395/61205.pdf, 05.10.2022.
- Gemeinde Ardnig. Online unter: https://www.landesentwicklung.steiermark.at/cms/dokumente/12256483_141979478/ee118c62/61206.pdf, 05.10.2022.
- Gemeinde Gaishorn am See. Online unter: https://www.landesentwicklung.steiermark.at/cms/dokumente/12256483_141979478/06597999/61256.pdf, 05.10.2022.
- Gemeinde Landl. Online unter: https://www.landesentwicklung.steiermark.at/cms/dokumente/12256483_141979478/7efd9002/61258.pdf, 05.10.2022.
- Gemeinde Sankt Gallen. Online unter: https://www.landesentwicklung.steiermark.at/cms/dokumente/12256483_141979478/8425889c/61264.pdf, 05.10.2022.
- Gemeinde Selzthal. Online unter: https://www.landesentwicklung.steiermark.at/cms/dokumente/12256483_141979478/288e740e/61243.pdf, 05.10.2022.
- Gemeinde Trieben. Online unter: https://www.landesentwicklung.steiermark.at/cms/dokumente/12256483_141979478/382e6283/61247.pdf, 05.10.2022.
- Gemeinde Wildalpen. Online unter: https://www.landesentwicklung.steiermark.at/cms/dokumente/12256483_141979478/d19241ff/61251.pdf, 05.10.2022.

Amt der Steiermärkischen Landesregierung, Landesstatistik: Privathaushalte in der Steiermark 31.10.2011 und 31.10.2019. Graz: o. J.. Online unter: <https://www.data.gv.at/katalog/dataset/7dbf4579-f7f1-41e6-a881-aef68cc5d58b#resources>, 05.10.2022.

Amt der Tiroler Landesregierung, Landesstatistik: Regionsprofil. Seefelder Plateau. Planungsverband 14. Statistik 2022. Innsbruck: 2022. Online unter: <https://www.tirol.gv.at/statistik-budget/statistik/regionsprofile/planungsverbaende/14-seefelder-plateau/>, 05.10.2022.

Arendt, Hannah/Sigwart, Hans-Jörg: Vita activa oder Vom tätigen Leben. München: Piper ebooks, 2020.

Bätzing, Werner: Das Landleben. München: C. H. Beck 2020.

Beck, Ulrich: Risikogesellschaft - Auf dem Weg in eine andere Moderne. Berlin: Suhrkamp Verlag 1986.

Beck, Ulrich: Was ist Globalisierung?. Berlin: Suhrkamp Verlag 2007.

Beer, Felix in: Kerler, Wolfgang: Unsere Gesellschaft braucht Resilienz, denn: „Unsicherheit ist unsere neue Normalität.“. 1E9-Magazin. 2020. Online unter: <https://1e9.community/t/unsere-gesellschaft-braucht-resilienz-denn-unsicherheit-ist-unsere-neue-normalitaet/4909>, 28.08.2022.

Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung/neuland21: Urbane Dörfer. Wie digitales Arbeiten Städter aufs Land bringen kann. Berlin: 2019.

Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung: Demografischer Wandel. o. J.. Online unter: <https://www.berlin-institut.org/themen/national/demografischer-wandel>, 03.09.2022.

Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung: Digital aufs Land. Wie kreative Menschen das Leben in Dörfern und Kleinstädten neu gestalten. Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung, Wüstenrot Stiftung (Hg.), Berlin: 2021.

BKA (Bundeskanzleramt): Regierungsprogramm 2020-2024. Aus Verantwortung für Österreich. Die neue Volkspartei und die Die Grünen – die Grüne Alternative. Wien: 2020. Online unter: <https://www.bundeskanzleramt.gv.at/dam/jcr:7b9e6755-2115-440c-b2ec-cbf64a931aa8/RegProgramm-lang.pdf>; 31.01.2023.

brand eins: Ein Fenster zum Gang. o. J.. Online unter: <https://www.brandeins.de/corporate-services/mck-wissen/mck-wissen-mobilitaet/ein-fenster-zum-gang>, 30.09.2022.

Brosziewski, Achim/Eberle, Thomas Samuel/Maeder, Christoph (Hg.): Moderne Zeiten Reflexionen zur Multioptionsgesellschaft. 2001. Online unter: https://www.alexandria.unisg.ch/10804/1/Eberle_Thomas_2001_Zur%20Attraktivität%20und%20Aktualität%20der%20Multioptionsgesellschaft.pdf, 28.08.2022.

Bruck, Emilia/ Gartner, Fidelia/ Scheuvs, Rudolf/ Güntner, Simon/ Jäger, Maximilian/ Miessgang, Madlyn/ Mitteregger, Mathias: Räumliche Dimensionen der Digitalisierung. Fachliche Empfehlungen & Materialienband. Wien: 2022, ÖROK, ÖROK-Schriftenreihe Nr. 213.

Bührmann, Andrea: Unternehmertum jenseits des Normalunternehmertums: Für eine praxistheoretisch inspirierte Erforschung unternehmerischer Aktivitäten. In: Berliner Journal für Soziologie. 2012, 22, S. 129-156.

Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS), Abteilung Grundsatzfragen des Sozialstaats, der Arbeitswelt und der sozialen Marktwirtschaft (Hg.): Weißbuch. Arbeit 4.0. 2017. Online unter: https://www.bmas.de/SharedDocs/Downloads/DE/Publikationen/a883-weissbuch.pdf?__blob=publicationFile&v=1, 28.08.2022.

Bundesministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Konsumentenschutz (BMASGK): Demographischer Wandel – geänderte Rahmenbedingungen für den Sozialstaat?. Wien: 2019.

Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft (BML-FUW): Aufschwung für den ländlichen Raum. 2017. Online unter: <https://info.bml.gv.at/dam/jcr:a981bda1-1689-4d1f-87cf-9fc5418522cb/MASTER-PLAN%20f%C3%BCr%20den%20l%C3%A4ndlichen%20Raum.pdf>, 02.09.2022.

Bundesministerium für Landwirtschaft, Regionen und Tourismus (BMLRT): Zahlen und Fakten 2021. Wien: 2021.

Burke, Mathias/Harmel, Eleonore/Jank, Leon/Kerhoff, Sabeth: Ländliche Verheißung. Arbeits- und Lebensprojekte rund um Berlin. Berlin: Ruby Press 2019.

Bürgin, Reto/Mayer, Heike/Kashev, Alexander/Haug, Sigve: Digital multilocality: New modes of working between center and periphery in Switzerland. In: Journal of Rural Studies. 2021, 88, S. 83–96. Online unter: <https://doi.org/10.1016/j.jrurstud.2021.09.024>, 03.03.2023.

Dangschat, Jens: Raum als Dimension sozialer Ungleichheit und Ort als Bühne der Lebensstilisierung? — Zum Raumbezug sozialer Ungleichheit und von Lebensstilen. In: Schwenk, Otto G. (Hg.): Lebensstil zwischen Sozialstrukturanalyse und Kulturwissenschaft. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 1996, Reihe „Sozialstrukturanalyse“, vol 7, S. 99-135. Online unter: https://doi.org/10.1007/978-3-322-99689-3_6, 27.10.2022.

Dangschat, Jens: Residentielle Segregation. In: Gans, Paul (Hg.): Räumliche Auswirkungen der internationalen Migration. Hannover: 2014, Akademie für Raumforschung und Landesplanung, Leibniz-Forum für Raumwissenschaften, S. 63-77.

Danielzyk, Rainer/Dittrich-Wesbuer, Andrea: Multilokalität in der Stadt- und Regionalentwicklung. In: Danielzyk, Rainer/Wisbauer, Andrea/Hilti, Nicola/Tippel, Cornelia (Hg.): Multilokale Lebensführungen und räumliche Entwicklungen – ein Kompendium. Hannover: 2020a, Forschungsberichte der ARL 13, S. 196-202. Online unter: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0156-09764>, 28.03.2022.

Danielzyk, Rainer/Dittrich-Wesbuer, Andrea/Hilti, Nicola/Tippel, Cornelia: Multilokale Lebensführungen und räumliche Entwicklungen - ein Vorwort. In: Danielzyk, Rainer/Wisbauer, Andrea/Hilti, Nicola/Tippel, Cornelia (Hg.): Multilokale Lebensführungen und räumliche Entwicklungen – ein Kompendium. Hannover: 2020b, Forschungsberichte der ARL 13, S. 5-10. Online unter: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0156-09764>, 28.03.2022.

Deutscher Bauernverband: Situationsbericht 2018/2019: Lebensmittelhandel und Verbrauchertrends. 2019. Online unter: <https://www.bauernverband.de/situationsbericht/1-landwirtschaft-und-gesamtwirtschaft/15-lebensmittelhandel-und-verbrauchertrends>, 30.09.2022.

Dettling, Daniel: Nach Corona. Die Zukunft von Stadt und Land. In: Österreichischer Gemeindebund (Hg.): Kommunaler Zukunftsbericht 2020. Wien: 2020, S. 23-29.

DGVN: Zunehmende Unsicherheit. 2022. Online unter: <https://dgvn.de/meldung/zunehmende-un-sicherheit>, 03.09.2022.

Dittrich-Wesbuer, Andrea/ Plöger, Jörg: Multilokalität und Transnationalität - neue Herausforderungen für Stadtentwicklung und Stadtpolitik. In: Raumforschung und Raumordnung. Berlin: 2013, 71, S. 195-205.

Dittrich-Wesbuer, Andrea; Albrecht, Martin: Pendeln, Umziehen oder die Zweitwohnung? Quantitative Annäherungen an multilokale Lebensweisen. In: Othengrafen, Frank/Lange,

Linda/Greinke, Lena (Hg.): Temporäre An- und Abwesenheiten in ländlichen Räumen: Auswirkungen multilokaler Lebensweisen auf Land und Gesellschaft. Springer Fachmedien 2021, S. 43-70. Online unter: https://doi.org/10.1007/978-3-658-32500-8_3, 27.02.2023.

Dittrich-Wesbuer, Andrea/Föbker, Stefanie/Sturm, Gabriele: Multilokales Wohnen: Empirische Befunde zur Verbreitung in Deutschland. In: Weichhart, Peter/Rumpolt Peter (Hg.): Mobil und doppelt sesshaft. Studien zur residenziellen Multilokalität. Wien: 2015, Abhandlungen zur Geographie und Regionalforschung, Nr.18, S. 121–143.

Dittrich-Wesbuer, Andrea/Sturm, Gabriele: Quantitative Daten I: Amtliche Daten zur Verbreitung multilokaler Lebensformen in Deutschland, Österreich und der Schweiz. In: Danielzyk, Rainer/Wisbauer, Andrea/Hilti, Nicola/Tippel, Cornelia (Hg.): Multilokale Lebensführungen und räumliche Entwicklungen – ein Kompendium. Hannover: 2020, Forschungsberichte der ARL 13, S. 108-111. Online unter: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0156-09764>, 28.03.2022.

dpa: Unsicherheit als Gemeinschaftsgefühl der Corona-Krise. Süddeutsche Zeitung. 2020. Online unter: <https://www.sueddeutsche.de/leben/gesellschaft-unsicherheit-als-gemeinschaftsgefuehl-der-corona-krise-dpa.urn-newsml-dpa-com-20090101-200409-99-648993>, 28.08.2022.

Duchêne-Lacroix, Cedric: Archipelisierung der Lebenswelt. In: Danielzyk, Rainer/Wisbauer, Andrea/Hilti, Nicola/Tippel, Cornelia (Hg.): Multilokale Lebensführungen und räumliche Entwicklungen – ein Kompendium. Hannover: 2020a, Forschungsberichte der ARL 13, S. 28-34. Online unter: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0156-09764>, 28.03.2022.

Duchêne-Lacroix, Cedric: Typenbildung Multilokalen Wohnens. In: Danielzyk, Rainer/Wisbauer, Andrea/Hilti, Nicola/Tippel, Cornelia (Hg.): Multilokale Lebensführungen und räumliche Entwicklungen – ein Kompendium. Hannover: 2020b, Forschungsberichte der ARL 13, S. 76-82. Online unter: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0156-09764>, 28.03.2022.

Duchêne-Lacroix, Cedric/Schad, Helmut/Hilti, Nicola: Multilokales Wohnen in der Schweiz - Ein Forschungsprojekt. In: Danielzyk, Rainer/Wisbauer, Andrea/Hilti, Nicola/Tippel, Cornelia (Hg.): Multilokale Lebensführungen und räumliche Entwicklungen – ein Kompendium. Hannover: 2020, Forschungsberichte der ARL 13, S. 270-277. Online unter: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0156-09764>, 28.03.2022.

Dwif: Nachhaltige Mobilitätskonzepte für Touristen im öffentlichen Verkehr mit Fokus auf Regionen im Bereich von Großschutzgebieten. 2016. Online unter: https://www.dwif.de/in-fopool/product/download/file_id-167.html, 27.02.2023

Dwif: Touristische Mobilität im ländlichen Raum. Themenpapier. 2020. Online unter: https://www.umweltbundesamt.de/sites/default/files/medien/479/publikationen/texte_78-2020_themenpapier_mobilitaet.pdf, 12.03.2023.

Eisenberger, Georg, Wurzinger, Jasmin: Grundstücksausverkauf in alpinen Ferienorten?. In: baurechtliche blätter:bbl. Verlag Österreich 2018, Heft 6, Dezember 2018, 21. Jahrgang.

Endriss, Lilo: Selbstverwirklichung und Bedürfnispyramide. In: Aufblühen oder Verwelken?. Wiesbaden: Springer 2021.

v. Felden, Heide: Selbstoptimierung als gesellschaftlicher Zwang zum Selbstzwang. Selbstoptimierung und Ambivalenz. In: v. Felden, Heide (Hg.): Selbstoptimierung und Ambivalenz. Gesellschaftliche Apelle und ambivalente Rezeptionen. Wiesbaden: Springer VS 2019., S. 3-14.

Fetzer, Marie: Das Dorf ist keine Zwangsgemeinschaft. Transform Magazin. 2019. Online unter: <https://transform-magazin.de/das-dorf-ist-keine-zwangsgemeinschaft/>, 30.09.2022.

Fischer, Tatjana: Familien: Multilokale Lebensführung bei Ausbildung und Pflege. In: Danielzyk, Rainer/Wisbauer, Andrea/Hilti, Nicola/Tippel, Cornelia (Hg.): Multilokale Lebensführungen und räumliche Entwicklungen – ein Kompendium. Hannover: 2020a, Forschungsberichte der ARL 13, S. 119-126. Online unter: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0156-09764>, 28.03.2022.

Fischer, Tatjana: Multilokale Lebensführung in Österreich. In: Danielzyk, Rainer/Wisbauer, Andrea/Hilti, Nicola/Tippel, Cornelia (Hg.): Multilokale Lebensführungen und räumliche Entwicklungen – ein Kompendium. Hannover: 2020b, Forschungsberichte der ARL 13, S. 260-269. Online unter: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0156-09764>, 28.03.2022.

Froessler, David/ Wiemken, Torsten/ Jänsch, Hendrik: Strategisches Leerstandsmanagement – Erfolgreiche Strategien und Projekte zur Revitalisierung von gewerblichen Leerständen und zur nachhaltigen Standortentwicklung. 2009. Online unter: <https://www.stadtumbaunetzwerk.nrw/good-practice-reader/strategisches-leerstandsmanagement/>, 28.06.2023.

Geserick, Christine: Wohntrends und Lebensformen. Vom Wohnwagen bis zur neuen Sehnsucht nach Gemeinschaft. In: Informationsdienst des Österreichischen Instituts für Familienforschung (Hg.): beziehungsweise. Wien 2017, 01/2017, S. 1-4.

Gross, Peter: Multioptionsgesellschaft. Berlin: Suhrkamp Verlag 1994.

Greinke, Lena/Albrecht, Martin/Othengrafen, Frank/Gutsche, Jens-Martin/Lehmann, Franziska: Was bedeutet das für meinen Landkreis oder meine Gemeinde? – Zu den Auswirkungen von Multilokalität in ländlichen Räumen. In: Othengrafen, Frank/Lange, Linda/Greinke, Lena (Hg.): Temporäre An- und Abwesenheiten in ländlichen Räumen: Auswirkungen multilokaler Lebensweisen auf Land und Gesellschaft. Wiesbaden: Springer VS 2021a, S. 95–129. Online unter: https://doi.org/10.1007/978-3-658-32500-8_5, 23.06.2023.

Greinke, Lena/Lange, Linda/Othengrafen, Frank: Multilokales Wohnen in ländlichen Räumen - Chancen und Herausforderungen. In: PlanerIn. 2018, 18 (3), S. 44-46.

Greinke, Lena/Hilti, Nicola: Temporär genutzte Räume von berufsbedingt multilokal Lebenden. Herausforderungen und Potenziale für betriebliche und regionale Entwicklungen in ländlichen Räumen Niedersachsens. In: Raumforschung und Raumordnung. 2019, 78 (1), S. 1–17.

Greinke, Lena: Berufsbedingte Multilokalität in ländlichen Räumen Niedersachsens. Gesellschaftliche und räumliche Auswirkungen als planerische Herausforderung am Beispiel des Landkreises Diepholz. Lit-Verlag 2020.

Greinke, Lena/Lange, Linda: Der Lebensalltag von Multilokalen. Qualitative Annäherungen im Landkreis Diepholz. In: Othengrafen, Frank/Lange, Linda/Greinke, Lena: Temporäre An- und Abwesenheiten in ländlichen Räumen. Auswirkungen multilokaler Lebensweisen auf Land und Gesellschaft. Wiesbaden: Springer VS 2021b, S. 71-94. Online unter: https://link.springer.com/chapter/10.1007/978-3-658-32500-8_4, 28.06.2023.

Greinke, Lena/Lehmann, Franziska/Othengrafen, Frank/Seitz, Anette: Handlungsansätze und Strategien im Umgang mit Multilokalität. In: Othengrafen, Frank/Lange, Linda/Greinke, Lena: Temporäre An- und Abwesenheiten in ländlichen Räumen. Auswirkungen multilokaler Lebensweisen auf Land und Gesellschaft. Wiesbaden: Springer VS 2021c, S. 147-177. Online unter: https://link.springer.com/chapter/10.1007/978-3-658-32500-8_7, 28.06.2023.

Gross, Peter: Multioptionsgesellschaft. Berlin: Suhrkamp Verlag 1994.

Haag, Heidi/Hasler, Paul/Jerjen, Damian: ‚Post-Corona‘. Ein Kurzbericht zu den Auswirkungen der COVID-19-Pandemie auf die Siedlungsentwicklung in der Schweiz. EspaceSuisse, Verband für Raumplanung (Hg.). Bern: 2021.

Hackenbroch, Veronika: Wie uns Stadtleben erschöpft - und was wir dagegen tun können. Der Spiegel. 2017. Online unter: <https://www.spiegel.de/spiegel/depressionen-angststoerungen-sozialer-stress-in-staedten-loest-stoerungen-aus-a-1146699.html>, 30.09.2022.

Helfrich, Eva: Willkommen in New Work: Der Arbeitsplatz der Zukunft. epunkt.de. 2022. Online unter: <https://www.epunkt.com/r/blog/new-work/>, 24.08.2022.

Henkel, Gerhard: Geschichte und Gegenwart des Dorfes. In: Bundeszentrale für politische Bildung (Hg.): Land und Ländlichkeit. 2016, APuZ 46-47, S. 10 - 16.

Hennig, Silvia: Urbane Dörfer im Aufschwung. In: Vereinigung für Stadt-, Regional- und Landesplanung (SRL) e.V.: Planerin. Berlin: 2021, S. 5-7.

Hesse, Markus/Scheiner, Joachim: Räumliche Mobilität im Kontext des Sozialen Wandels: Eine Typologie Multilokalen Wohnens. In: Geographische Zeitschrift. 2007, Vol. 95 (3), S. 138-154.

Heuwinkel, Ludwig: Zeitprobleme in der Beschleunigungsgesellschaft. Aus Politik und Zeitgeschichte. Bonn: 2004, Nr. 31-32, S. 33-38. Online unter: <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/28186/zeitprobleme-in-der-beschleunigungs-gesellschaft/>, 30.09.2022.

Hiess, Helmut/Dax, Thomas/Fidlschuster, Luis/Fischer, Michael/Oedl-Wieser, Theresa: Österreichische Regionen mit Bevölkerungsrückgang - Analysen und Handlungsempfehlungen. In: ÖROK (Hg.): Ergebnisse der ÖREK-Partnerschaft: Strategien für Regionen mit Bevölkerungsrückgang. Wien: 2018.

Hilti, Nicola: Multilokales Wohnen: Bewegungen und Verortungen. In: Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (Hg.): Multilokales Wohnen. Informationen zur Raumentwicklung. 2009, Heft ½.2009, S. 77-86.

Hilti, Nicola: Hier - Dort - Dazwischen: Lebenswelten multilokal Wohnender im Spannungsfeld von Bewegung und Verankerung. Zürich: Dissertation an der Technischen Hochschule Zürich 2011.

Hilti, Nicola/Petzold, Knut: Biografie: Multilokales Wohnen an der Schnittstelle von Wohn- und Mobilitätsbiografie. In: Danielzyk, Rainer/Dittrich-Wesbuer, Andrea/Hilti, Nicola/Tippel, Cornelia (Hg.): Multilokale Lebensführungen und räumliche Entwicklungen - ein Kompendium. Hannover: 2020, Forschungsberichte der ARL 13, S. 98-103. Online unter: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0156-09764>, 28.03.2022.

Horx-Strathern, Oona: Wohnen nach Corona: Aufbruch in die Hyperlokalität. Zukunftsinstitut 2020. Online unter: <https://www.zukunftsinstitut.de/artikel/wohnen-nach-corona-aufbruch-in-die-hyperlokalitaet/>, 24.04.2022.

Hosner, Julia: Leerstand heute & morgen nicht. Wien: Diplomarbeit an der Technischen Universität Wien 2019.

Hradil, Stefan: Vom Wandel des Wertewandels — Die Individualisierung und eine ihrer Gegenbewegungen. In: Glatzer, Wolfgang/Habich, Roland/Mayer, Karl Ulrich (Hg.): Sozialer Wandel und gesellschaftliche Dauerbeobachtung. Wiesbaden: Springer VS 2002, S. 31–47.

Humer, Günther/Neuböck, Josef/Hüttmeir, Simone/Aistleitner, Silvia/Meinhart, Johannes: Urbane Qualitäten für ländliche Regionen. 200 Ideen für das Landleben der Zukunft. Linz: 2021, Amt der Oö. Landesregierung (Hg.). Online unter: https://www.ooe-zukunftsakademie.at/Mediendateien/ZAK_Urbane%20Qualit%C3%A4ten_20Nov20-ONLINE-ES.pdf, 13.06.2023.

Ingold, Simon M.: In der Multioptionengesellschaft steht alles zur Disposition. Sogar das Geschlecht lässt sich nach einer Umwandlung wieder zurückwandeln. NZZ. 2019. Online unter: <https://www.nzz.ch/feuilleton/multioptionengesellschaft-geniesst-leben-mit-zahllosen-moeglichkeiten-ld.1488701>, 28.08.2022.

Interkomm: Wohnen im Waldviertel. 2023. Online unter: <https://www.wohnen-im-waldviertel.at/index.html>, 28.06.2023.

Jagodzinski, Wolfgang/Klein, Michael: Individualisierungskonzepte aus individualistischer Perspektive. Ein erster Versuch, in das Dickicht der Individualisierungskonzepte einzudringen. In: Friedrichs, Jürgen (Hg.): Die Individualisierungs-These. Wiesbaden: Springer VS 1998.

Kanonier, Arthut/ Berka, Walter/ Kletečka, Andreas: Beiträge der Raumordnung zur Unterstützung „leistbaren Wohnens“. Wien: 2014, ÖROK, ÖROK-Schriftenreihe Nr. 191.

Kanonier, Arthur/ Schindelegger, Arthur: Raumordnung in Österreich. In ÖROK (Hg.): Raumordnung in Österreich und Bezüge zur Raumentwicklung und Regionalpolitik. Wien: 2018, ÖROK, ÖROK-Schriftenreihe Nr. 202.

Kanonier, Arthur/ Schindelegger, Arthur: Steuerung von Freizeitwohnsitzen in Österreich. Fachempfehlungen und Materialienband. Wien: 2022, ÖROK, ÖROK-Schriftenreihe Nr. 214.

Kaufmann, A./ Reichel, R./ Brandl, T./ Wessig, R./ Cserjan, K./ Märkl, D. O./ Kordina, H./ Frithum, W.: Zweitwohnsitz in Österreich. Formen und Verbreitung, Auswirkungen, künftige Entwicklung. Wien: 1987, ÖROK, ÖROK-Schriftenreihe Nr. 54.

Klima- und Energiefonds: Leitfaden Aktionsprogramm klimaaktiv mobil –Aktive Mobilität und Mobilitätsmanagement. 2023. Online unter: <https://www.klimafonds.gv.at/wp-content/uploads/sites/16/Leitfaden-Aktionsprogramm-klimaaktiv-mobil-2023.pdf>, 03.05.2023.

Kramer, Caroline: Multilokales Leben von Studierenden in Karlsruhe. In: Danielzyk, Rainer/Dittrich-Wesbuer, Andrea/Hilti, Nicola/Tippel, Cornelia (Hg.): Multilokale Lebensführungen und räumliche Entwicklungen - ein Kompendium. Hannover: 2020, Forschungsberichte der ARL 13, S. 278-285. Online unter: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0156-09764>, 28.03.2022.

Krasilnikova, Nadezda/ Levin-Keitel, Meike: Mobile Arbeit aus sozioräumlicher Perspektive: Co-Working Spaces als Chance für suburbane und ländliche Räume?. In: Raumforschung und Raumordnung | Spatial Research and Planning. 2022, 80(3), Art. 3. Online unter: <https://doi.org/10.14512/rur.115>, 13.03.2023.

Land Brandenburg: Neuer Ansatz fürs Werben um Neu-Brandenburger – Staatskanzlei unterstützt Initiativen mit rund einer Viertelmillion Euro. 2021. Online unter: <https://www.brandenburg.de/cms/detail.php/bb1.c.698088.de>, 30.09.2022.

Land Salzburg, Landesstatistik: Wirtschaft. Arbeitsstätten sowie Beschäftigte in Arbeitsstätten per 31.10.2019 je Gemeinde. Salzburg: o. J.. Online unter: <https://www.salzburg.gv.at/stat/themen/wirtschaft/statistik-th-wirtschaft-arbeitsstaette-beschaeftigt-gemeinde.pdf>, 05.10.2022.

Langner, Sigrun: Rurbane Landschaften. Landschaftsentwürfe als Projektionen produktiver Stadt-Land-Verschrankungen. In: Bundeszentrale für politische Bildung (Hg.): Land und Ländlichkeit. 2016, APuZ 46-47, S. 41 - 46.

Mayer, Karoline/Ritter, Katharina: Einleitung. In: Mayer, Karoline/Ritter, Katharina/Fitz, Angelika, Architekturzentrum Wien (Hg.): Boden für alle. Wien/Zürich: Park Books 2020, S. 10-19.

Matzenberger, Michael/Putschögl, Martin/Neuhold, Thomas/Fellner, Sebastian: Corona sorgte für Allzeithoch bei Nebenwohnsitzen. Der Standard. Wien: 2021. Online unter: <https://www.derstandard.at/story/2000125110969/corona-sorgte-fuer-allzeithoch-bei-den-nebenwohnsitzen>, 06.05.2022.

MeldeG: Meldegesetz 1991 - BGBl. Nr. 9/1992 i.d.g.F.

Mohr, Martin: Statistiken zu sozialer Ungleichheit in Österreich. 2022. Online unter: https://de.statista.com/themen/8625/soziale-ungleichheit-in-oesterreich/#topicHeader__wrapper, 27.10.2022.

Moser, Stefanie: Residenzielle Multilokalität - ein Leben daZWISCHEN. Multilokale Bedürfnistypen in der Region Steyr-Kirchdorf. Wien: Masterarbeit an der Universität für Bodenkultur 2016.

Moser, Stefanie/Schwarz, Sandra/Humer, Günther/Neuböck, Josef/Aistleitner, Sylvia: Denkwerkzeug Multilokalität. Ein Kompass für Gemeinden und Regionen. Linz: 2021, Amt der Oö. Landesregierung (Hg.).

Müller, Henrik: Im Dauerkrisenmodus: Schlimme neue Welt. Spiegel. 2021. Online unter: <https://www.spiegel.de/wirtschaft/unternehmen/im-dauer-krisen-modus-schlimme-neue-welt-kolumne-a-20a0ece8-56c5-4f73-bcd7-dde00b94d47b>, 28.08.2022.

Nachtwey, Oliver: Die Abstiegs-gesellschaft. Über das Aufbegehren in der regressiven Moderne. Frankfurt am Main/Berlin: Suhrkamp Verlag 2016.

Neu, Claudia: Neue Ländlichkeit. Eine kritische Betrachtung. In: Bundeszentrale für politische Bildung (Hg.): Land und Ländlichkeit. 2016, APuZ 46-47, S. 4-9.

Neuböck, Josef/Humer, Günther/Lefenda, Johann: Leben an mehreren Orten. Multilokalität als Chance für Stadt und Land. Linz: 2019, Amt der Oö. Landesregierung (Hg.).

Neue Narrative: Warum es immer mehr Kreative aufs Land zieht. o. J. Online unter: <https://www.neuenarrative.de/magazin/kreativwirtschaft-auf-dem-land-warum-es-viele-menschen-raus-aus-der-stadt-zieht/>, 30.09.2022.

Nvbw: Bürgerbusse und Gemeinschaftsverkehre - Bausteine der ländlichen Mobilität in Baden-Württemberg. Grundlagenpapier. 2015. Online unter: https://vm.baden-wuerttemberg.de/fileadmin/redaktion/m-vi/intern/Dateien/PDF/Buergerbuss_Grundlagenpapier.pdf, 13.03.2023.

OGM: APA/OGM-Analyse: Kleingemeinden 2020 stärker gewachsen als Städte. 2020. Online unter: <https://www.ogm.at/2021/06/19/kleingemeinden-staerker-gewachsen/#:~:text=Das%20zeigen%20von%20OGM%20und,Kleingemeinden%20in%20Ober%C3%B6sterreich%20und%20Tirol,30.09.2022>.

ÖROK: Zusammenfassung: Neue Handlungsmöglichkeiten für periphere ländliche Räume. Wien: 2009. Online unter: https://www.oerok.gv.at/fileadmin/bestellservice/publikationen_pdf/181_kurzfassungDE.pdf, 11.07.2022.

ÖROK: Österreichisches Raumentwicklungskonzept 2030. Raum für Wandel. 2021.

ÖROK-Atlas: Erreichbarkeit von regionalen (ZO3) und überregionalen (ZO5) Zentren im motorisierten Individualverkehr (MIV) und im öffentlichen Verkehr (ÖV). Wien: 2018, ÖROK. Online unter: <https://www.oerok-atlas.at/#indicator/85>, 05.10.2022.

ÖROK-Atlas: Arbeitsplätze nach Wirtschaftssektoren. Wien: 2020a, ÖROK. Online unter: <https://www.oerok-atlas.at/#indicator/48>, 05.10.2022.

ÖROK-Atlas: Bodenversiegelung in Österreich. Wien: 2020b, ÖROK. Online unter: <https://www.oerok-atlas.at/#indicator/61>, 05.10.2022.

ÖROK-Atlas: Breitbandversorgung und Zugang zu Breitband in Österreich. Wien: 2020c, ÖROK. Online unter: <https://www.oerok-atlas.at/#indicator/80>, 05.10.2022.

Österreichisches Institut für Raumplanung: Zweitwohnungen für Freizeit und Erholung. Wien: 1972, Institut für Stadtforschung (Hg.).

Othengrafen, Frank/Greinke, Lena/Danielzyk, Rainer: Multilokalität und gleichwertige Lebensverhältnisse: Handlungsansätze von Regionalplanung und -management. In: **Othengrafen, Frank/Lange, Linda/Greinke, Lena (Hg.):** Temporäre An- und Abwesenheiten in ländlichen Räumen: Auswirkungen multilokaler Lebensweisen auf Land und Gesellschaft. Wiesbaden: Springer VS 2021a, S. 131-145. Online unter: https://link.springer.com/chapter/10.1007/978-3-658-32500-8_6, 23.06.2023.

Othengrafen, Frank/Greinke, Lena/Lange, Linda/Seitz, Anette: Multilokalität in ländlichen Räumen als Herausforderung für Stadt- und Regionalplanung. In: Othengrafen, Frank/Lange, Linda/Greinke, Lena (Hg.): Temporäre An- und Abwesenheiten in ländlichen Räumen: Auswirkungen multilokaler Lebensweisen auf Land und Gesellschaft. Wiesbaden: Springer VS 2021b, S. 1-15. Online unter: https://link.springer.com/chapter/10.1007/978-3-658-32500-8_1, 23.06.2023.

Paech, Niko/Rommel, Marius/Sperling, Carsten: Ökonomie der Nähe. In: Transformative Unternehmen und die Wende in der Ernährungswirtschaft. Metropolis 2019, S. 361-397.

Pätzold, Ricarda: Neubau im Umland der Städte. 2021, vhw FWS 6. Online unter: https://www.vhw.de/fileadmin/user_upload/08_publicationen/verbandszeitschrift/FWS/2021/6_2021/FWS_6_21_Paetzold.pdf, 29.06.2023.

Perlik, Manfred: Neue Formen der Freizeitmultilokalität. In: Danielzyk, Rainer/Dittrich-Wesbuer, Andrea/Hilti, Nicola/Tippel, Cornelia (Hg.): Multilokale Lebensführungen und räumliche Entwicklungen - ein Kompendium. Hannover: 2020, Forschungsberichte der ARL 13, S. 175-182. Online unter: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0156-09764>, 28.03.2022.

Petzold, Knut: Die europäische Stadt und multilokale Lebensformen: Eine Beziehung mit Zukunft?. In: Frey, Oliver, Koch, Florian (Hg.): Die Zukunft der Europäischen Stadt: Stadtpolitik, Stadtplanung und Stadtgesellschaft im Wandel. Wiesbaden: Springer VS 2010.

Petzold, Knut: Multilokalität und soziale Ungleichheiten – eine Forschungsagenda. In: Weichhart, Peter/Rumpolt, Peter A.: Mobil und doppelt sesshaft. Studien zur residenziellen Multilokalität. Wien: 2015, Abhandlungen zur Geographie und Regionalforschung Band 18, S. 240-265.

Qiio Magazin: Tötet die unendliche Beschleunigung unsere Menschlichkeit? – Interview mit Prof. Dr. Hartmut Rosa. 2018. Online unter: <https://www.qiio.de/interview-mit-prof-dr-hartmut-rosa/>, 30.09.2022.

Reckwitz, Andreas: Die Gesellschaft der Singularitäten. Zum Strukturwandel der Moderne. Frankfurt am Main/Berlin: Suhrkamp Verlag 2018.

Regionalmanagement Oberösterreich (RMOÖ): Multilokalität. 2023. Online unter: <https://www.rmooe.at/projekte/multilokalit%C3%A4t>, 28.06.2023.

Roche, Charlotte: Verlasst die Städte. Süddeutsche Zeitung. 2018. Online unter: <https://sz-magazin.sueddeutsche.de/charlotte-roche-jetzt-koennte-es-kurz-wehtun/stadtflucht-gross-stadt-land-85686>, 30.09.2022.

Rolshoven, Johanna: Woanders daheim. Kulturwissenschaftliche Ansätze zur multilokalen Lebensweise in der Spätmoderne. In: Zeitschrift für Volkskunde. 2006, 102/2, S.179-194.

Rolshoven, Johanna: Woanders daheim. Kulturwissenschaftliche Ansätze zur multilokalen Lebensweise der Spätmoderne. Zürich: Antrittsvorlesung an der Universität Zürich 2008. Online unter: https://static.uni-graz.at/fileadmin/_Persoenliche_Webseite/rolshoven_johanna/Dokumente/jr_textauswahl.pdf, 30.03.2022.

Rolshoven, Johanna: Multilokalität als Theorem der Kulturanalyse Akteurszentrierte Perspektiven der Kulturanthropologie. In: Danielzyk, Rainer/Dittrich-Wesbuer, Andrea/Hilti, Nicola/Tippel, Cornelia (Hg.): Multilokale Lebensführungen und räumliche Entwicklungen - ein Kompendium. Hannover: 2020, Forschungsberichte der ARL 13, S. 35-41. Online unter: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0156-09764>, 28.03.2022.

Rosa, Hartmut: Resonanz. Eine Soziologie der Weltbeziehung. Berlin: Suhrkamp Verlag 2016.

Salzburger Geographisches Informationssystem (SAGIS): Online unter: <https://www.salzburg.gv.at/sagismobile/sagisonline/map/Bauen%20und%20Wohnen/Fl%C3%A4chenwidmung>, 27.06.2023.

Schad, Helmut: Akteur-Netzwerk-Theorie in der Multilokalitätsforschung. In: Danielzyk, Rainer/Dittrich-Wesbuer, Andrea/Hilti, Nicola/Tippel, Cornelia (Hg.): Multilokale Lebensführungen und räumliche Entwicklungen - ein Kompendium. Hannover: 2020, Forschungsberichte der ARL 13, S. 21-27. Online unter: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0156-09764>, 28.03.2022.

Scheiner, Joachim: Telekommunikation: Bedeutung von Virtualisierung und Digitalisierung für die Multilokalität. In: Danielzyk, Rainer/Dittrich-Wesbuer, Andrea/Hilti, Nicola/Tippel, Cornelia (Hg.): Multilokale Lebensführungen und räumliche Entwicklungen – ein Kompendium. Hannover: 2020, Forschungsberichte der ARL 13, S. 147-153. Online unter: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0156-09764>, 23.06.2023.

Schubert, Klaus/Klein, Martina: Das Politiklexikon. Bonn: Dietz 2020, 7., aktual. u. erw. Aufl.. Online unter: <https://www.bpb.de/kurz-knapp/lexika/politiklexikon/17088/arbeit/>, 21.08.2022.

Schwemmle, Michael/Wedde, Peter: Digitale Arbeit in Deutschland. Potentiale und Problemlagen. 2012. Online unter: <https://library.fes.de/pdf-files/akademie/09324.pdf>, 02.09.2022.

Siedentop, Stefan/Stroms, Peter: Stadt und Land: Gleichwertig, polarisiert, vielfältig. Hamburg: 2021, ZEIT-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius. Online unter: https://www.zeit-stiftung.de/f/Neuigkeiten%202021/Metastudie-Stadt-Land-Beziehung_2021.pdf, 02.09.2022.

Slbg ROG: Salzburger Raumordnungsgesetz 2009 – LGBl. Nr. 30/2009 i.d.g.F.

Soeffner, Hans-Georg (Hg.): Unsichere Zeiten. Der Band zum DGS-Kongress. 2010.

Solga, Heike/Powell, Justing/Berger, A. Peter: Soziale Ungleichheit – Kein Schnee von gestern! Eine Einführung. In: Solga, Heike/Powell, Justing/Berger, A. Peter (Hg.): Soziale Ungleichheit. klassische Texte zur Sozialstrukturanalyse. Frankfurt am Main: New York Campus Verlag 2009. Online unter: <http://hdl.handle.net/10993/4796>, 27.10.2022.

Statista: Anzahl der Einpersonenhaushalte in Österreich von 1985 bis 2021. 2021a. Online unter: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/75456/umfrage/oesterreich-anzahl-der-einpersonenhaushalte/#:~:text=Im%20Jahr%202021%20gab%20es,der%20Single%2DHaushalte%20kontinuierlich%20gestiegen>, 29.09.2022.

Statista: Geburtenrate in Österreich von 2011 bis 2021. 2021b. Online unter: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/687279/umfrage/geburtenrate-in-oesterreich/#:~:text=Geburtenrate%20in%20%C3%96sterreich%20bis%202021&text=Im%20Jahr%202021%20betrug%20die,stieg%20sie%20gegen%C3%BCber%20dem%20Vorjahr>, 03.09.2022.

Statista: Statistiken zu Trends im Einkaufsverhalten in Österreich. 2022a. Online unter: <https://de.statista.com/themen/7596/trends-im-einkaufsverhalten-in-oesterreich/#dossier-Keyfigures>, 30.09.2022.

Statista: Verkaufte Auflage der Landlust vom 2. Quartal 2014 bis zum 2. Quartal 2022. 2022b. Online unter: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/373843/umfrage/verkaufte-auflage-der-landlust/#:~:text=Schwankende%20Auflagenzahlen%20f%C3%BCr%20die%20Landlust,als%20eine%20Million%20Exemplare%20verkauft>, 30.09.2022

Statistik Austria: Registerzählung 2011: Gemeindetabelle Österreich. Wien: 2013.

Statistik Austria: Abgestimmte Erwerbsstatistik 2019. Wien: 2021a.

Statistik Austria: Abgestimmte Erwerbsstatistik 2019. Arbeitsstättenzählung 2019. Wien: 2021b.

Statistik Austria: Abgestimmte Erwerbsstatistik 2019. Haushalte 2019 nach Größe und Politischen Bezirken. Wien: 2021c.

Statistik Austria: Abgestimmte Erwerbsstatistik 2019. Nebenwohnsitzfälle laut ZMR. Wien: 2021d.

Statistik Austria: Bevölkerung der Politischen Bezirke mit 1.1.2021. Wien: 2021e.

Statistik Austria: Urban Rural Typologie inklusive Tourismuskriterium nach Gemeinden. Wien: 2021f.

Statistik Austria: Bevölkerungsprognosen für Österreich und die Bundesländer. Wien: 2022a. Online unter: <https://www.statistik.at/statistiken/bevoelkerung-und-soziales/bevoelkerung/demographische-prognosen/bevoelkerungsprognosen-fuer-oesterreich-und-die-bundeslaender>, 03.09.2022.

Statistik Austria: Immobilien-Durchschnittspreise – Karte im STATatlas. Wien: 2022b. Online unter: <https://www.statistik.at/statistiken/volkswirtschaft-und-oeffentliche-finanzen/preise-und-preisindizes/immobilien-durchschnittspreise>, 05.10.2022.

Statistik Austria: Wanderungsstatistik. Wien: 2022c. Online unter: <https://www.statistik.at/statistiken/bevoelkerung-und-soziales/bevoelkerung/migration-und-einbuergerung/binnenwanderungen>, 27.08.2022.

Statistik Austria: Nebenwohnsitze und Nebenwohnsitzrate zu Jahresbeginn nach Bundesländern seit 2017. Wien: 2023. Online unter: <https://www.statistik.at/statistiken/bevoelkerung-und-soziales/bevoelkerung/bevoelkerungsstand/nebenwohnsitze>, 26.06.2023.

Statistik Austria: Ein Blick auf die Gemeinde. Wien: o. J..

Folgende Bereiche wurden inkludiert:

- Fläche und Bevölkerungsdichte
- Haushalte nach Haushaltstyp bzw. -größe
- Veränderung des Gebäude- und Wohnungsbestandes
- Wohnungen nach Rechtsgrund für die Wohnungsbenützung

- Anzahl der Wohnungen nach Nutzfläche
- Durchschnittliche Nutzfläche und durchschnittliche Anzahl der Wohnräume pro Bewohner von Hauptwohnsitz-Wohnungen nach Gebäudetyp
- Übernachtungen
- Beschäftigte in Arbeitsstätten nach ÖNACE

Eigene Berechnungen für die Untersuchungsgebiete anhand folgender Gemeinde- bzw. Bezirksdaten:

- Gemeinde Altheim (Bezirk Braunau am Inn). Online unter: <https://www.statistik.at/blickgem/gemDetail.do?gemnr=40401>, 05.10.2022.
- Gemeinde Aistersheim (Bezirk Grieskirchen). Online unter: <https://www.statistik.at/blickgem/gemDetail.do?gemnr=40801>, 05.10.2022.
- Gemeinde Andrichsfurt (Bezirk Ried im Innkreis). Online unter: <https://www.statistik.at/blickgem/gemDetail.do?gemnr=41201>, 05.10.2022.
- Gemeinde Altschwendt (Bezirk Schärding). Online unter: <https://www.statistik.at/blickgem/gemDetail.do?gemnr=41401>, 05.10.2022.
- Gemeinde Göriach (Bezirk Tamsweg). Online unter: <https://www.statistik.at/blickgem/gemDetail.do?gemnr=50501>, 05.10.2022.
- Gemeinde Admont. Online unter: <https://www.statistik.at/blickgem/gemDetail.do?gemnr=61253>, 05.10.2022.
- Gemeinde Altenmarkt bei Sankt Gallen. Online unter: <https://www.statistik.at/blickgem/gemDetail.do?gemnr=61205>, 05.10.2022.
- Gemeinde Ardnig. Online unter: <https://www.statistik.at/blickgem/gemDetail.do?gemnr=61206>, 05.10.2022.
- Gemeinde Gaishorn am See. Online unter: <https://www.statistik.at/blickgem/gemDetail.do?gemnr=61256>, 05.10.2022.
- Gemeinde Landl. Online unter: <https://www.statistik.at/blickgem/gemDetail.do?gemnr=61258>, 05.10.2022.
- Gemeinde Sankt Gallen. Online unter: <https://www.statistik.at/blickgem/gemDetail.do?gemnr=61264>, 05.10.2022.
- Gemeinde Selzthal. Online unter: <https://www.statistik.at/blickgem/gemDetail.do?gemnr=61243>, 05.10.2022.
- Gemeinde Trieben. Online unter: <https://www.statistik.at/blickgem/gemDetail.do?gemnr=61247>, 05.10.2022.
- Gemeinde Wildalpen. Online unter: <https://www.statistik.at/blickgem/gemDetail.do?gemnr=61251>, 05.10.2022.

Statistisches Bundesamt: Mitten im demografischen Wandel. 2019. Online unter: <https://www.destatis.de/DE/Themen/Querschnitt/Demografischer-Wandel/demografie-mitten-im-wandel.html>, 03.09.2022.

Steinbach, Anja: Mutter, Vater, Kind: Was heißt Familie heute?. In: Bundeszentrale für politische Bildung (Hg.): Aus Politik und Zeitgeschichte. 2017, 30-31/2017, S. 4 - 8. Online unter: <https://www.bpb.de/apuz/252649/mutter-vater-kind-was-heisst-familie-heute?p=all>, 30.09.2022.

Stumfol, Isabel: Was ist der Ländliche Raum?. In: future.lab (Hg.): #16 Zukunft Ländlicher Raum. Wien: 2022, future.lab Magazin. Online unter: <https://futurelab.tuwien.ac.at/Magazin/ausgewaehlte-artikel/was-ist-der-laendliche-raum>, 11.07.2022.

Swarat, Gerald: Die digitale Zukunft der Dörfer. Österreichischer Gemeindebund (Hg.): Kommunalen Zukunftsbericht 2020. 2020, S. 57–71.

Temel, Robert: Neue Wohnformen sind gefragt. There is an Alternative. In: Mayer, Karoline/Ritter, Katharina/Fitz, Angelika, Architekturzentrum Wien (Hg.): Boden für alle. Wien/Zürich: Park Books 2020, S. 194-201.

Tippel, Cornelia: Berufsbedingt multilokale Lebensführung: Begrifflichkeiten, Entstehungskontexte und räumliche Auswirkungen. In: Danielzyk, Rainer/Dittrich-Wesbuer, Andrea/Hilti, Nicola/Tippel, Cornelia (Hg.): Multilokale Lebensführungen und räumliche Entwicklungen - ein Kompendium. Hannover: 2020, Forschungsberichte der ARL 13, S. 91-97. Online unter: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0156-09764>, 28.03.2022.

TROG: Tiroler Raumordnungsgesetz 2016 – LGBl. Nr. 101/2016 i.d.g.F.

Umweltbundesamt: Flächeninanspruchnahme in Österreich 2020. Online unter: https://www.umweltbundesamt.at/fileadmin/site/themen/boden/flaecheninanspruchnahme_2020.pdf, 28.06.2023

VLbg RPG: Raumplanungsgesetz Vorarlberg 1996 – LGBl. Nr. 39/1996 i.d.g.F.

Vodafone Institut for Society and Communications: Digitising Europe Pulse. Shifting Perceptions on Rural Living. Berlin: 2021. Online unter: <https://www.vodafone-institut.de/wp-content/uploads/2021/08/Digitising-Europe-Pulse-V-August-2021.pdf>, 02.09.2022.

Wohnungseigentum Tiroler gemeinnützige Wohnbaugesellschaft m.b.H. (WE Tirol): Seefeld Kirchwald 1. 2022. Online unter: <https://www.we-tirol.at/projekte/seefeldkirchwald1>, 27.06.2023.

Weichhart, Peter: Multilokalität - Konzepte, Theoriebezüge und Forschungsfragen. In: Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (Hg.): Multilokales Wohnen. 2009, Informationen zur Raumentwicklung, Heft 1/2.2009, S. 1-14. Online unter: https://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/veroeffentlichungen/izr/2009/1_2/Inhalt/DL_Weichhart.pdf?__blob=publicationFile&v=1, 01.04.2022.

Weichhart, Peter/Rumpolt, Peter: Mobil und doppelt sesshaft. Studien zur residenziellen Multilokalität. Wien: 2015, Abhandlungen zur Geographie und Regionalforschung, Bd. 18.

Weichhart, Peter: Das Phänomen der residentiellen Multilokalität - Lifescapes, soziale Figuren und raumstrukturelle Konsequenzen. In: Danielzyk, Rainer/Dittrich-Wesbuer, Andrea/Hilti, Nicola/Tippel, Cornelia (Hg.): Multilokale Lebensführungen und räumliche Entwicklungen - ein Kompendium. Hannover: 2020, Forschungsberichte der ARL 13, S. 42-49. Online unter: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0156-09764>, 28.03.2022.

Weiske, Christine: (Multilokale) Haushalte. In: Danielzyk, Rainer/Dittrich-Wesbuer, Andrea/Hilti, Nicola/Tippel, Cornelia (Hg.): Multilokale Lebensführungen und räumliche Entwicklungen - ein Kompendium. Hannover: 2020, Forschungsberichte der ARL 13, S. 127-132. Online unter: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0156-09764>, 28.03.2022.

Wiedermann, Kai: So stressig ist das Leben in Städten. Berliner Morgenpost. 2017. Online unter: <https://www.morgenpost.de/web-wissen/article211586849/So-stressig-ist-das-Leben-in-Staedten.html>, 30.09.2022.

Wisbauer, Alexander/Kausl, Alexander/Marik-Lebeck, Stephan/Venningen-Gröhlich, Helene: Multilokalität in Österreich: regionale soziodemographische Struktur der Bevölkerung mit mehreren Wohnsitzen. In: Weichhart, Peter/Rumpolt, Peter: Mobil und doppelt sesshaft. Studien zur residenziellen Multilokalität. Wien: 2015, Abhandlungen zur Geographie und Regionalforschung, Bd. 18, S. 83–120.

WKO: Immobilienpreisspiegel. Wien: 2022.

Zukunftsinstitut: Glossar Globalisierung: Trendbegriffe und Definitionen. o. J. a. Online unter: <https://www.zukunftsinstitut.de/artikel/megatrend-glossar/globalisierung-glossar/>, 30.09.2022.

Zukunftsinstitut: Megatrend Individualisierung. o. J.b. Online unter: <https://www.zukunftsinstitut.de/dossier/megatrend-individualisierung/>, 28.08.2022.

Zukunftsinstitut: Megatrend New Work. o. J.c. Online unter: <https://www.zukunftsinstitut.de/dossier/megatrend-new-work/>, 29.08.2022.

Zukunftsinstitut: Megatrend Sicherheit. o. J.d. Online unter: <https://www.zukunftsinstitut.de/dossier/megatrend-sicherheit/>, 28.08.2022.

Zukunftsinstitut: Megatrend Urbanisierung. o. J. e. Online unter: <https://www.zukunftsinstitut.de/dossier/megatrend-urbanisierung/>, 30.09.2022.

Technische Universität Wien
Forschungsbereich für Städtebau
Karlsplatz 13
1040 Wien
multilokal.project.tuwien.ac.at